

**Deutscher  
Reporterpreis  
2017**

**Die 9 nominierten Texte  
in der Kategorie  
„Bestes Interview“**

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

- 1) Christian Krug: „Das, was ich bringen konnte, hat nicht gereicht“ (0105) 03
- 2) Holger Fröhlich: „Es gab in Deutschland keine Vorbilder,  
die so aussahen wie ich“ (0301) 19
- 3) Arno Luik: „Ob es ein Mordversuch war?“ (0577) 28
- 4) Christoph Schwennicke und Christoph Seils:  
„Sie fangen ja gleich mit den ganz großen Sätzen an.“ (0912) 39
- 5) Steffen Dobbert: „Sie werden mich für immer hassen.“ (0949) 55
- 6) Giovanni di Lorenzo: „Sie sollten erst einmal nachschlagen,  
was das ist, ein Diktator!“ (1497) 65
- 7) Timo Fräsch: „Es kann gar nicht genug Raucher geben.“ (0626) 78
- 8) Barbara Nolte: „Nichts ist toter als ein erfüllter Wunsch.“ (0555) 90
- 9) Lena Niethammer: Täter und Opfer (1217) 98

## „Das, was ich bringen konnte, hat nicht gereicht“

*SPD-Chef Sigmar Gabriel spricht exklusiv im stern über die Gründe seines Rücktritts, den Kanzlerkandidaten Martin Schulz und die Naivität Angela Merkels in der Flüchtlingspolitik*

Von Christian Krug; stern, Fotos: Anatol Kotte, 25.01.2017

Dichter Nebel in Goslar. Der Schnee liegt knöcheltief in den Gärten der Wohnsiedlung, in der man Sigmar Gabriels Haus schon an dem Emailleschild am Zaun erkennt: „Hier wird SPD gewählt“. Jeder, der sich dem Grundstück nähert, wird von den Kameras des Bundeskriminalamtes erfasst. Der Hausherr steht bei acht Grad unter null im Hemd an der Eingangstür. Kommen Sie rein, was trinken Sie? Kaffee oder Tee? Seine Tochter Marie, 4, spielt mit ihrer Mutter Anke am Esstisch Tiermemory. So weit, so normal. Doch Sigmar Gabriel hat eine Entscheidung gefällt, die selbst viele Weggefährten nicht für möglich hielten. Er tritt als Parteichef zurück und überlässt die Kanzlerkandidatur seinem Parteifreund Martin Schulz. Er beendet seine Amtszeit mit einem Knall, der noch lange in der Bundesrepublik nachhallen wird. Am Vortag hatte er Martin Schulz gefragt, ob er zur Kandidatur bereitstehe. Für den Rheinländer geht damit ein Traum in Erfüllung. Dem Niedersachsen fällt mit dem Verzicht ein Mühlstein vom Hals, der ihn lange belastet hat. Parteifreunde hatten Gabriel bis zuletzt bedrängt, anzutreten. Er sagt an diesem Sonntag in Goslar, er könne nicht seine Eitelkeit über die Interessen der Partei stellen, der er sein ganzes Leben verdanke. Schulz habe einfach bessere Chancen. Nur darum gehe es. Gabriel will, das macht er in dem Gespräch klar, einen Neuanfang für Deutschland, ein Ende der Großen Koalition. Und er stehe nun einmal für dieses Zweckbündnis wie kein anderer. Schon deshalb sei ein glaubwürdiger Wahlkampf gegen die Union mit ihm an der Spitze nicht möglich. Die letzten Details bespricht er mit seinen Stellvertretern Olaf Scholz und Hannelore Kraft.

Das Interview wird immer wieder unterbrochen von Gabriels Tochter. Sie klammert sich an den Vater, will, dass er mit ihr und einem Troll spielt, der blinkt und auf Knopfdruck ruft: „Umarme mich!“ Der Verzicht auf den Parteivorsitz hat auch

private Gründe. Gabriel ist 57 Jahre alt, schon die erwachsene Tochter aus erster Ehe habe kaum Zeit mit ihrem Vater verbringen können. Das möchte er nicht noch einmal so machen. Dazu ist seine Frau Anke im achten Monat schwanger. Er will auch für das Neugeborene da sein. Es ist eine Lebensentscheidung. „Mit meiner kleinen Tochter ist mir erstmals bewusst geworden, wie alt ich inzwischen bin. Es mag seltsam klingen, aber ich habe in den letzten Jahren viel über die Begrenztheit des Lebens nachgedacht. Auch weil gute Freunde viel zu früh gestorben sind. Man muss achtsam mit der Zeit umgehen.“

Gabriel hat in den letzten Wochen 13 Kilogramm abgenommen, sein zu hoher Blutzucker ist zurückgegangen. Er ist medikamentenfrei. Auch das wirkt befreiend. Eine Boulevardzeitung berichtete, er habe sich einer Magenverkleinerung unterzogen. Das sei falsch, sagt er. Nach zwei Stunden Interview steht Gabriel auf. „So, Marie, die Arbeit ist fertig, jetzt gehen wir rodeln!“ Es klingt wie der Anfang seines neuen Lebens.

## **Herr Gabriel, warum wollen Sie in diesem Jahr nicht gegen Frau Merkel als Kanzlerkandidat der SPD antreten?**

Weil Martin Schulz die eindeutig besseren Wahlchancen hat. Deshalb werde ich ihn vorschlagen. Viele Menschen, die sich vorstellen können, SPD zu wählen, wollen einen Neuanfang. Und ich stehe – ob mir das nun gefällt oder nicht – für die Große Koalition mit CDU und CSU. Martin Schulz dagegen steht für einen Neuanfang. Und darum geht es bei der Bundestagswahl.

## **Und das trauen Sie sich selbst nicht zu?**

Doch, durchaus. Aber um einen Wahlkampf wirklich erfolgreich zu führen, gibt es zwei Grundvoraussetzungen: Die Partei muss an den Kandidaten glauben und sich hinter ihm versammeln. Und der Kandidat selbst muss es mit jeder Faser seines Herzens wollen. Er muss es sozusagen als seine Lebensaufgabe ansehen, Kanzler zu werden. Beides trifft auf mich nicht in ausreichendem Maße zu.

## **Kneifen Sie?**

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Bestimmt nicht. Und die Entscheidung fällt mir auch nicht leicht. Ich bin mit aller Leidenschaft Vorsitzender der SPD. Und natürlich geht es in der Politik auch immer um persönliche Ambitionen. Aber mit Blick auf die SPD hat der Vorsitzende vor allem die Aufgabe, der Partei zu dienen und ihr eine gute Perspektive zu eröffnen. Und die Auswahl eines Kanzlerkandidaten ist eben eine Auftragsarbeit für die SPD. Persönliche Motive sind dafür nachrangig. Man darf nicht zuallererst über seine eigenen Wünsche und Eitelkeiten nachdenken, sondern muss bedenken, was das Beste für Deutschland und für die SPD ist.

## **War es ein Fehler, in die Große Koalition zu gehen?**

Nein, ganz sicher nicht. Denn wir konnten viel für die Menschen in Deutschland erreichen. Wir haben die niedrigste Arbeitslosigkeit seit mehr als 25 Jahren. Die Löhne steigen endlich wieder und die Renten auch. Leih- und Zeitarbeit und der Missbrauch der Werkverträge wurden eingeschränkt, wenn auch noch nicht genug. Wir haben nicht nur den Mindestlohn eingeführt, sondern in Kindertagesstätten und Bildung investiert. Der soziale Wohnungsbau wurde endlich wieder in Gang gebracht und die Mittel dafür verdreifacht. Wir haben die Frauenrechte gestärkt. Die Städte und Gemeinden sind vor allem durch die Arbeit der SPD um mehr als 20 Milliarden Euro entlastet worden. Und ohne die SPD gäbe es heute für die knappe Million Flüchtlinge kein Integrationsgesetz, weil CDU und CSU das ursprünglich nicht wollten. Selbst unsere politischen Wettbewerber sagen, dass wir der Motor der Regierung waren.

**Gelohnt hat es sich für die SPD aber nicht. In Umfragen liegt Ihre Partei nur bei 20 bis 23 Prozent.**

Das stimmt leider. Vor allem die wachsende Verunsicherung durch die Flüchtlingszuwanderung hat auch die SPD getroffen. Ein Teil unserer Wähler ist sogar zur AfD gewechselt. Unser Land fällt ja wirklich immer mehr auseinander. Nicht nur in Arm und Reich, auch in Stadt und Land. In den Großstädten fehlt es an bezahlbaren Wohnungen, und auf dem Land gibt es häufig nicht mal mehr eine Bushaltestelle, keine Grundschulen, keinen Supermarkt, keinen Arzt und keine Apotheke. Die Menschen fühlen sich dort im Stich gelassen. Nicht wenige Menschen empfinden einen immer größeren Druck und sind von der Politik enttäuscht. Auch von

sozialdemokratischer Politik. Sie zurückzugewinnen ist schwer. Aber gerade dazu ist ein Neuanfang wichtig.

## **Angela Merkel will es noch einmal wissen und tritt erneut an.**

Sie muss ja kandidieren, selbst wenn sie nicht mehr wollte. Denn außer ihr ist ja niemand da. Angela Merkel hat viel für unser Land getan. Daran sollte es auch unter Sozialdemokraten keinen Zweifel geben. Aber genauso unzweifelhaft ist es doch mit Händen zu greifen, dass vor allem ihre Parteien, CDU und CSU, keine Ideen mehr für die Zukunft Deutschlands haben. Angela Merkel ist die Vorsitzende der CDU und deren „Schwesterpartei“ ist, auch wenn man es nur gelegentlich merkt, die CSU. Nirgendwo findet man dort Antworten darauf, wie wir morgen noch wirtschaftlich erfolgreich und sozial sicher sein wollen, wie wir Europa zusammenhalten, noch was wir der Kampfansage der Rechtspopulisten gegen unsere Demokratie entgegensetzen müssen. Stattdessen sind sie völlig zerstritten. Sie denken nur noch über den Machterhalt nach und nicht mehr über die Menschen in Deutschland.

## **Spielen Sie besonders auf Horst Seehofer an?**

Nein. Es ist ungerecht, immer ihn für den Zustand der Union verantwortlich zu machen. Für die Widersprüchlichkeit und Auszehrung der CDU ist er nun wirklich nicht verantwortlich.

## **Was soll sich denn Ihrer Ansicht nach ändern in Deutschland?**

Viele Menschen empfinden Kontrollverlust in vielen Bereichen ihres Lebens. Nicht nur mit Blick auf die massenhafte unkontrollierte Zuwanderung des Jahres 2015. Auch was ihr eigenes Leben angeht: Führen die eigenen Anstrengungen noch zu einem sicheren Leben? Gibt es für die Kinder einen festen Arbeitsplatz, von dem man leben und sich etwas aufbauen kann? Reicht es für die Rente? Was passiert, wenn ich krank bin oder meine Eltern pflegebedürftig werden? Warum zahle ich Steuern, große Konzerne aber nicht? Wieso ist kein Geld für eine anständige Rente da, aber Milliarden Euro für die Bankenrettung? Und warum dürfen sich Manager 3100 Euro Rente pro Tag in die Tasche stecken? Vieles ist gut in Deutschland. Und man muss nicht alles anders machen. Aber vieles gerechter. Darum geht es bei der Bundestagswahl.

## **Und all das wäre mit einer Großen Koalition nicht möglich?**

Wir sind mit CDU und CSU wirklich an die Grenze gegangen, was möglich war. Und vieles konnten wir ja auch bewegen. Aber nun haben sich die Gemeinsamkeiten erschöpft. Es gibt mit der Union keine Investitionen in die Ganztagschulen und in Bildung, keine Entlastung von Familien und Alleinerziehenden und auch keine Bürgerversicherung, in der die privaten und die gesetzlich Krankenversicherten die gleiche Leistung bekommen. Und es gibt mit der Union weder einen gemeinnützigen Wohnungsbau noch Hilfe für die Dörfer. Das sind nur einige Beispiele. Wir brauchen jetzt einen neuen Start, der über die Große Koalition hinausführt. Für mehr soziale Gerechtigkeit und Gleichheit in unserem Land, als es mit CDU und CSU zu erreichen ist. Unser Land driftet auseinander.

## **Wieso glauben Sie, dass die SPD nicht ausreichend hinter Ihrer Kandidatur steht?**

Die SPD braucht einen Kanzlerkandidaten, hinter dem sich die ganze SPD versammelt und für ihn und die gemeinsamen Ziele kämpft. Ohne Wenn und Aber. Und bei mir fühlen viele die Reibungen und manchmal auch den Schwermut der Großen Koalition. Die letzten sieben Jahre musste ich fast jeden Konflikt in der SPD alleine durchkämpfen. Manchmal war das so wie auf dem Hochseil: Alle anderen stehen unten und schauen zu, ob man runterfällt und wie tief. Und manchmal rüttelt sogar noch einer am Seil und schaut mal, ob er oben bleibt. Damit ist jetzt Schluss. Alle müssen aus der Deckung und Verantwortung übernehmen. Und keiner kann sagen, wir warten mal ab, was bei der Bundestagswahl 2017 geschieht. Alle müssen ran.

## **An was denken Sie da?**

Erinnern Sie sich nur an die Diskussion um die Vorratsdatenspeicherung für mehr innere Sicherheit. Oder die manchmal irrationale Debatte um das Freihandelsabkommen mit Kanada. Rückblickend kann man sagen: Was wäre nach dem Terroranschlag in Berlin los gewesen, wenn wir die Vorratsdatenspeicherung und andere Sicherheitsgesetze damals nicht beschlossen hätten? Die SPD wäre heute Getriebene in der inneren Sicherheit. Und wie würden wir nach dem radikalen

Protektionismus und Nationalismus von Trump als Deutsche und Europäer heute dastehen, wenn wir nicht mal das Freihandelsabkommen mit Kanada hinbekommen hätten? Die Welt würde uns auslachen mit unserem Anspruch, gegen Trumps Abschottungspolitik anzutreten. Diese Auseinandersetzungen haben eben auch viel Kraft gekostet. Und wenn man wie ich mehr als sieben Jahre Vorsitzender der SPD ist, dann bringen solche Konflikte auch Reibungsverluste mit sich. Und wenn dann ein unübersehbarer Teil der Partei unzufrieden ist, dann muss man die Ehrlichkeit haben zu sagen: Das, was ich bringen konnte, hat nicht gereicht. Und da wir Gott sei Dank mehr als eine gute Führungspersönlichkeit haben, kann und muss ich Platz machen.

## **Sie machen die SPD damit aber kopflos.**

Ich glaube eher, dass in so einer Lage wenigstens ich einen kühlen Kopf bewahren muss und mich selbst nicht überschätzen darf. Als Vorsitzender einer Partei muss man ans Ganze denken und nicht an sich selbst. Ich musste die SPD so ausrichten, dass sie sich aufs Kämpfen konzentriert und nicht ins Zweifeln verfällt. Deshalb gebe ich auch den Parteivorsitz ab, auch hierfür schlage ich Martin Schulz vor. Ich sage ja nicht, dass es mir leicht fällt, aber Kanzlerkandidatur und der Parteivorsitz der SPD gehören jetzt in eine Hand. Und wenn man geht, dann muss man es richtig tun.

## **Was werden Sie stattdessen machen?**

Ich werde Deutschlands neuer Außenminister. Angesichts der Unruhen in der Welt und auch der Drohungen der neuen US-Regierung ist das eine spannende und große Aufgabe.

## **Und warum entscheiden Sie das gerade jetzt und nicht früher?**

Es gibt eine alte Regel: Früher Kandidat – späterer Verlierer. Ein Bundestagswahlkampf ist ein harter Gang. Unsere letzten Kandidaten Frank-Walter Steinmeier und Peer Steinbrück hatten zum Teil mehr als zwölf Monate Wahlkampf. Das ist für jeden Kandidaten ein Höllenritt. Mehr als ein Jahr politisches Freiwild zu sein ist kein Spaß. Vor allem aber wollte ich erst die Bundespräsidentenfrage klären. Wenn ich auf all die Schlauköpfe gehört hätte, die seit fast einem Jahr darauf drängen, den Wahlkampf früh mit der Benennung des SPD-Kanzlerkandidaten zu beginnen,



# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

hätten wir in der Regierung ein völlig anderes Klima bekommen. Frank-Walter Steinmeier würde dann mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht der nächste Bundespräsident. In der Politik darf man die Aufgeregtheit der Berliner Medien nicht an sich heranlassen. Die haben ihre eigene Wirklichkeit.

**Warum ist es gerade Martin Schulz, dem Sie vertrauen, ins Kanzleramt zu kommen? Er hat keinerlei bundespolitische Erfahrung.**

Martin Schulz steht nicht nur für einen glaubwürdigen Neuanfang in der deutschen Politik, sondern er genießt generell eine hohe Glaubwürdigkeit. Martin Schulz ist ein deutscher Europäer und europäischer Deutscher mit großem Renommee weit über die Grenzen unseres Landes hinaus. Er ist ein Kämpfer für soziale Gerechtigkeit, und seine Biografie zeigt, dass Aufstieg durch Leistung in dieser Gesellschaft möglich ist. Er kann führen und integrieren. Er hat klare Überzeugungen, aber immer auch den Blick für das Machbare. Er weiß, dass wirtschaftliche Stärke und soziale Gerechtigkeit keine Gegensätze sind, sondern einander bedingen. Er weiß, dass gerechtere Gesellschaften leistungsfähiger, kreativer, wirtschaftlich erfolgreicher und demokratisch geschlossener sind. Martin Schulz hat in seinem Leben immer wieder gezeigt: Er kann Brücken bauen. Er kann zusammenführen. Das ist genau das, was unser Land jetzt braucht. Martin Schulz ist ein politisches Angebot an die Wählerinnen und Wähler in Deutschland, den Status quo zum Besseren zu verändern.

**Es wirkt trotzdem seltsam, dass Sie selbst dafür so viel an Macht und Einfluss aufgeben.**

Mit dieser Entscheidung machen wir vor allem eines klar: Uns geht es nicht um Posten und Pöstchen. Uns geht es darum, dem Gefühl und der Politik des „Weiter so“, der „Alternativlosigkeit“, des kleinsten gemeinsamen Nenners, überzeugend entgegenzutreten. Das ist die Voraussetzung dafür, dass Menschen sich wieder mehr für die Demokratie in unserem Land engagieren. Nur mit einer Politik der klaren Alternativen kann Populisten wirkungsvoll entgegen getreten werden.

**Das soll Martin Schulz tatsächlich alles verkörpern?**

Ja, er hat die Fähigkeit, Menschen wieder für die Idee eines gemeinsamen Europas zu begeistern, und er ist eine weit bessere Antwort auf Europa als die

Antwort, die bislang Angela Merkel und ihr Finanzminister Wolfgang Schäuble geben.

## **Europa als Thema der Bundestagswahl? Das wird die europaskeptischen Deutschen nicht gerade in Scharen an die Wahlurnen treiben.**

Na ja, ich denke wir alle merken gerade, dass wir uns gegen die massiven Angriffe der neuen US-Regierung unter Donald Trump nur gemeinsam als Europäer behaupten können. Wir dürfen nicht unterwürfig oder ängstlich gegenüber Trump oder Putin auftreten. Sondern selbstbewusst. Dazu aber muss Europa wieder stärker werden. Natürlich überzeugt das heutige Europa immer weniger Menschen. Und zwar zu Recht. So lange sich Europa um jede Kleinigkeit kümmert, aber die großen Fragen zum Beispiel in der Außen- und Sicherheitspolitik, in der wirtschaftlichen Entwicklung und in der Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit liegen lässt, wird sich niemand für dieses Bürokraten-Europa begeistern.

## **Und was soll sich daran ändern?**

Die deutsche Europapolitik vor allem anderen. Wir brauchen nicht mehr Europa, sondern ein anderes Europa. Ein Europa, in dem nicht die großen Konzerne und Superreichen alle möglichen Steueroasen finden. Ein Europa, in dem nicht die Menschen im Wettbewerb um die miesesten Löhne und schlechtesten Sozialabgaben gegeneinander in einen gnadenlosen Wettbewerb gezwungen werden. Wir erleben gerade in Ostdeutschland wieder, wie Tausende Arbeitsplätze dort deshalb verloren gehen. Für ein besseres Europa steht Martin Schulz so glaubwürdig wie kein anderer.

## **Und Angela Merkel nicht?**

Schauen Sie sich Europa an: Nach knapp zwölf Jahren Führung durch Angela Merkel und ihren CDU-Finanzminister ist es so tief gespalten wie noch nie. Eines geht nicht: in diesen ganzen zwölf Jahren immer den Anspruch zu erheben, dass die CDU-Kanzlerin auch Europa führt. Und dann die Verantwortung für die Ergebnisse ablehnen. Und die Ergebnisse sind leider eindeutig: Europa steht vor der akuten Gefahr, zusammenzubrechen. Die Aufbauarbeit von zwei Generationen nach dem Zweiten Weltkrieg steht vor der erneuten Zerstörung. Die Arbeitslosigkeit vor allem unter jungen Leuten ist gewachsen. Der Sparzwang treibt die Menschen den

rechtsradikalen Parteien zu – gleichzeitig erhalten Banken Milliardenbeträge. Osteuropa driftet politisch in eine völlig andere Richtung als der Rest. Und niemals hätten Kanzler wie Helmut Schmidt, Helmut Kohl oder Gerhard Schröder Entscheidungen über die Öffnung der Grenzen getroffen, ohne wenigstens einmal mit unseren Nachbarn zu sprechen.

**Nun kritisieren Sie plötzlich die Aufnahme der Flüchtlinge? Sie haben mit der SPD doch allem zugestimmt.**

Eines stimmt: Wir Deutschen haben eine großartige humanitäre Leistung mit der Aufnahme von knapp einer Million Flüchtlingen vollbracht. Dazu stehen wir Sozialdemokraten auch, und dass Angela Merkel dazu den Mut hatte, wird als historische Leistung bleiben. Überhaupt würde ich immer sagen, dass Angela Merkel auch große Verdienste um Deutschland hat. Aber die Naivität oder vielleicht auch der Übermut, mit der das erfolgt ist, habe ich nie für richtig erklärt. Angela Merkel hat eben Deutschland und Europa gerade in dieser Frage in eine Sackgasse geführt. Erst hat sie alle anderen EU-Staaten zum Sparen getrieben und die Franzosen und Italiener gedemütigt. Und dann hat sie dort angeklopft, man möge ihr doch einige Hunderttausend Flüchtlinge abnehmen. Da haben ihr die anderen die kalte Schulter gezeigt. Wenn man dann als deutsche Bundeskanzlerin auch noch niemanden in Europa an der Entscheidung über eine unkontrollierte Grenzöffnung beteiligt, darf man sich über den Ärger aller anderen nicht wundern. Keinen zu fragen, aber hinterher von allen Solidarität zu verlangen ist einfach naiv. Wir stehen nach zwölf Jahren europäischer Führung durch Angela Merkel und Wolfgang Schäuble vor einem europäischen Scherbenhaufen. Wir werden viel damit zu tun haben, das wieder aufzuräumen.

**Mit wem wollen Sie das denn durchsetzen?**

Am liebsten nur mit den Grünen, aber dazu scheint es nicht zu reichen. In Rheinland-Pfalz regiert die SPD sehr erfolgreich mit Grünen und FDP zusammen. Ich habe auch nichts gegen eine Koalition mit der Linkspartei, wenn sie denn verlässlich ist. Da muss die Linkspartei sich aber noch sehr ändern. Frau Wagenknecht hält Reden gegen Europa, wie sie sonst nur die AfD hält.

## **Wie wollen Sie überhaupt mit der AfD umgehen?**

Vor allem dadurch, dass wir uns der Radikalisierung unserer Gesellschaft entgegenstellen. Diese zehn Prozent Schreihäse dürfen unsere Gesellschaft nicht dominieren. Die repräsentieren nicht Deutschland. Sondern die 90 Prozent, die jeden Tag arbeiten gehen, ihren Kindern oder Enkeln am Bett eine Geschichte vorlesen, im Sportverein oder bei der Feuerwehr aktiv sind und unser Land jeden Tag so erfolgreich machen, die repräsentieren Deutschland. Und um die müssen wir uns kümmern, nicht um die Schreihäse. Vor allem dürfen wir uns nicht so spalten und radikalieren lassen wie die USA – und wie es sich die AfD auch für Deutschland wünscht.

## **Trotzdem scheint Ihnen Ihre Partei auch immer wieder Schwierigkeiten gemacht zu haben. Was ist das für ein Trieb, mit dem es die SPD ihren Vorsitzenden immer wieder schwer macht?**

Die SPD ist selbstkritischer als die meisten anderen Parteien. Und in der linken Hälfte des politischen Spektrums geht es manchmal mehr ums recht haben als darum, bei Wählern recht zu bekommen. Aber ich kann trotzdem nicht sagen, dass ich es schwer hatte mit der SPD. Ich habe von der Arbeit der deutschen Sozialdemokratie mein ganzes Leben lang profitiert. Die sozialdemokratische Bildungsreform schuf mir die Möglichkeit zum Abitur und später zum Studium. Und als Abgeordneter, Ministerpräsident und Mitglied der Bundesregierung habe ich ungeheuer viel gelernt, gesehen und viel gestalten können. Für all das hat mir die SPD die Möglichkeit gegeben. Vor allem weiß ich: Die Sozialdemokratie hat Generationen von Kindern aus einfachen Verhältnissen die Chance zum Aufstieg gegeben. Deshalb war ich immer dankbar und besonders stolz darauf, Vorsitzender dieser großartigen Partei zu sein. Das war mein wichtigstes Amt, nicht das eines Ministers.

## **Ihre politischen Gegner werden behaupten, der Druck in der Partei sei zu groß geworden, dadurch hätten Sie gar keine andere Wahl gehabt, als zurückzutreten. Ist das nicht auch ein Teil der Wahrheit?**

Im Gegenteil: Ich bin meiner Partei sehr dankbar, dass sie dem ungeheuren Mediendruck der letzten Monate standgehalten hat. Und vor allem bin ich dankbar dafür, dass ich meine Entscheidung souverän und ohne Druck treffen konnte. Ich weiß,

dass ein paar der „Schriftgelehrten“ der Berliner Medienszene wohl das Gegenteil schreiben werden. Vermutlich die Gleichen, die seit Wochen schreiben, dass ich ganz gewiss als Kanzlerkandidat antreten würde. Der Berliner Medienbetrieb lässt sich sehr oft nur von der eigenen Fantasie treiben, nicht von der Realität. Ich habe mich oft gefragt, warum sich hinter allem immer angeblich ein „geheimer Plan“, eine „Intrige“ oder ein „Machtspiel“ verbergen muss? Ganz häufig und in allen Parteien geht es schlicht um Verantwortung. Was mich betrifft: Ich bin in den letzten Wochen von so vielen Menschen in und außerhalb der SPD gebeten worden, auf jeden Fall zu kandidieren, dass eher die Gefahr bestand, dass ich mich davon zu sehr beeindrucken lasse. Am Ende bin ich aber bei meiner Entscheidung geblieben, die schon lange feststeht.

**Vorletzte Woche hatte sich die „Bild“-Zeitung mit einer Eilmeldung darauf festgelegt, dass Sie als Kanzlerkandidat antreten würden. Hatten Sie denen deutliche Hinweise dafür gegeben?**

Ganz gewiss nicht. Ich habe keine Ahnung, wie die darauf gekommen sind. Da stand meine Entscheidung, Martin Schulz vorzuschlagen, lange fest. Das können Ihnen die in der SPD-Führung bestätigen, mit denen ich darüber intensiv beraten habe.

**Wann haben Sie die Entscheidung getroffen, nicht zu kandidieren?**

Eigentlich habe ich bereits im letzten Sommer angefangen, darüber nachzudenken. Denn es gibt auch private Gründe, die mich zu diesem Schritt bewogen haben. Im März werde ich noch mal Vater. Ich habe dann drei Töchter und eine berufstätige Frau. Wenn man als Kanzlerkandidat antritt, dann muss man ja damit rechnen, es auch zu werden. Ich kann seit rund zehn Jahren in meinem Leben zum ersten Mal sagen: Ich bin ein glücklicher Mensch. Das liegt natürlich an meiner Familie. Deshalb hängt mein Selbstbewusstsein auch nicht an Ämtern. Ob ich es auch wäre, wenn ich meine Familie noch weniger sehen würde als jetzt schon, weiß ich nicht.

**Sind es diese privaten Gründe, die den Ausschlag gegeben haben, jetzt nicht anzutreten?**

Ausschlaggebend waren die politischen Gründe. Aber die privaten sprechen eben auch dafür. Mit meiner kleinen Tochter ist mir erstmals bewusst geworden, wie alt ich inzwischen bin. Wenn die 20 ist, bin ich – so Gott will – über 70. Es mag seltsam klingen, aber ich habe in den letzten Jahren viel über die Begrenztheit des Lebens nachgedacht. Auch weil gute Freunde viel zu früh gestorben sind. Man muss achtsam mit der Zeit umgehen. Meine Frau ist die meiste Zeit eigentlich alleinerziehende Mutter, weil ich immer irgendwo unterwegs bin. Und es ist einfach traurig, wenn man nie da ist, wenn etwas passiert. Die ersten Schritte, die ersten Worte, das Schwimmenlernen oder den Kindergeburtstag zu Hause – das alles findet in der Regel ohne mich statt. Eigentlich habe ich permanent ein schlechtes Gewissen, zumal meine erwachsene Tochter mich auch häufiger brauchen würde.

## **Hatten Sie das Gefühl, als Familienvater versagt zu haben?**

Nein. Aber ich möchte es gar nicht erst dazu kommen lassen, mir irgendwann diese Frage stellen zu müssen. Man bezahlt im Leben für alles einen Preis. Der Preis für die Einsamkeit der eigenen Töchter und Ehefrau kann die eigene Einsamkeit am Ende der Karriere sein.

## **Jetzt werden Sie Außenminister. Viel Zeit haben Sie dann doch auch nicht.**

Derzeit habe ich drei Vollzeitjobs: SPD-Parteivorsitzender, Bundesminister für Wirtschaft und Energie und Vizekanzler. In Zukunft habe ich deutlich weniger.

## **Seien Sie ehrlich: Sie glauben nicht an den Erfolg und wollen sich keine Niederlage abholen?**

Glauben Sie mir bitte: Ich habe viel darüber nachgedacht, ob ich die Kandidatur aus diesem Grund ausschlage, den Sie gerade nennen. Und ob ich ehrlich genug zu mir bin. Oder ob ich mir selbst etwas vormache nach dem Motto: Wenn dem Fuchs die Trauben zu hoch hängen, sind sie sauer. Und natürlich kann ich nicht ausschließen, dass ich mich anders entscheiden würde, wenn die SPD bei 40 Prozent und das Kanzleramt zum Greifen nahe wäre. Macht ist verführerisch. Aber privat wäre es für mich und mein weiteres Leben ein großes Risiko. Ich scheue es, auch noch den Rest meines Lebens ganz der Politik zu widmen.

## **Hat es Sie verletzt, dass Sie auch in der Bevölkerung nie eine große Zustimmung erfahren haben?**

Na, unter den zehn „beliebtesten“ Politikern zu stehen ist jetzt nicht gerade eine Schande. Aber ich bin nun mal nicht der Typ „everybody’s darling“. Ich bin für Klarheit und deutliche Aussprache. Wichtig war für mich immer die Zustimmung in meinem Wahlkreis, dort, wo mich die Menschen kennen. Und ich war immer sehr dankbar für das Vertrauen, das mir die Menschen seit mehr als 25 Jahren bei jeder Wahl geschenkt haben. Mit Ergebnissen, über die sich sonst so manch einer freuen würde.

## **Warum ist die Partei mit Ihnen unzufrieden?**

Drei Viertel sind ja Gott sei Dank zufrieden. Aber den einen passt die Art und Weise nicht, wie ich Politik verstehe und mache. Andere habe ich auch verärgert, weil ich manchmal zu hart reagiere. Und leider gibt es auch einen Teil, dem das Regieren an sich und allemal mit CDU und CSU zuwider ist. Nicht wenige hätten es lieber gesehen, wenn wir in die Opposition gegangen wären. Da muss man keine Kompromisse machen. Nicht wenige hadern bis heute mit mir, weil ich damals mehr als 75 Prozent der SPD Mitglieder davon überzeugen konnte, dass die SPD regieren muss, wenn sie den Mindestlohn, mehr Kitas, sozialen Wohnungsbau und nicht zuletzt mehr Chancengleichheit für Frauen durchsetzen wollte. In die Große Koalition zu gehen ist für sie der Grund für unsere schlechten Umfragewerte. Ich bin da anderer Ansicht, aber das ist letztlich zweitrangig. Am Ende ist es so banal wie im Fußball: Wenn der Verein immer im Keller spielt, dann ist irgendwann der Trainer dran. So sind auch in der Politik die Spielregeln, und das ist in Ordnung so. Man kann nicht immer so tun, als ob immer „die Umstände“ schuld seien und man selbst habe damit nichts zu tun.

## **Aber in Ihren Ämtern weitermachen wollen Sie trotzdem nicht.**

Ich habe immer viel davon gehalten, sich Grenzen zu setzen. Das ist gerade für Politiker wichtig. Wahlen, Recht und Verfassung setzen uns äußere Grenzen. Aber es gibt auch innere Grenzen, die man sich setzen muss. Ich habe Politik immer nur mit vollem Einsatz machen können, auch mit vollem Risiko, denn ich bin der Auffassung,

dass wir nicht gewählt sind, um uns selbst zu schonen. Das geht aber nur für eine gewisse Zeit. Es mag sich widersprüchlich anhören, aber es sind diese inneren Grenzen, die man sich selbst gibt, die frei machen. Die eigene Begrenztheit erkennen verhindert auch, sich zu überfordern. Und es gibt auch Grenzen der Zumutbarkeit, die man setzen muss. Die ich mir setzen muss. Man darf sich nicht alles gefallen lassen.

## **Fühlen Sie sich denn jetzt befreit?**

Ein bisschen schon, auch wenn ich viel Wehmut beim Aufgeben des Parteivorsitzes empfinde. Aber ich hatte immer ein Vorbild vor Augen: Hans-Jochen Vogel, den früheren Partei- und Fraktionsvorsitzenden der SPD. Der hatte nie sich selbst vor Augen, sondern immer das Wohl der SPD. Ich hoffe, dass ich ihm gerecht werde.

## **Vogel wurde immerhin Kanzlerkandidat für die Wahl 1983, wenn auch nicht Kanzler.**

Er wusste sicher sehr genau, dass er einen Opfergang antreten würde. Und es gab keine Alternative zu ihm. Heute hat die SPD glücklicherweise mehr als eine Person. Dann muss man die mit den meisten Chancen nehmen. Der Kandidat muss es als seine „Mission“ ansehen, Kanzler zu werden. So wie Gerhard Schröder damals am Gitter des Kanzleramts gerüttelt und gerufen hat: „Ich will hier rein“. Vor ein paar Jahren hätte ich wohl mit großer Überzeugung für mich gesagt: Ja, ich will da auch rein. Aber ich muss ehrlicherweise zugeben: Das ist nicht mehr so. Es war übrigens Hannelore Kraft, die mich letztlich dazu gebracht hat, mir darüber klar zu werden.

## **Wieso Hannelore Kraft?**

Hannelore Kraft und der SPD-Landesverband Nordrhein-Westfalen haben mich eigentlich seit Jahren immer am meisten unterstützt. Dort und in meinem eigenen SPD-Bezirk Braunschweig habe ich meine engsten Weggefährten. Und es bestand gar kein Zweifel daran, dass sie auch für meine Kanzlerkandidatur die stärkste Stütze gewesen wären. Aber deshalb habe ich genau hingehört, als Hannelore Kraft vor längerer Zeit mal zu mir gesagt hat: Sigmar, du musst es aber auch mit ganzer Kraft wollen! Sie kennt mich gut, und wir beide haben ein sehr offenes und vertrauensvolles Verhältnis. Und sie hat wohl gespürt, dass sich da etwas verändert hat bei mir. Ich bin



ihr sehr dankbar dafür, dass sie nicht einfach darüber hinweggegangen ist, obwohl ihr das ja auch Probleme macht. Denn mein Rückzug bringt auch starke Unruhe in die SPD, die sie vor ihrer Landtagswahl eigentlich nicht gebrauchen kann. Aber sie ist einfach ein sehr anständiger Mensch. Genauso habe ich mich beim Hamburger Bürgermeister Olaf Scholz für eine wirklich außerordentlich gute und sehr vertrauliche Zusammenarbeit zu bedanken.

**Für jeden Politiker ist es ein Traum, Kanzler zu werden. Sie hatten zweimal die Chance, nach diesem Amt zu greifen. Und waren nicht dazu bereit. Sind Sie gescheitert?**

Wenn ich jetzt anträte, würde ich scheitern und mit mir die SPD. Denn ich würde die eigenen Eitelkeiten und Ansprüche höher bewerten als die Chancen für die SPD, die in einer Kandidatur von Martin Schulz stecken. Ansonsten gewiss nicht. Schauen Sie sich an, in welchem Zustand die SPD war, als ich 2009 zum Vorsitzenden gewählt wurde. Danach haben wir einen Neuanfang geschafft. Heute gelten wir wieder als „die Arbeitnehmerpartei“. Unser Verhältnis zu den Gewerkschaften ist so gut wie seit Jahrzehnten nicht. Und wir haben viel erreicht. Wir haben das Land zum Besseren verändert. Das muss jetzt weitergehen.

**Was wünschen Sie sich?**

Dass unser Land wieder eine freundliche Gesellschaft wird. Die letzten 30 Jahre haben aus der erfolgreichen Marktwirtschaft eine Marktgesellschaft gemacht. Aus der Wettbewerbswirtschaft wurde die Wettbewerbsgesellschaft. Jeder ist des anderen Konkurrent. Beziehungen schlagen Leistung, und die Ellenbogen wurden zum wichtigsten Körperteil. Das war der Traum der Neoliberalen. Angela Merkel hat das mal eine „marktkonforme Demokratie“ genannt. Ich finde, wir brauchen das Gegenteil: demokratiekonforme Märkte. Wettbewerb in der Wirtschaft ist wichtig. Aber Menschen sollen sich doch nicht nur als Konkurrenten begegnen. Sondern offen, neugierig und freundlich aufeinanderzuzugehen. Politik hat die Aufgabe, das zu ermöglichen. Nicht alles zu ökonomisieren, Zeit zum Leben zu lassen. Wieder zu einer freundlichen Gesellschaft zu werden, oder wie es Willy Brandt mal gesagt hat: „Ein Volk der guten Nachbarn, im Innern und nach Außen“ – das ist mein Traum.

-----

„Die Partei muss an den Kandidaten glauben und sich hinter ihm versammeln. Und der Kandidat selbst muss es mit jeder Faser seines Herzens wollen. Beides trifft auf mich nicht in ausreichendem Maße zu“

„Meine Frau ist eigentlich alleinerziehende Mutter“

Gabriels Ehefrau Anke mit der gemeinsamen Tochter Marie, 4. Die horcht am Bauch nach der Schwester, die im März auf die Welt kommen soll

„Ich kann seit rund zehn Jahren in meinem Leben zum ersten Mal sagen: Ich bin ein glücklicher Mensch.“ Der SPD-Chef im Gespräch mit *stern*-Redakteur Christian Krug vergangenen Sonntag im Wintergarten von Gabriels Haus in Goslar

„Ich werde Deutschlands neuer Außenminister. Das ist eine spannende Aufgabe“

„Mit meiner kleinen Tochter ist mir erstmals bewusst geworden, wie alt ich eigentlich bin“

Bilder eines gehetzten Lebens in drei Ämtern: Gabriel bei der Ankunft in China im vergangenen Herbst. Kurz darauf sprach er erstmals mit dem *stern* über die Option seines Rücktritts.

Oben: Mit Kind und Ehefrau im Élysée-Palast bei Frankreichs Präsident François Hollande.

Unten: Gabriel mit Außenminister Frank-Walter Steinmeier

„Die zehn Prozent Schreihälse dürfen Deutschland nicht repräsentieren“

„Es ist wie im Fußball: Wenn der Verein im Keller spielt, dann ist der Trainer dran“

„Ich habe 13 Kilo abgenommen“, sagt Gabriel in seiner Küche. Und das sei erst der Anfang auf dem Weg zu einem gesünderen Leben. Eine Magenverkleinerung, wie berichtet wurde, habe er allerdings nicht vorgenommen

## „ Es gab in Deutschland keine Vorbilder, die so aussahen wie ich“

*Xatar ist Gangster-Rapper.*

*Seine Geschichten hat er sich nicht ausgedacht,  
sondern erlebt.*

*Ein Gespräch über den Knast,  
die Straße und den Wert von Bildung.*

Von Holger Fröhlich, brand eins, 01.09.2017

Giwar Hajabi wird 1981 nahe der iranisch-irakischen Grenze geboren. Seine Eltern sind Kurden und gehören als Akademiker der iranischen Oberschicht an; die Mutter ist Lehrerin, der Vater Komponist. Nach der Islamischen Revolution fliehen sie in den Irak, wo sie sich für die kurdische Demokratiebewegung einsetzen. Als sie auch dort verfolgt werden, gelingt ihnen durch Kontakte zu Hilfsorganisationen die Ausreise über Paris nach Bonn, wo sie 1985 in eine Hochhaussiedlung am Stadtrand ziehen. Hajabis Vater bekommt eine Stelle als Dirigent bei den Bonner Philharmonikern.

Als sich die Mutter einige Jahre später von ihm trennt, nimmt sie – weil ihr Lehramtsstudium nicht anerkannt wird – Gelegenheitsjobs als Putzkraft und Kinderpflegerin an. Zu dieser Zeit zieht sich Giwar Hajabi aus der Schule zurück und beginnt eine Karriere als Drogendealer. Nebenbei macht er Musik. Er nennt sich Xatar – Gefahr auf Kurdisch, gesprochen mit hartem ch wie in Rachitis. 2008 veröffentlicht er sein erstes Album „Alles oder nix“, das mittlerweile auf dem Index der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien steht.

Er macht seinem Namen alle Ehre, schießt auf Türsteher, lässt sich Kokain aus Kolumbien liefern, macht erst das große Geld und später so große Schulden, dass er im Dezember 2009 einen Goldtransporter auf der A 81 überfällt und Millionen erbeutet. Er wird zur Fahndung ausgeschrieben und flieht in den Nordirak. Dort wähnt er sich vor Interpol sicher, doch das kurdische Militär nimmt ihn 2010 fest. Mittels Folter versucht man, das Versteck des Goldes zu erfahren. Vergeblich.

Als die deutschen Ermittler davon erfahren (Hajabi hat neben der iranischen auch die deutsche Staatsbürgerschaft), bringen sie ihn nach Deutschland, wo er verurteilt wird und seine restliche Haft verbüßt. Im Gefängnis nimmt er heimlich sein zweites Album „Nr. 415“ auf. Wenige Monate nach seiner frühzeitigen Entlassung im Dezember 2014 veröffentlicht er sein drittes Album „Baba aller Babas“ und erreicht damit Platz 1 der deutschen Charts. Kurz darauf erscheint seine Autobiografie. Heute betreibt Hajabi sein Label „Alles oder Nix Records“ und eine Shisha-Bar in Köln. Die Polizei soll angeblich immer noch nach der Beute suchen.

brand eins: Herr Hajabi, was haben Sie im Gefängnis gelernt?

Giwar Hajabi: Geduld, Bruder, Geduld – das ist die krasseste Tugend der Welt. Wenn die Straße meine Schule war, dann war der Knast die Uni. Ich hatte zum Teil 23 Stunden Einschluss am Tag, da kann man viel nachdenken, das kam draußen zu kurz. Ich habe in Gefangenschaft gelernt, mit mir selbst ins Reine zu kommen.

Sie wurden im Nordirak gefoltert, weil man an Ihre Beute wollte. Ist das ein geeigneter Ort, um mit sich ins Reine zu kommen?

Du wirst ja nicht die ganze Zeit gefoltert. Die meiste Zeit sitzt du in der Zelle. Zusammen mit 40 Mann, auf 50 Quadratmetern, ohne Fenster. Trotzdem passen alle aufeinander auf. Ich habe dort erfahren, was echte Menschlichkeit ist. Obwohl ein Menschenleben im Irak scheißegal ist. Einmal haben die einen Angeschossenen in unsere Zelle geschmissen, wir haben den gepflegt, so gut es ging, aber nach ein paar Tagen ist er gestorben, dann haben sie ihn einfach rausgetragen. In Deutschland sind die Dinge geregelter.

Wie haben Sie es trotz dieser Regeln geschafft, in Ihrer Zelle in Deutschland heimlich ein Album aufzunehmen?

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Am besten mit einem korrupten Beamten, der einem alles reinschmuggelt. Aber diesen Service gibt es nicht überall. Stuttgart ist streng, die Schwaben sind sehr ordentlich. Im Norden ist es besser, Nordrhein-Westfalen geht auch sehr gut.

Wie überlistet man die Schwaben?

Also, erst mal ziehst du einen ganz langen Faden aus deiner Bettdecke, so 30 Meter. Dann baust du dir eine Art Blasrohr und eine Nadel. Die bindest du an den Faden und spuckst sie über die Mauer. Das geht 20-mal schief. Du machst das den ganzen Abend, bis es einmal klappt. Dann knotet draußen einer sein Paket dran, schmeißt es zurück über die Mauer, und du ziehst es hoch. Fertig.

Da sind überall Kameras, Stacheldraht, meterhohe Zäune – das klingt nach einer Räubergeschichte ...

Is' aber so. Das Album ist 2012 erschienen, ich saß bis Dezember 2014 im Knast. Ab und zu durchsuchen sie deine Zelle, irgendwann erwischen sie alles. Dann musst du halt wieder schmuggeln.

Wird Schmugglerwissen unter Häftlingen geteilt?

Ja, es sitzen alle im selben Boot. Für mein Knaststudio hat mich witzigerweise der Typ beraten, bei dem ich früher schon meine Ausrüstung gekauft hatte. Ich hatte am Ende einen Kassettenrekorder, Kopfhörer und ein Diktiergerät. Ich habe mich dann unter die Bettdecke gelegt, damit es nicht hallt, die Beats, die mein Kollege draußen gemacht hat, über Kopfhörer gehört und meine Vocals mit dem Diktiergerät aufgenommen. Zu jeder Aufnahme habe ich alle Details draufgesprochen: Das ist die Hauptstimme, hier ein Backpiece, hier die Hook und so weiter, mit Zeitangaben.

Zur großen Freude Ihres Produzenten?

Der Arme, das war so viel Arbeit. Ich habe dem einfach ein Band mit tausend Spuren geschickt. Der hat nach dem Album erst mal ein Jahr lang nichts gemacht, der ist richtig in ein Loch gefallen. Dieses Album hat sein Leben gefickt.

Ihr Vater hat in Frankfurt am Main eine Sinfonie über den Giftgasangriff von Halabdscha uraufgeführt, bei dem Ihr Onkel ums Leben gekommen war. Sie rappen über Knarren und teure Autos. Kann Ihr Vater etwas mit Ihrem Werk anfangen?

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Ich spiele ihm jedes Stück vor, bevor ich es veröffentliche. Ge-nauso wie meiner Mutter, die auch Musikerin ist. Mein Vater ist sehr kritisch, der geht gleich auf die Komposition. Meine Mutter geht eher auf den Vibe, die ist Fan.

Ist es nicht unangenehm, seiner Mutter Texte vorzulegen, in denen man über seinen Umgang mit Gewalt, Drogen und Frauen berichtet?

Ich habe in meinem Leben genau einen einzigen frauenfeindlichen Song geschrieben. Das war mein erster, und danach haben meine Mutter und meine Schwester nicht mehr mit mir geredet. Den Song habe ich nie veröffentlicht und seitdem keine Frau mehr in meinen Texten beleidigt. Was das Straßenleben angeht, das haben alle mitbekommen, das ist keine Neuigkeit mehr.

Wie kam es zu diesem Straßenleben?

Das hat viele Gründe. Ich bin Ende der Achtziger in einem sozialen Brennpunkt aufgewachsen. Es gab damals in Deutschland keine Vorbilder, die so aussahen wie ich. Also habe ich geschaut, was aus den Leuten aus meinem Viertel geworden ist, und die sind alle Zuhälter oder Dealer geworden und haben damit gut Geld gemacht. Also hab ich gedacht, so macht man das.

Sie sind später als Einziger von Ihren Freunden aufs Gymnasium gekommen. Warum?

Bildung hatte bei uns zu Hause immer die höchste Priorität. Meine Familie nimmt das fast ein bisschen zu ernst. Da kannst du businessmäßig Millionen machen, das zählt für die gar nicht. Geld war zu Hause nie ein Thema. Bildung war immer die - Währung.

Wie finden Sie es, dass der akademische Bildungsgrad Ihrer Eltern in Interviews oft besonders hervorgehoben wird?

Ich bin so erzogen worden, dass Bildung nichts mit Wohlstand zu tun hat. Ich kenne genug Leute, die in Armut leben und übertrieben gebildet sind. Und ich kenne Millionäre, für die ich die Whatsapp-Nachrichten schreiben muss, die sagen mir: „Bruder, schreib mal bitte meiner Frau, dass ich heute später komme.“ Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun, das sind Schubladen. Meine Eltern waren eben arm

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

und Intellektuelle. Wir hatten jeden Tag Besuch, es wurde diskutiert. Überall lagen Bücher rum, weil die Regale schon so voll waren.

Wie fanden Sie das als Jugendlicher?

Ich fand gut, was die gemacht haben. Es hat sich aber vermischt mit dem, was ich draußen erlebt habe. Bis zur neunten Klasse habe ich ohne Ende gelesen. Philosophie, Literatur, Klassiker, Astrophysik hat mich total geflasht. Aber draußen habe ich den Straßenkapitalismus kennengelernt. Diese Seite haben meine Eltern lange nicht sehen wollen. Die waren echte Demokraten und haben geglaubt, dass in Europa all das herrscht, wofür sie in ihrer Heimat gekämpft haben. An diesem Glauben haben sie sehr lange festgehalten. Ich war unbefangener.

Was heißt das?

Ich konnte noch so viele Bücher lesen, draußen war klar: Ohne diese Schuhe, ohne diese Uhr, ohne dieses Auto wirst du die Alte nicht ficken können. Ganz einfach. Wird nicht funktionieren. Die geht dann zu 'nem anderen, der mehr Kohle hat, egal wie der aussieht. Das war bei uns so.

In Ihrer Autobiografie berichten Sie vom Alltagsrassismus an Ihrer Schule. Wie hat sich der gezeigt?

Alle meine Mitschüler waren Deutsche aus besseren Verhältnissen. Ich wurde in fünf Jahren nicht ein einziges Mal zu einem Geburtstag eingeladen. Ich habe es echt lange versucht, viel runtergeschluckt. Aber irgendwann hab ich mir gesagt: Scheiß drauf, Alter, wie lange willst du das noch versuchen, du wirst nie einer von denen. Ich habe mich dann komplett auf die Straße konzentriert – und auf einmal kamen alle an, wollten bei mir Gras kaufen. Damit war ich nicht allein, vielen ging das so. Später war ich dann auf einer Gesamtschule in Köln, da waren lauter Kanaken wie ich, da war nix mehr mit Rassismus. Dafür haben wir nur noch gekiff't. Da hatte ich aber schon mit dem Thema Schule abgeschlossen und bin dann auch zweimal sitzen geblieben. Danach bin ich noch mal nach Bonn zurück auf 'ne Gesamtschule, hat auch nicht geklappt. Hat alles nicht geklappt, war nicht mein Weg, Digger.

Waren nur die anderen schuld?

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Auf keinen Fall, es lag auch an mir. Ich habe es eben nicht so hinbekommen, wie ich es wollte. Meine Schwester ist in derselben Siedlung aufgewachsen und den perfekten Weg gegangen. Sie hat nie irgendwas verbochen, hat studiert, alles tipptopp, super Leben. Die war auf derselben Schule wie ich.

Haben Sie dort überhaupt nichts gelernt?

Doch, Deutsch. Lyrik und so. Da war ich relativ gut.

In Ihren Texten finden sich Lehnwörter und Neuschöpfungen aus Straßenslang, Bonner Dialekt und einem Dutzend Sprachen; der Rapper Haftbefehl bezeichnet Sie als „Dichter der Neuzeit“. Können Sie uns eine Kostprobe Ihrer Sprache geben?

Der Baba macht Massari mit Sattla und inz3n, Champions League, und gibt's für Kharabs in Sweebits aus.\*

Verstehe. In Ihrer Biografie beschreiben Sie, dass Sie in der Schule erst dann anerkannt wurden, als Sie das Klischee erfüllt und den Leuten den Asi gegeben haben, der von Ihnen erwartet wurde. Heute lädt Sie das Feuilleton zum Gespräch – sehen Sie Parallelen?

Gut möglich. Aber jetzt machen sich die Leute, die so was schreiben, wenigstens Gedanken über die Inhalte. Leute wie Sie.

Wären Sie ein guter Lehrer?

Ja. Ich wäre streng. Wenn man zu viel duldet, geschehen Dummheiten. Man sollte die kommende Generation doch vor den eigenen Fehlern beschützen. Härte ist effektiv.

Hat Ihnen damals diese Strenge gefehlt?

Absolut. Ich habe keinen großen Bruder. Solange mein Vater noch da war, lief alles noch soweit im Rahmen. Als ich 15 wurde, hat er die Familie verlassen. Danach wurde es wild.

Welche Rolle hat die Polizei in Ihrer Erziehung gespielt?

Boah, hör mir auf. Den ersten Kontakt mit der Polizei hatte ich mit fünf. Seitdem war klar, es gibt zwei Teams. Und wir sind die anderen. Als ich 14 war, haben wir uns



# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

dann das Leben gegenseitig schwer gemacht. Mal haben die Korane zerrissen, mal haben wir einen Bullen mit seinen eigenen Handschellen an eine Laterne gekettet. Einmal habe ich einen von denen gefragt, warum er das Spiel eigentlich jeden Tag macht. Und er hat gesagt: Noch seid ihr kleine Fische, wir ficken euch so lange ab, dass ihr keine großen Fische werdet.

Ist das nicht die Strenge, die Sie vermisst haben? Im Gewand des Gewaltmonopols des Staates?

Das ist ein schöner Satz. Aber in dem Moment brauchte ich das Geld, wenn ich dabei gestört wurde, war das nicht gut. Ich wäre auch in den Knast gegangen, was sollte ich sonst machen? Das war so mein Kopf damals.

Werden Sie heute noch häufig kontrolliert?

Kaum noch. Ich werde ja wahrscheinlich rund um die Uhr observiert, weil die an mein Gold wollen. Wenn die mich wegen 'ner Kleinigkeit verknacken, war's das mit Observation. Aber heute sind auch nicht mehr alle Beamten nur Deutsche. Das macht es entspannter. Mittlerweile machen viele Polizisten Selfies mit mir.

Wenn Sie Baba von Deutschland wären, wie würden Sie das Bildungssystem reformieren?

Nur, weil ich kein Interesse an Mathe hatte, heißt das nicht, dass das ganze System schlecht ist. Für andere funktioniert es ja.

Aber ein gutes System sollte doch allen dienen.

Ein großes Problem ist die Teilung in Hauptschule, Realschule und Gymnasium. Alter, was ist das für ein Menschenbild? Warum teilst du Kinder auf in dumm, dümmer und schlau? Von Anfang an. Jeder weiß doch, wie unterschiedlich Kinder sind. Total krank. Aber das ändert sich ja gerade.

Sie setzen Hoffnung in die kommende Generation?

Die ist schon erfüllt. Ich seh das bei meinen kleinen Neffen. Deren Lehrer sind alle multikulti, die wissen selbst schon nicht mehr, wo sie herkommen. Das ist super. Und zu mir kommen heute 19-Jährige, die aussehen wie ich und die zeigen mir ihre Businesspläne. Die machen richtig Kohle, haben mit 17 schon Firmen gestartet und

gehen durch die Decke. Das Ding hat sich komplett gedreht. Ich war von 2005 bis 2007 in London, ...

... um Musikmanagement zu studieren ...

... und weil in Deutschland ein Haftbefehl gegen mich vorlag. Damals hat mich deren Multikulti total begeistert. Jetzt fühle ich hier immer mehr diesen London-Vibe. Klar, die Mehrheit wohnt auf dem Land, das prägt die Massenmeinung, aber in den Städten hat sich viel getan.

Damals waren Sie auf der Straße gut im Geschäft, warum haben Sie sich auf die Musik konzentriert?

Ich fand es unlogisch, dass Rapper in Deutschland über die Straße geredet haben, obwohl sie keine Ahnung davon hatten. Ich dachte, das muss doch von uns kommen. Ich wusste, was Kriminelle gern hören, ich war ja selbst einer. Als ein Freund dann ein Computerprogramm mitgebracht hat, mit dem wir selbst Beats - machen konnten, war das die totale Erleuchtung. Aber ich hatte nie die Hoffnung, dass man damit Geld verdienen könnte. Ich weiß nicht, was mich geritten hat, da hundert Mille reinzustecken.

Woher hatten Sie das Geld?

Geschäfte. Blutiges Geld, wenn man so will.

Sie haben Fachinformatiker gelernt, warum haben Sie nicht versucht, damit Geld zu verdienen?

Das hätte ich fast. Während meiner Ausbildung musste ich zur Musterung bei der Bundeswehr, und die wollten mich für einen IT-Stützpunkt. Die haben gesagt, ich könnte mir direkt ein Auto auf Leasing holen, ich müsste nur Berufssoldat werden. Da habe ich sofort zugesagt – und voll Streit mit meinem Vater bekommen: Du darfst keine Uniform tragen, wie kannst du zum Militär gehen und so. Dann haben die mir aber in letzter Sekunde abgesagt, weil ich beim Hörtest durchgefallen bin. Hörtest für Informatiker, was für ein Blödsinn! Aber was für ein Glück im Nachhinein, ich glaube, ich wäre immer noch da.

Hat Ihnen die musikalische Erziehung Ihrer Eltern bei Ihrer Karriere geholfen?

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Enorm. Mein heutiger Produzent, mit dem ich damals angefangen habe, hatte wie ich Klavierunterricht bei meinem Vater. Wir haben dann die komplette Sammlung meines Vaters durchgehört und analysiert. Der hat die Welt nicht mehr verstanden. Wir waren auf einmal voll begeistert für Kompositionen. Vor allem von Russen, Tschaikowski, Schostakowitsch und so.

Wieso gerade die?

Die schlagen die beste Brücke zwischen Orient und Westen. Zu westlich klingt schnell trocken, das Orientalische zu dramatisch. Die Russen schaffen genau die Mitte. Aber es gibt auch gute deutsche Komponisten. Gustav Mahler ist hardcore. Beethoven sowieso, aber der hat auch diese sehr fröhlichen Stücke, so Partymusik. Jemand wie Chatschaturjan ist mir andererseits zu dramatisch.

Hat Ihnen der Nimbus des Goldräubers bei der Karriere geholfen?

Bruder, es geht nur ums Abliefern. Talent, Vision, Image, alles gut, aber da, wo ich herkomme, musst du fünfmal so viel machen, um was zu erreichen wie anderswo. Als ich gemerkt habe, es gibt wirklich eine Chance mit der Musik, habe ich nur noch versucht, von der Straße wegzukommen. Das ist der Traum von jedem da.

Im Gangster-Rap wird doch gerade das Straßenleben glorifiziert ...

Alle wollen von dort weg – wer was anderes erzählt, ist nicht von der Straße. Das Leben da ist einfach scheiße, glaub mir. Ich kenne so viele Leute, die richtig viel Geld gemacht haben und mich trotzdem anbetteln, dass ich sie mitnehme zu einer Premiere oder Gala.

Vielleicht nur, um mal was anderes zu erleben?

Nein. Weil ihnen da zum ersten Mal bürgerliche Leute die Hand geben, sie anlächeln. Bruder, am Ende geht es allen um Anerkennung. Soziale Anerkennung.

## „OB ES EIN MORD-VERSUCH WAR?“

*Er war mal ganz oben: Topmanager bei Seat, Chef des Energiekonzerns EnBW. Für gute Bilanzen warf er Tausende Angestellte raus. Jetzt will Utz Claassen mit einer eigenen Firma die Welt erobern. Warum wurde auf ihn geschossen?*

Von Arno Luik; stern, 14.6.2017

**?: Herr Claassen, ich hätte Ihnen gern etwas Besseres serviert, zum Beispiel einen guten Rotwein, Ihre Mitarbeiter aber sagten mir: „Cola-Light genügt, mehr will er nicht.“**

!: Da wusste ich ja noch nicht, dass ich hungrig zu Ihnen kommen würde. Außerdem trinke ich keinen Rotwein. Das ist übrigens einer der Gründe, weshalb ich vielen Leuten in der Branche suspekt war. Ich bin mal mit meiner Frau zu zwei absoluten Topmanagern gekommen, einem Top-Aufsichtsrat und einem Top-Konzernvorstand, in deren Büro stand eine Batterie geleerter Rotweinflaschen. Und aus dem Zustand der beiden Herren war völlig klar, dass die Flaschen gerade eben geleert worden waren.

**?: So ein Lotterleben stört Sie.**

!: Wenn ich in einer Woche so viel trinken würde, würde ich tot umfallen. Wenn ich Entscheidungen treffe, muss ich nüchtern sein. Ich habe ein hohes Pflichtbewusstsein. Mein gestriger Arbeitstag begann um 7 Uhr in Singapur. Das Letzte, was ich dort gemacht habe, war eine Telefonkonferenz mit meinem Büro in Hannover – dort war es 18 Uhr, bei mir Mitternacht. Die Konferenz ging bis um 1 Uhr, dann bin ich direkt in den Flieger gestiegen, und nun sitze ich hier bei Ihnen.

**?: Keine Pause, nichts, Sie haben nicht mal Zeit, um in Ruhe etwas zu essen – Sie tun mir leid.**

!: Was heißt keine Pause? Doch, ich habe mich nach dem Übernachtsflug kurz geduscht, weil ich höflich bin, und habe noch ein Snickers gegessen, das war auch gut. Ich würde mir manchmal mehr Ruhe wünschen, aber das geht leider meist nicht.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**?: Dem ehemaligen Topmanager Thomas Middelhoff wurde vorgeworfen, sich mit dem Hubschrauber von seinem Haus zum Arbeitsplatz fliegen zu lassen – verschwenderisch. Offenbar halten Manager wie er Stillstand nicht aus. Unerträglich der Gedanke, im Stau zu stecken, vielleicht sogar im Funkloch. Die Vorstellung, nichts tun zu können, plötzlich mit sich konfrontiert zu werden, versetzt sie in Panik.**

!: Keine Angst, ich kann zwei, drei Tage ohne Arbeit sein. Ich denke auch, diese Einschätzung über Middelhoff ist übertrieben. Ich kenne ihn schon lange, ebenso einige hoch angesehene Leute in Deutschland, die nach den Kriterien, nach denen man ihn in den Knast geschickt hat, auch in den Knast müssten.

**?: Zum Beispiel Utz Claassen?**

!: Utz Claassen ganz sicher nicht. Ich habe mich noch nie angreifbar gemacht – nicht für einen Euro, nicht für eine Million Euro, auch nicht für 100 Millionen.

**?: Woher haben Sie diese Haltung?**

!: Von meinen Eltern. Mein Vater und meine Mutter waren extrem wichtig für mich. In meinem ganzen Leben habe ich mich nicht ein einziges Mal mit ihnen gestritten.

**?: O Gott.**

!: Ich habe es auch nicht erlebt, dass meine Eltern eine einzige Sekunde untereinander gestritten haben.

**?: Ogottogott!**

!: Meine Mutter verkörperte für mich den Wert der uneingeschränkten Wahrheitsliebe, sie war eine ganz singuläre Frau.

**?: Das ist ja total verklärend.**

!: Nein, das ist einfach so.

**?: Nach welchen Werten sind Sie denn erzogen worden?**

!: Toleranz und Chancengleichheit – das waren die Grundwerte meines Vaters. Für meine Mutter waren Ehrlichkeit und Wahrheit die höchsten Güter, Wahrheit als die allerhöchste Form des Respekts.

**?: Toleranz, Chancengleichheit – diese Begriffe hätte ich nie mit Ihnen in Verbindung gebracht.**

!: Warum nicht, Herr Luik?

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**?: Weil, Herr Claassen, was man in all den vielen Jahren über Sie gehört hat, ganz anders klingt: Als hemdsärmelig gelten Sie, als einer, der sich durchsetzt ohne Rücksicht auf Verluste, der Leute rauswirft, der ein herzloser Rationalisierer ist, kurz: einer, der über Leichen geht.**

!: Ich bin in meinem Leben noch nie über Leichen gegangen. Ich habe noch nie Freude daran gehabt, Menschen rauszuwerfen.

**?: Beim Energiekonzern EnBW haben Sie als Vorstandschef innerhalb von zwei Jahren die Mannschaft halbiert – von rund 38 000 auf knapp 18 000 Mitarbeiter.**

!: Die Sanierung von EnBW ist wahrscheinlich die bedeutendste energiepolitische und energiewirtschaftliche Sanierung in der Geschichte des Landes – ohne eine einzige betriebsbedingte Kündigung.

**?: Fakt ist: Gut 50 Prozent der Belegschaft mussten gehen.**

!: Wir haben etliche Firmen, die zum Konzern gehörten, aber mit Energie nichts zu tun haben, verkauft – und so Arbeitsplätze gerettet!

**?: Sie wurden damals als Rambo bezeichnet.**

!: Ich habe den Herrn Minister, der das gesagt hat, später eingestellt, um ihm eine Chance zu geben, mich kennenzulernen. Und als er mich als Chef erlebt hat, hat er in den höchsten Tönen von mir geschwärmt.

**?: Wenn Sie sich selbst beschreiben müssten – wer ist Utz Claassen?**

!: Hm.

**?: Sie haben nun fast zwei Minuten geschwiegen, deshalb nochmals die Frage: Wer ist Utz Claassen?**

Das ist eine Frage, die man sich nicht stellt. Wie beschreibst du dein Eigenbild? Ich habe großen Spaß an den einfachen Dingen des Lebens: Fußball, Musik hören, Currywurst. Der Luxus, mit dem man mich begeistern kann, ist ein schönes Auto. Professionell bin ich jemand, der Spaß daran hat, Veränderungsprozesse einzuleiten. Es gibt zwei Themen, die mein Leben begleiten: Sanierung und Innovation.

**?: Es begleiten Sie noch andere Dinge: Ins kollektive Bewusstsein der Menschen hierzulande haben Sie sich eingegrast als einer, der, wo immer er auch war, gut abkassiert hat, ein Raffzahn ist.**

!: Ihre Wortwahl, Herr Luik! Sie, Herr Luik, sind aber nicht das kollektive Bewusstsein der Menschen. Anders als einzelne Interessierte suggerieren wollen, ging es mir nie vorrangig um finanzielle Dinge.

**?: Echt? Sie waren 46 Jahre alt, Sie bekamen im Jahr über vier Millionen Euro als Chef des Energiekonzerns EnBW, Sie waren gerade mal vier Jahre bei der Firma, als Sie sie verließen – und ließen sich bis zum 63. Lebensjahr ein Übergangsgeld von jährlich 400 000 Euro mitgeben.**

!: Falsch! So wie Sie das gesagt haben, ist es falsch.

**?: Glaube ich nicht, wieso sollte es falsch sein? Klären Sie mich auf.**

!: Ich bin nicht gegangen und habe mir etwas mitgeben lassen. Als ich zu EnBW kam, habe ich ein Vertragsangebot angenommen. Über dieses Angebot ist nicht mal anderthalb Stunden verhandelt worden. Ich hatte diesen Vertrag und habe dann, nach meinem Ausscheiden, gesagt: Verträge sind zu erfüllen. Vertragstreue ist ein wichtiger Grundpfeiler unserer Gesellschaft. Das Landgericht Karlsruhe sah es ähnlich, als EnBW meinen Vertragsanspruch nicht erfüllte: Die Klage von Herrn Claassen „ist schlüssig begründet“. EnBW und ich haben uns dann auf 2,5 Millionen Euro geeinigt.

**?: 2,5 Millionen Euro nach vier Jahren– dafür muss ein normaler Bürger rund 80 Jahre arbeiten, also zwei Arbeitsleben lang. Eine simple Frage: Ist das gerecht?**

!: Darüber kann man sicher streiten. Ein Manager, der eine gute Leistung bringt, ein Unternehmen rettet und nach vorne bringt, dafür aber einige Millionen verdient, ist allerdings viel weniger problematisch als einer, der die Hälfte verdient und das Unternehmen und die Arbeitsplätze vor die Wand fährt.

**?: Ganz so einfach ist es nicht.**

!: Ich denke, dass wir diese Diskussion stärker in einem Kontext führen müssten, der leistungsbezogen und sinnstiftungsbezogen ist.

**?: Sinnstiftungsbezogen?**

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

!: Diese Frage kann man immer stellen: Wie viel Ungleichheit ist gerecht? Wir müssen aber dann auch zur Kenntnis nehmen, dass die relative Ungleichheit in diesem Land geringer ist als in den meisten anderen Ländern dieser Welt.

**?: Auch darüber kann man streiten. In Berlin wächst jedes dritte Kind in Armut auf. Wenn Sie von sinnstiftend reden: Sie treten 2010, nach Ihrem Abgang von EnBW, bei Solar Millennium an, einer, Entschuldigung, Klitsche, die gerade mal 73 Millionen Euro Umsatz machte – und Sie bekommen, vor Ihrem ersten Arbeitstag, ein „Antrittsgeld“ von mehr als neun Millionen Euro. Ist das sinnstiftend?**

!: Es war genau wie bei EnBW: Ich bekam ein Vertragsangebot und habe es angenommen. Übrigens, ich hatte es erst abgelehnt, weil ich an bestimmten Dingen im Unternehmen Zweifel hatte. Man hat mich dann fast angebettelt, es anzunehmen.

**?: In Ihren Büchern verurteilen Sie Gier, loben Sie die Inder, wie fleißig die seien, wie billig die Löhne dort, und Sie klagen, dass „wir“ hier „über unsere Verhältnisse leben“. Und dann machen Sie einen Vertrag mit Solar Millennium: das unfassbare Antrittsgeld, 40 Tage Urlaub, Lohnfortzahlung im Krankheitsfalle für ein Jahr, 100 000 Euro Gehalt pro Monat.**

!: Ich habe nie ein Antrittsgeld gefordert, selbst die Idee dieser Einmalzahlung kam nicht von mir. Es war zudem kein Antrittsgeld, sondern eine Ausgleichszahlung.

**?: Aha.**

!: Nichts „aha“. Weil ich dieses Angebot angenommen habe, habe ich an anderer Stelle bereits verdiente Bonusansprüche und sichere Einnahmen aufgegeben.

**?: Was ist Geld für Sie?**

!: Geld ist ein Mittel zum Leben. Man ist dankbar, wenn man ein Auto hat, ordentlich wohnen, essen und trinken und in Urlaub fahren kann. Geld per se hat für mich eine denkbar niedrige Bedeutung und ...

**?: Darf ich kurz unterbrechen?**

!: Ja.

**?: Vor ein paar Wochen führte Veronica Ferres, die Frau Ihres Freundes Carsten Maschmeyer ...**

!: Ich kenne Frau Ferres kaum, und Herr Maschmeyer ist nicht mehr mein Freund.



# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**?: ... in der „Bunten“ voller Stolz ihre Wohnung in Hollywood vor: grau, steril, aber monumental, fünf Schlafzimmer, sechs Bäder. Geht es bei dem vielen Geld darum – dass man so etwas vorzeigen kann?**

!: Jeder darf entscheiden, was ihm Freude macht. Größe und Protz sind nicht mein Ding. Sie können nur in einem Bett schlafen, von einem Teller essen. Ich wohne in einem völlig unauffälligen Haus. Als Gerhard Schröder zum ersten Mal bei mir zu Hause war, war er sehr überrascht, wie bescheiden es bei mir ist.

**?: Herr Claassen, Sie haben einen putzigen Vornamen: Utz.**

!: Der Name Utz hat zumindest einen hohen Wiedererkennungswert.

**?: Und Sie haben diesen Namen als Markenzeichen sichern lassen: „UC Utz Claassen“.**

!: Das stimmt.

**?: Als Markenrechte für Dinge wie Uhren, Schmuck, Peitschen. Peitschen?**

!: Es gibt keine Claassen-Peitschen, die wird es auch nie geben. Mir hat einfach mal jemand empfohlen, meinen Namen sichern zu lassen, und dann gibt es solche Markenklassen, und 30 oder 100 andere Sachen sind darin aufgelistet.

**?: Aber dahinter steckt doch der Gedanke, alles Erdenkliche und Unerdenkliche zu Geld zu machen.**

!: Nein. Dieser Gedanke steckt dahinter: auszuschließen, dass andere damit Unfug anrichten, also um mich zu schützen. Sie glauben gar nicht, was auf der Welt alles geklaut wird, Sie müssen verdammt viele Sachen schützen lassen, um sich zu schützen.

**?: Haben Sie Angst?**

!: Ich bin grundsätzlich einigermaßen furchtlos.

**?: Sie sind mit einem Leibwächter gekommen.**

!: Mit meinem Fahrer, ja. Der macht ganz viele Sachen für mich, unter anderem ist er auch für meine Sicherheit zuständig.

**?: Haben Sie als Manager gefährliche Situationen erlebt?**

!: Ja, vielfach.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**?: In Ihrem Krimi „Atomblut“ beschreiben Sie, wie auf eine Managerin geschossen wird. So wie Sie die beschreiben, könnten Sie das sein.**

!: Das Buch ist rein fiktiv, aber es ist ja nicht verboten, dass man Dinge, die man erlebt hat, als Inspiration nimmt.

**?: Im Klartext: Auf Sie ist geschossen worden.**

!: Ja. Das war in Spanien, als ich Finanzvorstand von Seat war.

**?: Jemand wollte Sie ermorden.**

!: Das weiß ich nicht. Vielleicht war es ein freundlicher Gruß.

**?: Hatten Sie da Schiss?**

!: Nein. Der Moment ist viel zu kurz, das geht ja sehr schnell. Das ist wie bei einem Autounfall – eine Schrecksekunde.

**?: Halten Sie böse Gerüchte aus?**

!: Über mich wird so viel kolportiert, ich muss damit leben.

**?: Sie können aufschreien, wenn es Ihnen zu viel wird: Es heißt, dieser Anschlag sei von Ihnen selbst inszeniert worden.**

!: Wer so etwas kolportiert, ist krank.

**?: Es heißt, Sie seien enttäuscht gewesen, weil Sie nicht mehr zu den 100 Leuten im VW-Konzern gehörten, den wirklich Wichtigen, denen Sicherheitsleute und eine gepanzerte Limousine zur Verfügung gestellt werden.**

!: Das ist wirklich geirnt! Wer so etwas streut, gehört in eine geschlossene Anstalt. Wie pervers muss man sein, um sich so etwas auszudenken! Können wir mal kurz die Aufnahmegeräte ausmachen?

*Fünf Minuten später*

So, jetzt können wir weitermachen. Ich habe den Vorfall weitestgehend aus meinem Leben ausgeblendet. Mein Auto hat sich mit etwa 80 Stundenkilometern bewegt. Ich saß auf dem Beifahrersitz, der Schuss ging in die B-Säule, ich bin um ein paar Zentimeter verfehlt worden. Das ist rechnerisch vielleicht eine zweitausendstel Sekunde. Ob es ein Mordversuch war oder nur ein Versuch, mich einzuschüchtern, ist nachrangig. Ich habe für mich nie versucht, diesen Vorgang zu bewerten. Ich wollte und will ihn vergessen.

**?: Was waren die glücklichsten Momente in Ihrem Leben?**

!: Die Zeit auf dem Boker.

**?: Boker?**

!: So heißen in Hannover die Bolzplätze. Direkt vor unserer Tür war so ein Bolzplatz, ein Hartplatz mit Asche. Jeden Nachmittag habe ich dort als Jugendlicher verbracht. Eine glücklichere Zeit als die auf dem Boker kann ich mir kaum vorstellen. Es ist die Gemeinschaft. Die Unkompliziertheit. Eine Welt, wo jeder für den anderen da ist. Die Freude, sich auszutoben, zu kämpfen, sich anzustrengen, ein Tor zu schießen.

**?: Ich nehme an, Sie waren Stürmer.**

!: Ich war immer Stürmer. Fußball ist eine Metapher für mein Leben. Ich gebe immer alles, egal, ob es in einer Vorstandssitzung ist, vor Gericht, beim Kicken, beim ...

**?: Sie wollen immer alles geben, aber Sie dürfen nicht: Seit Ihrem Weggang von EnBW haben Sie keinen Spitzenjob mehr, kein Dax-Konzern ruft nach Ihnen. Dabei haben Sie immer wieder viel angekündigt. 2013 sagten Sie: „Ich denke, ich werde in die Politik gehen, eine Partei gründen.“ Nichts ist passiert. Dann sagten Sie: „Ich werde noch mehr Romane schreiben.“ Keiner folgte. Vor einiger Zeit sagten Sie, dass „ich mal wieder Vorstandsvorsitzender werde, ist sehr wahrscheinlich“ . Nichts ist daraus geworden.**

!: Falsch. Ich habe heute die spannendste Aufgabe, die ich je hatte. Nämlich aus einem Start-up- Unternehmen, der Syntellix AG in Hannover, einen Global Player zu machen.

**?: Einen Global Player machen aus einer weithin unbekanntem Firma?**

!: Ja! Und diese Aufgabe, eine noch kleine, aber höchst innovative Firma in den Wettbewerb gegen Multimilliardenkonzerne zu führen, ist anspruchsvoller, als einen Milliardenkonzern zu verwalten.

**?: Ihre Firma macht Millionenverluste.**

!: Ja, klar. Tesla, die angeblich modernste Autofirma der Welt, ist auch noch im Minus. Sie können von einer Start-up-Firma, die sich der Entwicklung neuer Technologien widmet, die in neue Märkte, neue Produkte investiert, doch nicht erwarten, dass sie sofort Riesengewinne macht. Wir sind das einzige Unternehmen der Welt, das für ein bioabsorbierbares metallisches Implantat eine Zulassung für Europa, Singapur, Australien und viele andere Länder hat.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Wir treten jeden Monat in ein bis zwei neuen Ländern an, wir wollen den Medizinmarkt revolutionieren.

**?: Natürlich.**

!: Ja, natürlich! Wir haben mit unserer Technologie eine Innovation in den Händen, die die Medizintechnik transformieren kann, weltweit.

**?: Mal ganz konkret: Worum geht es?**

!: Bisher werden bei Knochenbrüchen häufig Titanschrauben in einer Operation implantiert und mit einer weiteren Operation dann wieder entfernt. Bei diesen zwei Operationen besteht zweimal das Risiko von Infektionen. Unser Produkt hat faszinierende Vorteile für die Patienten: Es löst sich im Körper auf, es hilft sogar noch beim Knochenaufbau. Und es hat eine vergleichbare Stabilität wie Titanimplantate. Diese Technologie wird die Kosten deutlich reduzieren, sie kann die Risiken bei Operationen halbieren. Jedes Jahr sterben in Deutschland mehr Menschen durch Krankenhausinfektionen als im Straßenverkehr. Wenn sich unsere Technologie durchsetzt, können wir weltweit zigtausend Leben retten, und zwar Jahr für Jahr.

**?: Das hört sich gut an.**

!: Es ist mehr als gut.

**?: Aber wie so oft bei Ihnen: Es gibt Streit. Ihr Ex-Freund und Ex-Kompagnon Carsten Maschmeyer hat gegen Ihre Frau und Sie eine Strafanzeige wegen Untreue gestellt.**

!: Dieser Vorgang, dass ein ehemaliger Freund, ah, ich schweige ... Es war vielleicht der größte Fehler meines Lebens, Herrn Maschmeyer auf dessen Bewerbung hin als Aktionär in die Firma gelassen zu haben. Aber jetzt ist er ja draußen. Dass er meine Frau aber da mit hinein zog, das ist für mich unverzeihlich. Meine Frau hat übrigens einen Strafantrag gegen Herrn Maschmeyer und seinen Anwalt gestellt, unter anderem wegen falscher Anschuldigungen.

**?: Man verliert bei all der Hin- und Herklagerei, all dem Kuddelmuddel, fast den Überblick, aber nochmals zu Maschmeyers Vorwurf: Als Sie Präsident des Fußballklubs Real Mallorca waren, sponsorte Ihre Firma diesen Klub mit 120 000 Euro – als Ihre Firma gerade mal einen Umsatz von 700 000 Euro hatte. Das ist schon ungewöhnlich.**

!: Nein. Maschmeyers Vorwürfe und seine Strafanzeige waren so haltlos, dass die Staatsanwaltschaft sie verworfen hat, ohne überhaupt ein Ermittlungsverfahren einzuleiten und ohne meine Frau oder mich überhaupt anzuhören. Herr Maschmeyer hat dagegen Beschwerde eingelegt, aber auch diese wurde verworfen. Die wahre Ungeheuerlichkeit ist eine ganz andere.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

re: Maschmeyers Vertrauter, Klaus Schieble, hat, als er noch dem Aufsichtsrat von Syntellix angehörte, geheimhaltungsbedürftige Informationen an einen unserer Hauptkonkurrenten weitergegeben. Das hat das Landgericht Hamburg in einem schriftlichen Urteil bestätigt.

**?: Schieble will, sagt er, Revision gegen dieses Urteil einlegen.**

!: Nur zu, soll er doch. Obendrein geschah dieser Geheimnisverrat mitten in der Nacht vor einer Aufsichtsratssitzung. Und das zufällig einen Tag nachdem der Chef dieses Hauptkonkurrenten Maschmeyers Villa am Starnberger See gekauft hatte.

**?: Was wollen Sie damit insinuieren? Ist es eine Verschwörung oder ganz einfach: Zufall?**

!: Ich glaube generell nicht an Zufall. Aber wie auch immer: Ein in der deutschen Industriegeschichte wohl einzigartiger Vorgang.

**?: Maschmeyer und Sie – ein Duo infernale.**

!: Nein. Maschmeyer ist der einzigartigste Mensch der Welt, den ich kenne. Mir ist bewusst, dass der Superlativ des Einzigartigen zwar sprachlich unsinnig ist, aber inhaltlich erscheint er mir hier gerechtfertigt. Maschmeyer ist so einzigartigst, dass ich den Kontakt zu ihm nicht weiter intensivieren möchte.

**?: Unzählige Mal standen Sie vor Gericht: als Kläger, Angeklagter, Beschuldigter – es ging um Bilanzen, Geld, den Ruf, die Ehre.**

!: Und ich habe letztinstanzlich noch keinen einzigen für mich wichtigen Prozess verloren! Ich habe Ihnen am Anfang unseres Gesprächs gesagt, Wahrheit ist für mich das höchste Gut. Es gibt zwei Dinge, die man bei mir nicht darf: Man darf mich nicht belügen, man darf mich nicht verraten. Aber Sie können mir alles sagen und mich fragen, was Sie wollen, ich liebe Widerspruch.

**?: Okay, dann sage ich Ihnen dies: Ihre zwei Kettchen am Arm finde ich unmöglich, Ihre Uhr peinlich protzig.**

!: Armes Spießler-Deutschland! Man darf nicht von der Norm abweichen? Mir ist das wurscht. Vor zehn Jahren hatte ich ein Goldkettchen, jetzt sind es zwei. Das eine bekam ich von meinen Eltern zum 25. Geburtstag. Nie würde ich es ablegen.

**?: Das mag sein, aber man wächst doch aus diesem Zierrat raus.**

!: Wieso denn? Es gab eine Situation, da wollte ein deutscher Dax-Konzern mich als Vorstand. Da kam das Armkettchen zur Sprache und dass ich dieses Kettchen doch bitte

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

nicht mehr tragen sollte. Es ging um einen Multimillionenjob, aber ich habe die Gespräche dann beendet. Und das zweite Kettchen habe ich von meiner Frau und meiner Tochter bekommen – und das abzumachen kommt auch nicht infrage.

## „Sie fangen ja gleich mit den ganz großen Sätzen an“

*Der Soziologe Armin Nassehi und der Filmemacher Imad Karim im Streitgespräch über Flüchtlinge, Integration, das Einwanderungsland Deutschland und den Islam*

Von CHRISTOPH SCHWENNICKE und CHRISTOPH SEILS, Cicero, 06.2017

Ein Gipfeltreffen zweier Temperamente: Wiederholt hatte der Dokumentarfilmer Imad Karim bei Cicero Online leidenschaftliche Texte gegen die deutsche Flüchtlingspolitik und zum Islam publiziert, die außerordentlich viel Resonanz fanden. Der Herausgeber des renommierten „Kursbuchs“, Armin Nassehi, plädiert bei diesem großen Thema unserer Tage dagegen für Besonnenheit und Optimismus ohne Schönrednerei. Im Konferenzraum unserer Redaktion trafen sie und ihre Argumente aufeinander.

Herr Nassehi, Herr Karim, Sie sind beide Deutsche mit Migrationshintergrund und beide beruflich erfolgreich. Können Sie uns die Frage beantworten, wie Integration gelingt?

Imad Karim: Ich bin mit 19 Jahren aus dem Libanon nach Deutschland gekommen, weder als Flüchtling noch als Asylbewerber, sondern als Student. Für mich war und ist Europa eine Insel der Freiheit, der Kontinent, von dem die Aufklärung ausgegangen ist. Integration funktioniert nur, wenn wir eine Leitkultur anerkennen. Eine Wertegemeinschaft, in der nicht die ethnische Herkunft eine Rolle

spielt, sondern das Bekenntnis zu den Werten der offenen Gesellschaft. Wer das nicht akzeptiert, der wird scheitern. Und mit ihm scheitern wir alle.

Armin Nassehi: Na, Sie fangen ja gleich mit den ganz großen Sätzen an. An mich ist diese Frage falsch gestellt. Ich habe zwar einen Nachnamen, der kein westfälischer Landadel ist, aber ich bin in Deutschland geboren und wurde katholisch erzogen. Ich habe eine langweilige deutsche Sozialisation hinter mir. Meine Mutter war Schwäbin. Mein Vater kam 1954 aus dem Iran zum Studieren nach Deutschland, fühlte sich hier wohl und blieb. Er hatte politische Ansichten, die ganz ähnlich sind wie die, die Sie gerade geäußert haben. Wenn man ein bisschen bei Verstand ist, kann man kaum andere Sätze zu Europa sagen. Mein Migrationshintergrund ist, dass ich mit Gelsenkirchener Abitur bayerischer Ordinarius werden konnte.

Aber auch wenn Sie sich von dieser Frage nicht persönlich angesprochen fühlen, was braucht es für eine gelungene Integration?

Nassehi: Die Frage nach der Integration stellt sich nicht nur Migranten. Sie stellt sich allen, die in dieser Gesellschaft leben. Das hört sich so an, als wäre ich einer dieser Relativisten, die sagen, es gibt überhaupt keine Differenz zwischen den Kulturen, die da aufeinandertreffen. Natürlich gibt es die. Wer Kinder hat, weiß, wie schwierig das ist, Andockstellen in der Gesellschaft zu finden und sein Leben selber zu führen. Wo das nicht gelingt, gehen Menschen entweder verloren oder sie kapseln sich ab. Was in Migrantenmilieus häufig vorkommt und eines der größten Probleme der Migrationsrealität in Deutschland ist. Aber dieser Realität müssen wir uns alle stellen.

Wie kam es dazu?

Nassehi: Deutschland wollte nie ein Einwanderungsland sein. Integration würde eigentlich heißen, ein Leben zu führen, bei dem die ethnische Herkunft nicht die wichtigste Information ist, die es über jemanden gibt.

Karim: Aber sie ist ein konstitutiver Faktor, ein natürlicher Faktor ...

Nassehi: Nein, sie ist kein natürlicher Faktor. Wenn man sich Menschen anschaut, die schon länger hier leben, wie die Kanzlerin es formuliert, dann gibt es viele ethnische Herkünfte, die wir heute überhaupt nicht mehr thematisieren. Es gibt im Ruhrgebiet Menschen, die einen Nachnamen mit vielen Konsonanten haben, die



aber auf die Pollacken schimpfen. Sie wissen gar nicht, dass sie selbst polnischer Herkunft sind.

Karim: Es ist ein kolossaler Unterschied zwischen den polnischen Bergleuten, die vor 150 Jahren ins Ruhrgebiet gekommen sind, und den Zuwanderern aus dem islamischen Kulturkreis von heute. Ich sehe da eine Gefahr auf dieses Land zukommen, das meine Heimat geworden ist.

Nassehi: Nein, es ist nicht dasselbe. Aber selbst wenn man sich die Migrationsgeschichte der Bundesrepublik anguckt, dann sind zum Beispiel viele der Konflikte mit den fast zwölf Millionen Menschen, die nach dem Krieg aus dem Osten nach Deutschland gekommen sind, kulturell ähnlich konfliktgeladen gewesen wie heute. Was etwa die Konfessionsdifferenz in Deutschland mal bedeutet hat, also evangelisch versus katholisch, können wir heute nicht mehr nachvollziehen. Der Kulturkampf hat damals Familien gespalten wie heute der Islam! Da gab es riesengroße kulturelle Konflikte. Man konnte sich etwa im katholischen Rheinland nicht vorstellen, protestantische Preußen als Nachbarn zu haben.

Karim: Sie vergleichen allen Ernstes die Ostvertriebenen mit den Menschen, die jetzt nach Deutschland kommen. Das schockiert mich, Herr Professor. Katholizismus und Protestantismus sind zwei Spielarten einer versöhnenden Weltreligion. Der Islam ist eine aggressive Religion, die die Welt einteilt in eine gute Welt des Friedens, die ist da, wo der Islam herrscht, und eine böse Welt des Krieges. Diese böse Welt muss bekämpft und erobert werden. Also auch Deutschland. Also auch Europa.

Nassehi: Natürlich ist das nicht vergleichbar. Ich möchte mit dem Hinweis aber zeigen, dass scheinbar unüberbrückbare Differenzen überwindbar sind. Und vielleicht sollte man historisch zur Kenntnis nehmen, wie konfliktgeladen Migration immer war – Differenzen, die für uns heute keine Rolle mehr spielen, waren einmal sehr konfliktträchtig. Man kann zum Beispiel wissen, dass katholische Iren in den USA im 19. Jahrhundert geradezu als Menschen zweiter Klasse galten. Das zu erinnern, hilft manchmal beim Einordnen. Ich bin kein Sozialromantiker, nicht im Geringsten. Aber ich bin auch kein Apokalyptiker wie jene, die das Abendland untergehen sehen.

Karim: Haben Sie Angst?

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Nassehi: Nein, ich habe keine Angst.

Karim: Ich schon.

Nassehi: Wieso? Seit Ende der 1960er-Jahre sind viele muslimische Einwanderer nach Deutschland gekommen. Viele Jahre spielte der Islam dabei eine geringe Rolle. Heute ist er in der Tat wichtig geworden. Daran lassen sich unsere Integrationsprobleme ablesen.

Wieso kam es zu einem Rollback zum Islam?

Nassehi: Integration gelingt nie, wenn man Werte formuliert und die Leute darauf einschwört. Integration gelingt nur über die Praxis, und die ist in Deutschland im internationalen Vergleich durchaus positiv zu bewerten. Es lief aber auch einiges schief. In allen deutschen Großstädten sind sehr abgeschottete Migrantenmilieus entstanden, vor allem islamische. Und ja, das ist ein Problem. Aber daraus abzuleiten, dass die Mehrheit der Zuwanderer aus dem islamischen Raum nicht integrierbar ist, das ist nicht nur ungenau, sondern auch eine billige Angststrategie.

Karim: Sie sind der Wissenschaftler, ich bin der Journalist, ich recherchiere seit Jahren vor Ort. Ich spreche Arabisch, ich kenne die arabischen Quellen, ich recherchiere auch hier in den Aufnahmelagern, in den Communitys. Und ich bin zum Ergebnis gekommen, dass die Menschen islamischen Glaubens unser Gesellschaftsmodell strikt ablehnen. Das gilt für 75 Prozent dieser Menschen. Von den in den 1970ern nach Deutschland gekommenen Libanesen haben sich in 40 Jahren nicht einmal 5 Prozent integriert. Diese Menschen sind Schiiten aus dem Süden, sunnitische Kurden, die staatenlos waren, und Palästinenser – diese Leute bilden heute Gegengesellschaften, die rapide wachsen und in denen Kriminalität wuchert. Derzeit stammen 7 Prozent der Menschen in Deutschland aus dem islamischen Kulturkreis. Und schon jetzt ändert sich was: sei es das Kopftuch oder sei es, dass es in manchen Kantinen kein Schweinefleisch mehr gibt.

Nassehi: Nun, dem Journalisten genügt das extreme Bild, dem Wissenschaftler nicht. Auch wenn sich der Satz unfreundlich anhört: Konvertiten und Renegaten sind vielleicht manchmal besonders, wie soll ich sagen: sensibel in der Hinsicht ...

Karim: Das ist eine Beleidigung!

Nassehi: Ich wiederhole noch mal, ich bin kein Sozialromantiker und wirklich auf der Suche danach, was stimmt eigentlich? Und wenn Sie sich empirische Untersuchungen aus der Zeit vor der Flüchtlingskrise angucken, da muss man sagen, die Einwanderung, auch die aus muslimischen Ländern hat nicht zu einer Erhöhung von Kriminalität geführt. Ganz im Gegenteil, Migrantenmilieus sind insgesamt eher weniger kriminell. Das Problem, auch jetzt bei den Flüchtlingen, sind vor allem junge Männer, die ein entscheidendes Integrationsdefizit haben. Nur da steigt die Kriminalität.

Karim: Ich bitte Sie! Schauen Sie die Kriminalitätsstatistik 2016 an. Da sehen Sie, wie die Kriminalität gerade durch Flüchtlinge gestiegen ist.

Nassehi: Ich habe in Vorbereitung auf dieses Gespräch, weil ich mir sicher war, dass wir über Kriminalität reden werden, versucht, wirklich zu recherchieren. Es ist schwer, Evidenzen zu finden. Wir wissen natürlich, dass Flüchtlinge Kriminalität produzieren. Wer das Gegenteil behauptet, wäre naiv. Übrigens: Wer das Gegenteil erwarten würde, wäre auch völlig naiv. Aber von einer exponentiellen Steigerung zu sprechen, wäre falsch. Ich will nicht beschwichtigen ...

Karim: Das tun Sie aber.

Nassehi: Wir sind bereits zu Beginn unseres Gesprächs an einem Punkt, der sehr deutlich zeigt, wie nachgerade unmöglich ein angemessener Diskurs über diese Fragen ist. Ich beschwichtige nicht – und ich gestehe Ihnen zu: Gewalt- und Sexualdelikte unter jungen männlichen Flüchtlingen sind ohne Zweifel gestiegen. In welchem Ausmaß – darüber streiten sich die Gelehrten. Wenn ich also nun argumentiere, dass sich das Anzeigeverhalten geändert hat, dass dieses durchaus einen kulturellen Bias hat, dass Migranten ohnehin öfter angezeigt werden, zugleich aber nur bei einem Drittel Verurteilungen erfolgen, sieht es so aus, als wolle ich nicht sehen, dass es hier ein größeres Problem gibt, als viele zuvor gedacht haben. Um es deutlich zu sagen: Ja, es gibt dieses Problem, und es wäre gut, wenn Leute wie ich, die die damalige Öffnung der Grenzen nicht für einen Fehler halten, das auch ganz deutlich einräumen. Wenn man aber genauer hinsieht, relativieren sich Pauschalisierungen schnell.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Karim: Sie sagen, ich will nicht beschwichtigen, aber dann beschwichtigen Sie doch! Nehmen wir den markanten Anstieg der Vergewaltigungen in Deutschland im Zuge der Zuwanderung aus dem islamischen Raum. Wir reden über junge Männer, die 20 oder 25 Jahre alt sind und bisher in einem Kulturkreis gelebt haben, wo sie keinen Kontakt mit Frauen hatten, nicht mal mit ihrer eigenen Mutter. Glauben Sie wirklich, dass ein junger Mann, der nie eine Frau gesehen hat, dem in der Moschee gesagt wird, die europäischen Frauen seien Huren und der im Netz Pornos schaut, glauben Sie wirklich, dem können Sie beibringen, wie sich Männer und Frauen gleichberechtigt begegnen?

Nassehi: Sie haben völlig recht, es gibt eine kulturelle Differenz, und es gibt auch kulturelle Hindernisse, und ich weiß, dass das sehr schwierig zu kommunizieren ist.

Karim: Was ist da schwer zu kommunizieren? Ich rede von Männern, die noch nie mit dem anderen Geschlecht in Berührung gekommen sind und die plötzlich, quasi über Nacht in einer freien Gesellschaft leben, in der die Frau emanzipiert ist. Das muss knallen.

Nassehi: Sie pauschalisieren. Das erinnert mich an die Leute, die jedes Problem wegdiskutieren wollen, mit Hinweis darauf, man dürfe keine Unterschiede zwischen den Kulturen machen, und wie manche naiven Sätze der allzu Wohlmeinenden lauten – nur umgekehrt. Wir reden über einen relativ kleinen Kreis. Um den muss man sich kümmern.

Karim: Das ist kein relativ kleiner Kreis. 80 Prozent der Flüchtlinge sind junge Männer! Sagen Sie mir bitte konkret, was würden Sie tun, um diesen Menschen klarzumachen, hör zu, du begehrst diese Frau, aber pass auf, es gibt Grenzen. So läuft das hier nicht.

Nassehi: Sie pauschalisieren wieder. Aber ich beantworte gerne Ihre Frage: Ich würde, erstens, dafür sorgen, dass diese jungen Männer nicht ein Jahr lang irgendwo rumsitzen und nichts zu tun haben.

Karim: Okay. Weiter.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Nassehi: Es müsste klar geregelt sein, wer eigentlich da sein darf und wer nicht. Darüber muss man einen Diskurs führen. Und diesen Diskurs haben wir in Deutschland nicht geführt. Das war ein großer Fehler.

Karim: Ich danke Ihnen.

Nassehi: Und weil wir diesen Diskurs nicht geführt haben, ist es im Moment so schwer, diese Frage zu beantworten.

Karim: Wir finden auch keine Antwort auf diese Frage, indem wir ein, zwei, drei, vier, fünf Millionen Menschen aufnehmen. Menschen, die eigentlich keinen Anspruch haben hierzubleiben, weder nach Artikel 16 Grundgesetz noch nach der Genfer Flüchtlingskonvention. Wo ist die Grenze? Es gibt schließlich viele Millionen Menschen, die sich auf den Weg nach Europa machen könnten. Europa wird untergehen, wenn wir vor diesem Problem die Augen verschließen.

Nassehi: Bitte nicht so alarmistisch – aber es gibt in der Tat einige Lebenslügen, mit denen wir zurzeit zu tun haben. Die erste: Artikel 16 passt für nur sehr wenige Flüchtlinge, die in den vergangenen beiden Jahren gekommen sind. Die zweite Lebenslüge resultiert daraus, dass wir in Deutschland zwar eine relativ erfolgreiche Einwanderungsgesellschaft sind, darüber aber in der Vergangenheit weder einen positiven Diskurs geführt noch die offenkundigen Probleme benannt haben. Wir haben uns in den letzten 30 bis 40 Jahren kaum darum gekümmert, was es eigentlich bedeutet, ein Einwanderungsland zu sein.

Karim: Ich glaube nicht, dass die deutsche Mehrheitsgesellschaft irgendwelche Fehler gemacht hat. Sie hat den ankommenden Menschen vertraut und jeder, sei es Türke, Araber oder Vietnamesen, konnte sich hier entwickeln, arbeiten, machen, was er will. Das Problem liegt bei den muslimischen Zuwanderern selbst. Deutschland ist ein wunderbar weltoffenes Land. Die Vietnamesen haben sich alle integriert und auch die christlichen Orientalen. Die Türken haben sich angepasst, solange sie in der Minderheit waren. Aber seit sie mehr wurden und aufgrund der unseligen Entwicklung des Islam haben sie der Mehrheitsgesellschaft mittlerweile eine Absage erteilt.

Nassehi: Sie haben gerade ein wichtiges Argument aufgebracht. Erst durch weltpolitische Konflikte ist der Islamismus zu einer Ressource geworden, die in der

Tat gefährlich ist. Trotzdem würde ich behaupten, diese ganze Debatte um die Flüchtlinge berührt einen Grundkonflikt, der bei uns schon etwas länger schwelt und der mit diesen globalen Auseinandersetzungen nicht zwingend zusammenhängt.

Und welcher Grundkonflikt ist das?

Nassehi: Ich nenne das einen Kulturkampf. Zwischen denen, die Abweichung, Komplexität und Pluralität begrüßen. Das sind die urbanen, gebildeten Mittelschichten. Und es gibt die anderen, die das ablehnen und die keine politische Heimat mehr haben, weil sich auch die Union modernisiert hat. Bisher fehlte die politische Angriffsfläche gegen diese neue CDU. Und plötzlich bietet sich eine solche. Ich habe viel mit Rechten gesprochen. Die sagen: Diese Migrationskrise ist ein Geschenk Gottes für uns, weil wir an ihr diese Differenz besonders gut auf den Punkt bringen können. Sie instrumentalisieren die Flüchtlingskrise strategisch für ihre politische Mobilisierung. Die Frage wird sein, ob die klugen Konservativen darauf eine angemessene Antwort geben können.

Karim: Vielleicht haben diese Heimatlosen berechtigte Sorgen. Macht Ihnen die Entwicklung denn keine Angst?

Nassehi: Es würde mir Angst machen, wenn sich die Situation aus dem Herbst 2015 regelmäßig wiederholen würde. Das wäre in der Tat eine politische Überforderung, an dieser Diagnose führt kein Weg vorbei. Ansonsten stehe ich Migrationsfragen, wie Sie merken, positiver gegenüber als Sie. Ihre Beschreibung der westlichen Zivilisation finde ich unangemessen alarmistisch. Ich habe im Herbst 2015 ein großes Interview mit der Süddeutschen Zeitung geführt, zur Zeit der großen Willkommenskultur in München. Ich fand es wirklich großartig, wie die Münchener – sicher mit zum Teil auch sehr naiven Vorstellungen – dahin gegangen sind und die Flüchtlinge begrüßt haben. Aber ich habe schon damals gesagt: Leute, denkt daran, was passiert, wenn das Charisma des Moments vorbei ist. In der Situation befinden wir uns jetzt.

Karim: Großartig nennen Sie das? Diese Szenen am Münchener Hauptbahnhof waren in ihrer Naivität fürchterlich! Sie sagen, wenn die Situation von 2015 sich wiederholen würde, entstünde eine kritische Lage. Habe ich das richtig verstanden?

Nassehi: Ja.

Karim: Gut. Nehmen wir mal an, die Balkanroute wäre nicht geschlossen worden, den Türkeideal hätte es nicht gegeben – welche Maßnahmen hätten Sie empfohlen?

Nassehi: Erstens: Ich bin froh, dass ich das nicht entscheiden muss.

Karim: Gut. Und zweitens?

Nassehi: Zweitens wäre Deutschland gar nichts anderes übrig geblieben, als seine Grenzen zu schließen.

Karim: Ha!

Nassehi: Warum triumphieren Sie da so? Das ist doch eine Selbstverständlichkeit.

Karim: Aber wenn jemand eine solche Selbstverständlichkeit ausspricht, gilt er in diesem Land als populistisch, als chauvinistisch, als menschenverachtend oder gar als rechtsextrem.

Nassehi: Das gehört zu dieser unseligen Diskussionslage, die es kaum ermöglicht, aus Schwarz-Weiß-Alternativen auszubrechen. Das zieht sich ja auch durch unser Gespräch. Aber es gibt durchaus eine Realitätsverleugnung, von der ich schon gesprochen habe. Ich gebe ohne Weiteres zu, dies am Anfang der Flüchtlingskrise selbst unterschätzt zu haben.

Warum können wir diese Lebenslügen nicht diskutieren?

Nassehi: Lebenslügen kann man nicht diskutieren, deshalb sind es ja Lebenslügen. Zu den Lebenslügen gehören Ihre Verabsolutierungen ebenso, Herr Karim, aber auch, dass es im Moment nur deshalb einen gemäßigten Diskurs gibt, weil andere für uns dafür sorgen, dass weniger Menschen kommen. Das kann aber schnell wieder anders werden. Daher wird man nicht umhinkommen, über Obergrenzen nachzudenken, auch wenn dieser Begriff vermieden wird. An faktischen Obergrenzen arbeiten derzeit alle politischen Akteure, auch wenn sie darüber nicht reden.

Karim: Wo sagen Sie: Stopp, das können wir nicht mehr vertragen?

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Nassehi: Ich bin davon überzeugt, dass diese Gesellschaft, so wie sie ökonomisch, kulturell und vor allem zivilisatorisch aufgestellt ist, auch mit noch mal ein oder zwei Millionen Flüchtlingen klarkommen könnte. Politisch aber wird sie das nicht vertragen – da muss man die Realitäten schlicht und einfach anerkennen.

Karim: Nicht politisch, nicht operativ, nicht ökonomisch, nicht gesellschaftlich. Wir steuern auf eine Katastrophe zu. Wir schaden allen, auch den neuen Ankömmlingen. Wir bauen ein neues Proletariat auf, für das es ökonomisch keine Verwendung gibt. Es gibt keine Fließbänder mehr, die Automatisierung der Produktionsstätten ist weit fortgeschritten. Nein, wir werden diese Menschen nicht integrieren und in Arbeit bringen. Und die, die hier sind, müssen sich an unsere Regeln halten, nicht an die Scharia. Wer das nicht tut, hat hier nichts verloren. Aber wir schieben niemanden ab. Wir wissen zum Teil nicht einmal, wie diese Leute heißen.

Nassehi: Ein großer Fehler.

Karim: Schauen Sie mal ins Netz, da kriegen Sie alles: falsche Geburtsurkunden, falsche Pässe, falsche Heiratsurkunden. Wir teilen den Alltag mit Menschen, die uns gegenüber feindselig gesinnt sind, und reden von Integration?

Nassehi: Dass die Leute nicht registriert worden sind, ist der größte operative Fehler, den man machen konnte. Es wird oft damit begründet, dass das in der Hochphase 2015 nicht möglich gewesen sei. Dieser Fehler rächt sich derzeit. Es ist mir unbegreiflich, dass wir nicht über jeden einzelnen Eingereisten klare Daten und nachprüfbar, erkennungsdienstlich belastbare Identitätsklärungen haben – jeder, der einen Reisepass beantragt, um etwa in die USA einzureisen, braucht so etwas. Und das hat ja fast etwas Ironisches, weil es so undeutsch ist.

Karim: 50 Milliarden Euro im Jahr zahlen Bund und Länder allein für die direkte Unterstützung der Flüchtlinge. Umgerechnet sind das 1600 Euro pro Person und Monat. Da wäre den Menschen mit 40 Euro pro Kopf in ihrer Heimat mehr geholfen.

Nassehi: Das ist ein gutes Argument. Das Geld in den Herkunftsländern zu investieren, wäre viel effektiver, aber es geht ja nicht nur um Geld, sondern auch darum, dass in vielen der Herkunftsregionen staatliche und zivilisatorische Strukturen völlig zusammenbrechen. Dass es auch Regionen gibt, bei denen es eher ökonomische



Gründe sind, warum Flüchtlinge kommen, ist eine Frage, die weit über die Frage von 40 Euro per capita hinausgeht, sondern überhaupt auf die Entwicklungspotenziale dieser Regionen, ihre weltpolitischen Verflechtungen und geostrategischen Interessen hinweist.

Ihr Gespräch zeigt, dass westliche Demokraten Differenzen aushalten müssen und aushalten können. Hält der real existierende Islam Differenz aus?

Nassehi: Man muss es so sagen: Die meisten islamischen Länder sind unter zivilisatorischen Gesichtspunkten gesehen keine westlichen Gesellschaften. Ob das am Islam selbst liegt, weiß ich nicht. Wenn man mal historisch in die Region guckt, das gilt sowohl für den arabischen als auch für den eher persischen Teil der Region, dann fällt auf, dass es in den 1960er- und 1970er-Jahren eine Phase gab, in der Modernisierungsprozesse begonnen haben. Interessanterweise sind diese unterbrochen worden. Über die Gründe könnte man trefflich streiten. Aber wir sollten nicht so hochfahrend sein: Wir haben es in Europa ja auch nicht von jetzt auf gleich hingekriegt, Differenzen auszuhalten. Das hat lang gedauert, und es war zum Teil sehr blutig. Ich würde sagen, es liegt wahrscheinlich nicht ausschließlich am Islam. Es liegt auch an der aktuellen weltpolitischen Konstellation – im Übrigen hatte in vielen dieser Länder der Sowjetkommunismus eine ähnliche antiwestliche Funktion, in deren Vakuum nun der Islamismus gestoßen ist. In jedem Falle gilt es festzuhalten: In den Ländern der Region gibt es zurzeit auffallend viele Gesellschaften, die mit Abweichung in sexueller, kultureller und religiöser Hinsicht nicht umgehen können und die dafür nicht nur den politischen Islamismus, sondern auch den religiösen Islam in Stellung bringen.

Hat der Islam ein Problem oder ist der Islam das Problem?

Karim: Der Islam ist das Problem. Ich kenne die Quellen in Arabisch, ich kenne den Koran auswendig, ich kenne die Hadithen, ich kenne die ganze blutige Geschichte des Islam. Der Islam hat leider nie eine Aufklärung erlebt. Nie. Dazu kommt, dass sich Schiiten und Sunniten seit 1400 Jahren bekämpfen. Abermillionen Tote hat dieser tausendjährige Kampf schon gefordert.

Aber es gab auch eine Phase der Modernisierung.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Karim: Nachdem das Osmanische Reich zusammengebrochen war, gab es eine kurze Phase der Hoffnung. Aber die wurde im Keim erstickt. Wenn Sie den Fährten des Koran folgen, stoßen Sie auf einen Urfaschismus. Wissen Sie, was uns in der Schule im Libanon beigebracht wurde? Dass wir Spanien zurückerobern werden! Uns wurde beigebracht, dass wir nie ruhig schlafen dürfen, solange noch irgendein Winkel auf der Erde nicht islamisch ist.

Nassehi: Jetzt machen Sie genau das, was Sie dem Islam vorwerfen. Sie können im Alten Testament auch Sätze finden, die zur Gewalt aufrufen. Wir wissen aus unserer eigenen Religionsgeschichte, dass die Kirchen Bremser für Demokratisierungsprozesse waren. Und gleichzeitig ist das Christentum eine der Bedingungen, vielleicht sogar die entscheidende Bedingung für die westliche Zivilisation. Ich will das nicht gleichsetzen, der Islam ist viel, viel problematischer. Problematisch am Islam ist zum Beispiel, dass er so etwas wie eine Subjektivierungskraft im Sinne der individuellen Verantwortung zwar in vielen Quellen kennt, aber in der konkreten Religionsausübung nur für eine bestimmte Form von Virtuosenreligiosität entwickelt hat – aber ich bin dafür kein Experte. Ich beschäftige mich mit Krankenhausseelsorge, es ist sehr spannend, dass es so etwas wie eine islamische Seelsorge im Sinne einer stark individualisierenden Begleitung von Menschen in dieser Form kaum gibt. Aber das ist nicht kulturell unveränderlich, sondern hängt von den Kontexten ab, in denen sich auch religiöse Formen verändern. Unsere eigene christliche Tradition hat sich auch in Wechselwirkung zu kulturellen und zivilisatorischen Entwicklungen verändert.

Karim: Es gibt keinen Kontext, in dem Sie aus dem Koran ableiten können, etwa einen schwulen Mann zu akzeptieren.

Nassehi: Das vermag ich nicht zu beurteilen – aber selbst wenn es so wäre, würde das nicht ausschließen, dass sich religiöse Praktiken und auch die Interpretation heiliger Texte verändern. Das kennt Europa aus der eigenen Tradition. Denn solche Passagen finden Sie im Alten Testament auch.

Karim: Und wer lebt nach dem Alten Testament? Der Kern des westlichen Wesens ist der Zweifel. Fortschritt durch Zweifel. Wir Muslime haben nie gelernt zu zweifeln, zu reflektieren. Sie werden keinen Muslim finden, der sagt: Wir Muslime

haben irgendwas falsch gemacht. Aber Sie werden Christen finden, Sie werden Europäer finden, Sie werden Hindus finden, die sagen: Ja, in der Geschichte haben wir einiges falsch gemacht. Im Islam ist das nicht vorgesehen. Der Islam kennt keinen Zweifel. Sein Fortschritt geht anders. Der Prophet Mohammed sagt: Wenn ich töte, werde ich erfolgreich sein. Das ist das Vorbild für uns Muslime, und das ist nicht zu vergleichen mit dem barmherzigen Jesus.

Nassehi: Herr Karim, Sie haben völlig recht damit, dass Zweifel und Reflexion in der jüngeren islamischen Tradition kaum möglich waren – aber dass es im arabischen Sprachraum derzeit auch Selbstkritik, auch öffentliche Selbstkritik gibt, das kann sogar jemand recherchieren, der kein Arabisch kann. Aber im Vergleich zum selbstkritischen aufgeklärten Europa haben Sie recht. Radikal widersprechen muss ich aber hier: Wir können nicht von den Christen, wir können nicht von den Muslimen, wir können auch nicht von den Hindus sprechen. Sie reden tatsächlich wie der Renegat, der sich von etwas distanziert, was er viel stärker als Einheit wahrnimmt, als sie es ist. Es ist doch keineswegs so, dass der allergrößte Teil der Muslime hier ein Problem wäre und nicht in die Gesellschaft integriert ist. Sie leben hier, halten sich an die Gesetze, gehen einem Beruf nach, schicken ihre Kinder in die Schule. Selbst der interreligiöse Dialog ist zum Alltag geworden. Mit undifferenzierten Urteilen kommen wir nicht weiter. Ich würde doch auch niemals sagen, Christen sind automatisch mildtätige Menschen, weil Jesus Christus die Bergpredigt gehalten hat.

Karim: Es gibt kein islamisches Land, in dem es gesellschaftliche Pluralität gibt und Gleichberechtigung von Mann und Frau. Wenn Sie jetzt die Verhältnisse in Schweden, in England, in Frankreich oder in Deutschland betrachten, sehen Sie, dass die muslimischen Migranten sich nicht integriert haben. Und unter Integration verstehe ich nicht, einer Arbeit nachzugehen und Steuern zu zahlen. Das ist keine Integration für mich.

Nassehi: Was denn?

Karim: Integration ist eine Interaktion der Gesellschaft. Es reicht nicht, dass ich Gemüsehändler bin, Ihnen frisches Gemüse verkaufe, Ihnen Guten Tag sage und mich ansonsten abschotte. Eine offene Gesellschaft lebt davon, dass man den anderen nicht nur toleriert, sondern dass man sich mit ihm austauscht. Wenn wir in dieser

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Gesellschaft tolerieren, dass eine Religion Integration als Sünde bezeichnet, Abschottung göttlich legitimiert, dann steuern wir auf eine Katastrophe zu.

Nassehi: Sie immer mit Ihrer Katastrophe. Es zeichnet doch moderne liberale Länder gerade aus, dass es reicht, wenn der Gemüsehändler seine Steuern zahlt und sich ansonsten an die Regeln hält.

Karim: Also müssen wir akzeptieren, dass Muslime ihre Mädchen und Frauen zwingen, Kopftuch zu tragen?

Nassehi: Nein, das müssen wir nicht akzeptieren. Ich sagte doch: Wenn er sich an die Regeln hält.

Karim: Warum nicht? Alles andere ist doch Repression.

Nassehi: Herr Karim, jetzt werden Sie polemisch und verdrehen vorsätzlich mein Argument. Mir fehlt bei Ihnen das ernsthafte Interesse, mehr als nur eine pauschale Abgrenzung vorzunehmen, statt nach praxistauglichen Modellen zu suchen.

Karim: Akzeptieren Sie, wenn die Mädchen nicht in den Schwimmunterricht gehen?

Nassehi: Natürlich nicht – ich bin deutlich gegen einen Kulturrelativismus, der die zivilisatorischen Standards europäischer Lebensformen infrage stellt. Wenn Sie solche Oppositionen haben wollten, hätten Sie sich einen anderen Gesprächspartner suchen müssen. Es geht nicht um Schwarz-Weiß! Wir müssen durchsetzen, was im Lehrplan steht. Der gehört zu den Regeln, die hier gelten. Also gibt es gemeinsames Schwimmen.

Karim: Wissen Sie, dass es in England Scharia-Gesetze gibt?

Nassehi: Es sind keine Gesetze, weil die Entscheidungen der Sharia Councils keine rechtliche Bindungswirkung haben. Ich halte diese Scharia-Räte trotzdem für ein völlig falsches Signal, weil es für manche Zweifler so aussieht, als sei der Staat nicht in der Lage, sein eigenes Gewalt- und Entscheidungsmonopol durchzusetzen. Aber was wir nicht brauchen, ist eine vorgeschriebene Lebensform im Sinne einer totalen kulturellen Assimilation.

Karim: Wenn ich sage, dass die Kinder der ersten Migranten, also in dritter Generation, heute viel religiöser sind als wir – stimmen Sie dem zu?

Nassehi: Dem stimme ich zu.

Karim: Und woran liegt das?

Nassehi: Es liegt daran, dass es wenig Anreize für diese Gruppen gab, tatsächlich das zu tun, wofür alle anderen Anreize haben. Wir haben diesen Menschen vor allem keine Bildungs- und keine Aufstiegschancen eröffnet und lange Zeit politisch so getan, als werde sich das alles von alleine lösen.

Karim: Das hat nichts mit Religion zu tun?

Nassehi: Nein, das hat nichts mit der Religion an sich zu tun, auch wenn religiöse Identitätsstrategien für viele Migranten eine Ressource sind, das eigene Scheitern zu verstehen oder besser auszuhalten. Herr Karim, Sie verrennen sich. Ich würde Ihnen in vielen Ihrer Sätze viel mehr zustimmen, wenn man weniger Intention dahinter vermuten würde.

Karim: Und Sie wollen nicht verstehen, dass der Islam die Wurzel allen Übels ist. Glauben Sie mir. Ich weiß, wovon ich spreche.

Nassehi: Sie verrennen sich. Und was ist Ihre Lösung? Man kann den Leuten ihre Religion doch nicht verbieten – wichtig wären Rahmenbedingungen, in denen man religiöse Überidentifikation nicht als Kompensationsmittel braucht. Dazu gehört übrigens eine starke Kontrolle dessen, was in manchen Moscheen offensichtlich gepredigt wird.

Karim: Ich plädiere dafür, Europa zu einer Festung der Freiheit zu machen, in der der Islam sich unterordnen muss.

Nassehi: Eine Festung der Freiheit ist ein Widerspruch in sich selbst. Unterordnung passt nicht zu einer liberalen Gesellschaft, in der Religionsfreiheit herrscht. Was man von allen Bürgern, auch den muslimischen, erwarten muss, ist ein deutliches Entgegenkommen einer liberalen Lebensform gegenüber. Vielleicht muss man dies ebenso offensiv wie zugewandt einfordern, statt Unterordnung zu predigen.

Herr Karim, Herr Nassehi, wo stehen wir in zehn Jahren in Europa? Mit der Migration, der Integration, dem Islam?

Karim: Konservative politische Kräfte in Deutschland und Europa werden an Einfluss gewinnen, und es wird ihnen gelingen, die Werte unserer Gesellschaft zu bewahren. Die Migrationspolitik wird restriktiver sein, weil das die einzige Möglichkeit ist, dass dieser Kontinent demokratisch überlebt. Ansonsten hätte ich Angst um meine Kinder.

Nassehi: Wir müssen den Mut haben zu erkennen: Es wird auch demografische Notwendigkeiten für Migration nach Europa geben. Wir müssen also rationaler über geplante Migration reden. Dazu gehört neben einem humanitären Element auch die schwierige Frage zu definieren, wer nicht kommen darf. Europa wird ein weltoffener Raum bleiben, aber wir werden über staatliche Grenzen und die Grenzen des Wohlfahrtsstaats sprechen müssen. Wir werden einen starken Wohlfahrtsstaat nur dann erhalten können, wenn Europa sein Innen und sein Außen klarer definiert, statt sich einfach überraschen zu lassen.

## "Sie werden mich für immer hassen"

*Der Ex-Ukip-Chef Nigel Farage liebt Interviews. Fragt man ihn aber nach seinen Verbindungen zu Russland und zu den Folgen des Brexits, bricht er das Gespräch ab.*

Von Steffen Dobbert, ZEIT ONLINE, 09.05.2017

*Nigel Farage sitzt auf einem schwarzen Ledersessel in seinem Büro im Europäischen Parlament in Brüssel. Vor ihm ein Glastisch, neben ihm ein Sarg. Seit Jahren steht die Totenkiste neben seinem Schreibtisch. Auf der Vorderseite haftet ein tellergroßes Euro-Zeichen. Mehr Symbolik geht nicht. Seit fast 20 Jahren kämpft Farage gegen die EU und gegen den Euro. Beides will er beerdigen. Deshalb ließ er sich von Ukip, seiner Partei, zum Europa-Abgeordneten wählen.*

*Farages Mission ist es, die EU von innen zu zerstören. Er war das Gesicht der Leave-Kampagne, die im vergangenen Jahr zum Brexit führte. Als Vorsitzender von Ukip drängte er die Öffentlichkeit in Großbritannien wie kein anderer zum historischen Ausstieg aus der EU.*

*Neben David Cameron und Boris Johnson ist Farage einer der Urheber des Brexits. Um das zu zeigen, hat er auch am Tag des Interviews seine Großbritannien-Socken angezogen. Zwischen Anzughose und Schuhen blitzt der Union Jack, die Fahne des Vereinten Königreiches. "Stolz? Ohhh, nun ja." Auf jeden Fall amüsiert sei er ob der nun beginnenden Brexit-Verhandlungen, sagt er zu Beginn der Unterhaltung. Das Gespräch wurde durch seinen Pressesprecher organisiert, der schräg gegenüber sitzt.*

**ZEIT ONLINE:** Herr Farage, es sind nur noch wenige Wochen bis zur Parlamentswahl in ihrem Heimatland. Warum sitzen Sie hier in Brüssel mit Ihren England-Socken, statt zu Hause in England bei den Brexit-Verhandlungen zu helfen?

**Nigel Farage:** Wenn die Regierung mich gefragt hätte, ich hätte ihr wohl beim Brexit geholfen. Aber das tun sie nicht. Sie werden mich für immer hassen, dämonisieren, mich als einen Außenseiter sehen und mir nie verzeihen, dass ich mit dem Brexit-Referendum erfolgreich war. Mich stört das nicht.

**ZEIT ONLINE:** Welche Rolle spielen Sie hier im Europäischen Parlament?

**Farage:** In gewisser Hinsicht bin ich eine der paneuropäischsten Figuren, die es hier gibt. Ich habe eine einzigartige Position inne, weil ich in jedem europäischen Land bekannt bin. Die ganze Gruppe der EU-Gegner sieht in mir den Vater des Euro-Skeptizismus.

**ZEIT ONLINE:** Sie sehen sich selbst als Paneuropäer? Wie kann man gegen etwas kämpfen, was man selbst ist?

**Farage:** Das hat eine gewisse Ironie, ich weiß.

**ZEIT ONLINE:** Seit 1999 zahlt das Europäische Parlament Ihnen eine Abgeordnetendiät. Warum akzeptieren Sie einen Arbeitslohn von einer Institution, die Sie zerstören wollen? Wie kann ich das meiner achtjährigen Tochter erklären?

**Farage:** Sagen Sie Ihrer Tochter, dass eine Welle des Wahnsinns die politische Klasse Europas erfasst hat. Europa ist nicht die EU. Die EU hat keine Flagge, keine Hymne. Sie ist eine total falsche Schöpfung. Ich arbeite für ein echtes Europa, das nicht versucht, einzelnen Mitgliedstaaten die Nationalität und Identität zu rauben.

**ZEIT ONLINE:** Sie sehen nicht so aus, als ob Sie Ihre britische Identität verloren hätten.

**Farage:** Uns Briten ist es nicht erlaubt, eine eigene Außenpolitik oder eine eigene Handelspolitik zu betreiben. Das kann doch nicht sein. Diese EU müssen wir



zerbrechen. Großbritannien ist erst der Anfang. Das ganze Projekt ist am Ende. Die EU stirbt, sie stirbt einfach, wird bald tot sein!

**ZEIT ONLINE:** Erinnern Sie sich noch an den 23. Juni 2016, den Tag, an dem der Brexit beschlossen wurde?

**Farage:** Oh ja, es war einer der besten Tage meines Lebens. In meiner Karriere war es sogar der beste Tag überhaupt. Nach all den Jahren des einsamen Kämpfens war es ein großer Moment.

*Farage ist nun in seinem Element, er sagt Sätze, die er im Wahlkampf für den Brexit im vergangenen Sommer hundertfach wiederholt hat. Davor musste er sich den Vorwurf der Veruntreuung von EU-Geld gefallen lassen. Einem Bericht der "Times" zufolge zahlte die EU fast 60.000 Pfund auf sein persönliches Bankkonto, obwohl ein Teil des Geldes für die Instandhaltung seines Abgeordnetenbüros in der Nähe von Littlehampton vorgesehen war. Dieses Abgeordnetenbüro war jedoch in einem Haus, das Farage als Partei-Chef von Ukip kostenfrei zur Verfügung gestellt bekam. Nachdem die "Times" über die Ungereimtheiten berichtet hatte, drohte Farage der Zeitung mit rechtlichen Schritten, beschuldigte Redakteure. Er bestritt die Anschuldigungen. Im Zuge dieser Affäre wurde auch bekannt, dass Farage und andere EP-Abgeordnete von Ukip die Transparenzberichte der EU unter anderem über Bürokostenerstattungen erst seit Juli 2009 ausgefüllt hatten.*

**ZEIT ONLINE:** Wer hat Ihre Leave-Kampagne finanziert?

**Farage:** Wer hat die ganze Remain-Kampagne finanziert, mehr als 50 Jahre lang? Die Regierung!

**ZEIT ONLINE:** Sie haben die Frage nicht beantwortet.

**Farage:** Individuen, einzelne Bürger aus dem Vereinigten Königreich.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**ZEIT ONLINE:** Auch mit Geld aus Russland?

**Farage:** Es gab kein russisches Geld, das ist lächerlich. Sie reden über eine Verschwörungstheorie. Ich hätte keinen Penny aus Russland angenommen, selbst wenn es mir angeboten worden wäre. In dieser Kampagne ging es nicht um Geld. Es ging um Botschaften, um gute, klare Botschaften.

**ZEIT ONLINE:** Haben Sie jemals externes Geld für Ihre politische Arbeit bekommen?

**Farage:** Nein, natürlich nicht.

**ZEIT ONLINE:** Für Ihre Auftritte beim russischen Sender RT haben Sie nie Geld bekommen?

**Farage:** Ich mache das nur zweimal pro Jahr. Oder dreimal im Jahr. Ich bin bei weltweiten Medien aktiv. Ich rede ja auch mit Ihnen.

**ZEIT ONLINE:** Warum haben Sie Julian Assange in der ecuadorianischen Botschaft besucht?

*Farage macht eine kurze Pause, er überlegt. Nach seinem Besuch in der ecuadorianischen Botschaft vor wenigen Wochen sagte er Reportern, die ihn direkt nach dem Treffen mit Assange fragten, er könne sich nicht erinnern, was er in der Botschaft getan habe.*

**Farage:** Oh. Nur aus journalistischen Gründen.

**ZEIT ONLINE:** Wie bitte? Weil Sie einen Artikel über den gesuchten WikiLeaks-Aktivisten schreiben wollten?

**Farage:** Aus journalistischen Gründen. Ich werde nichts weiter darüber sagen. Aber ich tat es nicht aus politischen, sondern aus journalistischen Gründen.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**ZEIT ONLINE:** Welche journalistischen Gründe sollen das sein?

**Farage:** Ich will darüber nichts mehr sagen. Schauen Sie: Früher habe ich 100 Stunden pro Woche Politik gemacht. Jetzt mache ich nur noch 40 Stunden pro Woche Politik, also habe ich eine Menge Zeit, um eine Menge anderer Dinge zu tun. Ich arbeite für die Sender Fox News und LBC und ich schreibe auch.

**ZEIT ONLINE:** Sie haben sich vom Politiker zum Entertainer gewandelt?

**Farage:** Vielleicht.

**ZEIT ONLINE:** Entertainer bekommen gewöhnlich Geld für Ihren Job.

**Farage:** Ja, einige Leute werden dafür bezahlt.

*Farages Pressesprecher unterbricht das Interview. Er weist darauf hin, dass man doch über die Handelsbeziehungen zwischen der EU und dem Vereinigten Königreich sprechen wollte. Offensichtlich möchten weder er noch Farage über dessen Verbindungen zum Gründer von WikiLeaks und Russland reden. Die Plattform hatte im vergangenen Sommer jene E-Mails von Hillary Clinton veröffentlicht, die kurz vor der Präsidentschaftswahl den Wahlkampf in den USA beeinflussten. Assange und WikiLeaks werden Verbindungen zu Hackern aus Russland nachgesagt. Farage wiederum ist ein Bekannter von Donald Trump. Er war einer der ersten Politiker, die Trump nach dem Wahlerfolg besuchten. Auch zu dessen Wahlkampfmanager und ehemaligem Chef des pseudojournalistischen Mediums Breitbart, Stephen Bannon, hat Farage einen sehr guten Draht.*

**ZEIT ONLINE:** Sie sind doch sicher im Auftrag von jemandem zu Julian Assange gegangen. Was war das Thema Ihres Besuchs?

**Farage:** Das hat nichts mit Ihnen zu tun. Es war ein privates Treffen.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**ZEIT ONLINE:** Eben sagten Sie noch, es war ein journalistisches Treffen, also für die Öffentlichkeit?

**Farage:** Natürlich.

**ZEIT ONLINE:** Werden Sie also bald einen Artikel über Ihre Verbindungen zu WikiLeaks und das Treffen mit Assange veröffentlichen?

**Farage:** Warten Sie ab. Ich treffe eine Menge Leute auf der ganzen Welt. Ich helfe immer gerne.

**ZEIT ONLINE:** Sie bewundern Wladimir Putin, sagten Sie einst?

**Farage:** Im Jahr 2013 war Putin als politischer Führer der beste der Welt. Ja, das habe ich mal gesagt. Aber ich würde nicht gerne in seinem Land leben, ich mag auch vieles nicht, was er getan hat. Aber als politischer Führer ist er bewundernswert.

**ZEIT ONLINE:** Ein russisches außenpolitisches Ziel ist die Spaltung und Schwächung der EU. Wurden Sie womöglich im Fall des Brexits direkt oder indirekt für russische Ziele benutzt?

**Farage:** Es ist offensichtlich, dass die EU sich nach Osten erweitern und Russland bedrohen will. So irrsinnig ist die EU.

**ZEIT ONLINE:** Es ist nicht wahr, was Sie sagen. Nicht die EU hat die Revolution in der Ukraine ausgelöst, sondern die Ukrainer, die eine bessere Beziehung zur EU wollten.

**Farage:** Ich möchte die EU zerstören. Und es ist egal, ob Gott oder der Dalai Lama es auch wollen. Die EU ist ein antidemokratisches, gescheitertes Projekt. Wissen Sie, Sie sind die erste Person, die mich direkt gefragt hat, ob Russland mich unterstützt. Kein anderer Journalist in der ganzen Welt fragte das zuvor.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**ZEIT ONLINE:** Ich würde nur gerne Ihre Rolle verstehen.

**Farage:** Wir haben keine Verbindungen zu Russland.

**ZEIT ONLINE:** Sie haben sich also nie mit dem stellvertretenden russischen Botschafter in London getroffen?

**Farage:** Nein.

**ZEIT ONLINE:** Nicht im Jahr 2013, bevor die Brexit-Kampagne entworfen wurde?

**Farage:** Ah, warten Sie kurz. Er kam hier in mein Büro im Europäischen Parlament. Vielleicht habe ich ihn auch in London getroffen. *So what?*

**ZEIT ONLINE:** Weshalb haben Sie sich mit ihm getroffen?

**Farage:** Ich denke, Sie sind ein Spinner! Sie sind ein richtiger Spinner! Der Brexit war das Beste, was geschehen ist – für Russland, für Amerika und für Deutschland. Darum geht es.

*Farages Pressesprecher unterbricht das Interview erneut. Er bittet darum, dass Farage mehr über die Handelsverbindungen zwischen Deutschland und dem Vereinten Königreich reden solle. Farage nickt.*

**ZEIT ONLINE:** Die Wirtschaft Großbritanniens und die Wirtschaft der übrigen EU werden durch den Brexit geschwächt.

**Farage:** Sie reden nur Müll. Die EU ist ein gescheitertes Projekt. Die Idee, dass sie gut für die Wirtschaft sei, ist genauso Müll.

**ZEIT ONLINE:** Seit wann glauben Sie diese Unwahrheit eigentlich selbst?

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**Farage:** Seit 1990. Schon damals erkannte ich, dass das ganze System Nonsense ist. Es wird nie funktionieren. Es hat eine Weile gedauert, aber nun haben wir den Ausstieg geschafft. Wir Briten sind die Ersten, aber andere Länder werden ebenso aus der EU aussteigen.

**ZEIT ONLINE:** Wer denn?

**Farage:** Wir werden sehen: Griechenland. Vielleicht Dänemark oder Schweden. Wir werden sehen.

**ZEIT ONLINE:** Griechenland hatte die Option in der Finanzkrise und hat sich dagegen entschieden. Sind Sie eigentlich nach dem Brexit nun Journalist oder Politiker?

**Farage:** Ich verändere die öffentliche Meinung. Das ist es, was ich seit 20 Jahren mache. Dafür benutze ich das Fernsehen, die Medien. Die Öffentlichkeit zu beeinflussen, darin bin ich gut, und das mache ich.

**ZEIT ONLINE:** Deshalb mussten Sie Julian Assange treffen?

*Farage schaut zu seinem Pressesprecher und pausiert erneut kurz.*

**Farage:** Das, also das ist ein anderer Punkt in der ganzen Sache.

**ZEIT ONLINE:** Wie kann man diesen Punkt verstehen?

**Farage:** Also, Sie werden es nicht verstehen. Ich habe ihn kurz getroffen und wir haben eine Menge besprochen.

**ZEIT ONLINE:** Dabei wollten Sie nicht entdeckt werden? Nur weil jemand ein Foto von Ihnen gemacht hat, wurde Ihr Besuch überhaupt bekannt.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

*Farages Pressesprecher unterbricht das Gespräch ein drittes Mal. Er sagt, Farage solle über die Wirtschaft im Vereinten Königreich sprechen. Farage greift kurz zu seinem Telefon und ruft jemanden an. Danach redet er weiter.*

**ZEIT ONLINE:** Sie sind ein Bürger des Vereinten Königreichs?

**Farage:** Ja.

**ZEIT ONLINE:** Wenn es zu einem harten Brexit kommen würde, könnten Sie unter Umständen nicht mehr einfach ohne Visum zum Arbeiten nach Brüssel oder nach Hamburg fliegen.

**Farage:** Schon vor 1914 gab es keine Reisepässe, es hat gut funktioniert. Worüber sprechen Sie also? Offensichtlich kennen Sie sich mit der Geschichte nicht aus.

**ZEIT ONLINE:** Zu den Grundfreiheiten der EU gehört der freie Verkehr von Waren, Dienstleistungen, Kapital und Personen. Wer die EU verlässt, riskiert den Verlust dieser Freiheiten.

**Farage:** Als ich 1999 in das Europäische Parlament gewählt wurde, stritt sich niemand über Grenzen oder Flüchtlingseinwanderung. Warum? Weil es nicht relevant war.

**ZEIT ONLINE:** Mit dem Brexit könnte eine neue Grenze in Europa entstehen.

**Farage:** Sie leben doch in einer Märchenwelt. Sie müssen verrückt sein. Ich habe niemals so was Dummes gehört. Wegen des Brexits soll ich nicht mehr nach Hamburg reisen können? Sie sollten in einer Comedyshow auftreten.

*Farages Pressesprecher unterbricht den Abgeordneten zum vierten Mal. Es sei zu viel, sagt er, und gibt Farage ein Zeichen, das Gespräch zu beenden. Farage steht aus seinem Ledersessel auf und setzt sich an seinen Schreibtisch. Das war's, sagt er*

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

*und schaut auf Papiere, die vor ihm liegen. Das Gespräch ist beendet. Der Pressesprecher bittet, den Raum zu verlassen.*



## "Sie sollten erst einmal nachschlagen, was das ist, ein Diktator!"

*Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan über sein Image in Deutschland, sein gestörtes Verhältnis zu Politik und Medien hierzulande und sein Urteil zum Fall des inhaftierten Journalisten Deniz Yücel*

Von Giovanni di Lorenzo, DIE ZEIT, 06.07.2017

*Während wir uns nach und nach durch drei Sicherheitsschleusen bewegen, landet ein Hubschrauber auf dem Gelände des Amtssitzes des türkischen Präsidenten in Istanbul. Recep Tayyip Erdoğan kommt von einem Stadtteil zum anderen angefliegen. Der Istanbuler Amtssitz, den er im Gegensatz zu dem in der Hauptstadt Ankara kaum benutzt, liegt im europäischen Teil der Stadt, eingetaucht in farbenfrohes Grün. Vom Vorplatz des Repräsentationsgebäudes, in dem wir mit ihm verabredet sind, schaut man auf den Bosphorus und den asiatischen Teil Istanbuls. Zu der Anlage gehören auch zwei Swimmingpools, die auf dem Foto, das Erdoğan nach dem Ende des Gesprächs von sich machen lässt, zu erkennen sind. Bevor unser Interview beginnt, zieht er sich in seine privaten Räume zurück. Wir warten in einem Salon, in dem auch eine Fernsehkamera aufgebaut ist – für das amtliche Archiv, wie uns erklärt wird. Im Nebenraum ist schon eingedeckt für eine Sitzung, die wenig später stattfinden soll, das Vorbereitungstreffen Erdoğan's für den G20-Gipfel. Schließlich nimmt der Präsident zwischen zwei türkischen Fahnen Platz, das Gespräch wird simultan übersetzt. 30 Minuten wurden angekündigt. Das sei Erdoğan's Standardlänge – so die Begründung. Er wird es um etwa 20 Minuten ausdehnen. Es ist Erdoğan's erstes Interview mit einem deutschen Printmedium seit mehr als fünf Jahren. Während der gesamten Zeit hält ihm sein Medienberater immer wieder Tafeln mit Stichwörtern hin.*

**DIE ZEIT:** Herr Präsident, Sie haben schon lange keiner ausländischen Zeitung mehr ein Interview gegeben. Ist das jetzt ein bewusstes Zeichen, dass Sie mit einem deutschen Medium reden – zu einer Zeit, in der die Beziehungen zwischen Ihrem Land und Deutschland auf dem Tiefpunkt sind?

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**Recep Tayyip Erdoğan:** Vor fast sechs Jahren gab es ein Gespräch mit der *Bild*-Zeitung, vor sieben Jahren mit der *ZEIT*, also mit Ihnen. Wenn wir uns nun fragen, warum unsere Bindungen besonders mit Deutschland Risse bekommen haben, sage ich ganz klar: Die deutschen Medien betreiben eine Kampagne der Anschwärzung gegen uns. Teil dieser Kampagne waren Gespräche mit Terroristen.

**ZEIT:** Worin würde denn der Sinn liegen, dass die Medien, die in Deutschland unabhängig sind, Propaganda gegen die Türkei betreiben? Was für ein Interesse sollten sie daran haben?

**Erdoğan:** Ich glaube nicht daran, dass es irgendwo in der Welt unabhängige Medien gibt. Irgendwo sind sie alle, ob Print- oder visuelle Medien, abhängig, entweder ideologisch – oder sie verfolgen eigene Interessen. Wenn es so etwas wie unabhängige Medien gäbe, hätten wir all diese Probleme nicht. Wir sehen das alles ganz klar: Sie bewegen sich dahin, wo der Wind weht. Die deutschen Medien sind auch so. Niemand soll sagen, das sei nicht so, wir wissen sehr genau, dass es so ist.

**ZEIT:** Jede Zeitung hat weltanschauliche Bindungen, es gibt Zeitungen, die sind etwas liberaler, andere, die sind konservativer, einige sind mehr links orientiert. Aber in aller Regel ist es in Deutschland so, dass kein Verleger und schon gar kein Politiker den Zeitungsredakteuren oder den Chefredakteuren sagt, was sie zu schreiben haben. Das meinte ich mit unabhängig.

**Erdoğan:** (*lächelt*) Soll ich das glauben?

**ZEIT:** Ich bin seit 13 Jahren Chefredakteur der *ZEIT*, ich habe noch nie eine Intervention erfahren, weder von einem Politiker noch von meinen Verlegern. Und sollte das stattfinden, würde ich sofort meinen Dienst quittieren, weil ich dann nicht mehr unabhängig wäre.

**Erdoğan:** Nun, ich habe das bis heute nicht so erlebt. Ich habe sehr viele Medien-Chefs kennengelernt, viel Zeit mit ihnen verbracht und mit ihnen gesprochen. Und es kam vor, dass ich ihnen ihre eigenen Zeitungen zeigen musste. Ich habe gesagt: Ihr sprecht von ethischen Regeln, aber das hier ist eure Zeitung. Was soll daran ethisch sein? Das ging bis zur Verleumdung meiner Familie. Ihr habt von "finanziellen Beziehungen" gesprochen, von "Beziehungen mit dem IS", habt meinen Kindern irgendwelche Verbindungen angedichtet. Habt ihr Beweise? Nein. Aber ihr habt immer diffamiert. Und weil ich sehr klare Worte spreche, sind wir mit vielen dieser Journalisten auf eine ungute Weise auseinandergegangen. Warum? Ich spreche alles offen an. Zum Beispiel haben viele deutsche Zeitungen geschrieben,

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

dass Tayyip Erdoğan ein Diktator sei. Nun, da frage ich: Wie definiert dieses Medium einen Diktator?

**ZEIT:** Sie fragen, warum Sie in der deutschen Öffentlichkeit wie ein Diktator angesehen werden? Weil in keinem anderen Land der Welt so viele Journalisten inhaftiert sind wie in der Türkei, mehr als 150. Weil deutsche Journalisten wie Deniz Yücel oder Meşale Tolu in Haft sind, ohne dass man die Gründe kennt. Yücel sitzt sogar in Einzelhaft. Weil Zehntausende Menschen ihre Arbeit verloren haben, nachdem sie unter Putschverdacht gerieten. Weil Ihr Geheimdienst Parlamentarier in Deutschland bespitzelt hat. Das sind einige der Gründe, warum Sie diesen Ruf genießen.

**Erdoğan:** Die Auskünfte, die Sie erhalten, sind falsch. Und aufgrund dieser falschen Informationen entwickeln Sie falsche Annahmen. *(Er nimmt einige dicht beschriebene Karteikarten zur Hand.)* 48 der sich in den Strafvollzugseinrichtungen befindenden Personen, deren Namen als inhaftierte Journalisten verbreitet werden, wurden wegen vieler Verbrechen, zuvorderst Terrorvergehen verurteilt, und diese Urteile sind vom obersten Gerichtshof bestätigt worden. Das ist das eine. Fünf Personen wurden von lokalen Gerichten verurteilt, bei ihnen läuft die Revision. Von den in den Gefängnissen einsitzenden Personen haben 177 als Beruf Journalist angegeben. Von diesen wurden 176 wegen Terrorvergehen festgenommen, einer wegen anderer Vergehen. Von den festgenommenen Personen werden 152 beschuldigt FETÖ-Putschisten zu sein ...

**ZEIT:** ... also Mitglieder der Gülen-Bewegung, die in der Türkei als Terrororganisation eingestuft wird und die hinter dem Putsch stecken soll ...

**Erdoğan:** ... es sind drei, die als FETÖ-Anhänger beschuldigt werden, 18 wegen PKK-Anhängerschaft, drei wegen DHKP-C-Anhängerschaft (Anhänger der Revolutionären Volksbefreiungspartei-Front, *Anm. d. Red.*), einer ist wegen Mordversuchs inhaftiert. Das sollten wir erst einmal alles wissen, damit wir nichts Falsches veröffentlichen. Dann gibt es, und mit ihm hat sich Bundeskanzlerin Merkel intensiv beschäftigt, Deniz Yücel. Am 27. Februar 2017 wurde er vonseiten des 9. Istanbuler Strafgerichts beschuldigt, die Bevölkerung offen zu Hass und Feindschaft aufgestachelt und Propaganda für eine Terrororganisation gemacht zu haben, und festgenommen. Am 8., 9. und 22. März, am 3., 12. und 17. April und am 9. Mai 2017 wurde er ärztlich untersucht. Die Istanbuler Staatsanwaltschaft hat ermittelt, dass Deniz Yücel in den Kandil-Bergen mit einem der PKK-Anführer gesprochen hat, dass er an von der PKK organisierten Treffen teilgenommen und Propaganda für die separatistische Terrororganisation gemacht hat. In unseren Gefängnissen befinden sich derzeit 29 deutsche Staatsbürger, deren Fälle diesem ähneln. Sie sprechen davon, dass sich Tausende Menschen in

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

den Gefängnissen befinden, dass sie ihre Arbeit verloren hätten. Ich will Ihnen mal etwas sagen: Als sich Ost- und Westdeutschland wiedervereinigt haben, wissen Sie, wie viele Menschen da ihre Arbeit verloren haben? Mehr als 500.000!

**ZEIT:** Ich kann die Zahlen im Moment nicht überprüfen, aber es gab für alles Gesetze und rechtsstaatliche Verfahren.

**Erdoğan:** Warum sprechen Sie das nicht an, dass so viele Menschen von ihren Aufgaben entbunden wurden? Das werden Sie ja jetzt wohl veröffentlichen und nicht löschen?

**ZEIT:** Ganz bestimmt nicht. Aber zurück zu Deniz Yücel. Es gibt bis heute keine Anklage, er sitzt jetzt seit 140 Tagen in Haft, in Isolation, es hat lange gedauert, bis er konsularischen Beistand bekam, auf den er Anspruch hat. Und für keinen der Verdachtsmomente – das Interview mit einem Kurdenführer, den Witz über Kurden und Türken – würde ein Journalist in Deutschland auch nur einen Tag im Gefängnis sitzen.

**Erdoğan:** Nun, dies hier ist nicht Deutschland. Die Türkei hat eigene Gebote und Regeln. Und es geht hier um unabhängige Justiz. Eine unparteiische Justiz. Und die macht, was die Verfassung der Türkischen Republik, ihre Gesetze ihr gebieten.

**ZEIT:** Auch ich habe in meiner Laufbahn rechtsextreme und linksextreme Terroristen interviewt oder solche, die als Terroristen verdächtigt wurden. Wer dies als Journalist tut, ist der in Ihren Augen schon selbst Terrorist oder Unterstützer?

**Erdoğan:** Meines Erachtens ist er einer, der den Terroristen unterstützt, weil er weiß, dass diese Person ein Terrorist ist. Worüber sollten Sie schon ein Interview mit einem Terroristen führen? Und wo sollten Sie das veröffentlichen? Wenn Sie die Gedanken eines Terroristen in Ihrer Publikation abdrucken, was ist das dann? Das ist die Veröffentlichung des Terrorismus selbst. Sie leisten damit Beihilfe zur Propaganda der Terroristen. Das wird auch von den Anklageorganen überall auf der Welt so bewertet, weil sie sagen: Das ist Beihilfe für die Gedanken der Terroristen, und das ist ein Verbrechen.

**ZEIT:** Glauben Sie denn, dass die türkischen Gerichte unabhängig sind?

**Erdoğan:** Wir haben in Deutschland mehr als drei Millionen Mitbürger. Warum verhindern deutsche Behörden, dass ich als türkischer Staatspräsident mich mit ihnen treffe, zu ihnen spreche? Warum erlauben sie es nicht? Wie erklären Sie das? Wo ist denn die Meinungsfreiheit? Die Gedankenfreiheit? Während Sie dem Staatsoberhaupt eines Landes nicht das Recht zugestehen zu sprechen, können PKK-Mitglieder dort ganz bequem sprechen, demonstrieren, und wir können nicht einmal per Videoschleife sprechen, was vom

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Verfassungsgericht verboten wurde. Aber Verbindungen zu PKK-Führern nach Kandil können ganz bequem hergestellt werden. Was ist daran gerecht? Obwohl die PKK in der EU als Terrororganisation gelistet ist, können diese Leute in Deutschland frei demonstrieren, Treffen veranstalten, ebenso Geld eintreiben. Wie kann das sein?

**ZEIT:** Ich bin nicht der Sprecher der Bundesregierung, ich bin Journalist.

**Erdoğan:** Moment mal, *(wechselt plötzlich zum Du)* vorhin sprachst du von Parteilosigkeit, mein Chef kann mir nichts vorschreiben, nun sagst du: "Ich bin nicht der Regierungssprecher" und so weiter. Ich bin ein Politiker. Und ich bin der Staatspräsident dieses Landes. Ich habe dich empfangen. Wenn du ein unabhängiges Interview führen willst, dann will ich auch offen über die Dinge mit dir sprechen, die mir in Deutschland begegnen. Und du musst das alles offen und klar veröffentlichen. Erst wenn du das veröffentlichst, bist du ein aufrichtiger Journalist.

**ZEIT:** Keine Sorge, es wird alles veröffentlicht. Wenn Sie mich fragen, warum Sie nicht auftreten dürfen, kann ich nicht für die Bundesregierung antworten, ich kann ihre Haltung nur deuten: Es ist ein Zeichen dafür, dass das Verhältnis zur türkischen Regierung im Moment so schlecht ist. Und ich glaube, dass ohne die Freilassung von Deniz Yücel und der anderen deutschen Journalistin, Meşale Tolu, die mit ihrem zweijährigen Kind inhaftiert ist, dieses Verhältnis schlecht bleiben wird.

**Erdoğan:** Wenn solche Dinge in Deutschland passieren, sagen die Behörden, dass die Justiz unabhängig sei. Auf die gleiche Weise ist bei uns die Justiz unabhängig. Derzeit wird die Anklage vorbereitet. Wenn sie fertig ist und sich herausstellt, dass sie unschuldig sind, wird die Justiz sie freisprechen. Aber wenn sie schuldig sind, wird die Justiz dementsprechend entscheiden. Wenn die deutschen Behörden nun bei ihren Entscheidungen als Begründung auf die türkischen Behörden zeigen, dann werden wir schlimmere Zeiten erleben, viel schlimmere. Deshalb, wenn wir über negative Ereignisse agieren, ist das für die Zukunft nicht gut. Wir sind zusammen in der Nato, es gibt mehr als drei Millionen Bürger aus der Türkei in Deutschland ...

**ZEIT:** ... Deutschland ist Ihr wichtigster Handelspartner ...

**Erdoğan:** ... das Handelsvolumen zwischen uns beträgt mehr als 35,5 Milliarden Dollar. Wenn die deutsche Regierung unsere Beziehung einer Terrororganisation opfern will, wäre das ein großer Fehler. Schauen Sie, die deutschen Abgeordneten haben sich im Vorfeld des Referendums (über die Verfassungsänderung zur Einführung eines Präsidialsystems, *Anm. d. Red.*) vollständig für die Nein-Kampagne eingesetzt. Sie haben sie persönlich unterstützt.

Dazu haben sie mich persönlich beleidigt. Leider haben unsere Freunde in der obersten Staatsführung hierzu geschwiegen. Wir wollten unsere guten Beziehungen zu Deutschland bis heute immer bewahren, das wollen wir heute noch. Wir brauchen einander. Wir müssen das bewahren. Drei Millionen Türken dort, das ist keine gewöhnliche Sache.

**ZEIT:** Wie kann man das denn bewahren?

**Erdoğan:** Wir haben in Deutschland derzeit 80.000 türkische Firmen, die 480.000 Menschen beschäftigen. Das können Sie nicht ignorieren. Deshalb müssen wir zusammenhalten. Nun kommen wir zum G20-Gipfel in Hamburg. Und wir sagen, dass wir uns mit unseren Mitbürgern dort treffen wollen, und die deutschen Behörden erteilen überall die Anweisung, dass Erdoğan nicht sprechen soll. Was ist das bitte schön für eine Geisteshaltung? Das ist sehr hässlich. Mir ist so etwas noch nie begegnet. Deutschland begeht Selbstmord. Das ist ein politischer Selbstmord.

**ZEIT:** Warum Selbstmord? Was passiert, wenn Deutschland Selbstmord begeht?

**Erdoğan:** Deutschland muss diesen Fehler korrigieren.

**ZEIT:** Dass Sie nicht auftreten können?

**Erdoğan:** Natürlich, diesen Fehler muss es korrigieren. Ich meine, es gibt da doch ein Problem, wenn ich meine Gedanken nicht mit meinen Bürgern teilen kann. Ja gut, wenn nicht, dann sprechen wir eben nicht, wir werden an den Versammlungen der G20 teilnehmen und das, was wir zu sagen haben, dort sagen, und wieder zurückfahren. Aber man kann mich doch nicht mundtot machen! Ich spreche ja im türkischen Fernsehen, und die strahlen ja auch in Deutschland aus. Dann sollen sie auch diese Sendungen in Deutschland verbieten!

**ZEIT:** Es ist für Deutschland völlig unannehmbar und auch für uns als Journalisten, dass Kollegen inhaftiert sind, die nachweislich keine Terroristen unterstützt haben, wie Deniz Yücel. Wenn Sie ein entsprechendes Zeichen setzen würden ...

**Erdoğan:** ... bitte, verteidigen Sie nicht jene, die des Terrors verdächtig sind und die Terroristen unterstützen ...

**ZEIT:** ... dann hätten Sie es wahrscheinlich auch leichter aufzutreten!

**Erdoğan:** Setzen Sie sich für aufrichtige Menschen ein! Auf der einen Seite heißt es, die PKK ist eine Terrororganisation ...

**ZEIT:** ... die in Deutschland verboten ist ...

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**Erdoğan:** ... in ganz Europa. Und auf den Straßen Deutschlands können sie ganz bequem ihre Demonstrationen abhalten, mit den Postern der Terroranfänger. Ich gehe noch weiter: In einem deutschen Polizeiwagen können sie mit dem Poster des Terroristenführers demonstrieren. In einem deutschen Polizeiwagen, wir haben Aufnahmen!

**ZEIT:** Ich kenne diese Aufnahmen nicht.

**Erdoğan:** In einem offiziellen Fahrzeug des Staates ist da ein Terrorist, in seiner Hand hält er das Poster des Terroristenführers, er schwenkt es auf der einen Seite, durch die andere Tür schwenken sie deren Lumpen (gemeint sind Fahnen, *Anm. d. Red.*), und wo machen sie das? In Berlin! Wie kann man das erlauben?

**ZEIT:** Der deutsche Innenminister Thomas de Maizière hat gerade angekündigt, dass man beim Gipfel in Hamburg auch gegen Symbole der PKK hart vorgehen wird. Denn die PKK ist, wie Sie ja selbst sagten, in Deutschland verboten.

**Erdoğan:** Nun, wir werden das ja sehen. Ich hoffe, dass diese Maßnahmen ergriffen werden.

**ZEIT:** Würden Sie gern ein Signal der Versöhnung gegenüber der Kanzlerin aussenden?

**Erdoğan:** Ich habe kein Problem mit der Kanzlerin. Beim Nato-Gipfel habe ich Frau Merkel getroffen und gesprochen. Nun werden wir auch ein Zweitreffen haben. Wir werden vieles ansprechen. Ich werde das Problem des Terrors ansprechen, und auch, wie Europa sich diesem Problem stellen kann, was wir als Nato-Länder machen. Die Kanzlerin und ich haben uns nicht überworfen. Die Kanzlerin gibt dazu keine Erklärungen ab, aber leider tut es ihr Koalitionspartner.

**ZEIT:** Sie meinen die SPD. Wir haben die Kanzlerin, mit der wir in dieser Ausgabe auch ein Interview veröffentlichen, gefragt, ob sie eine Botschaft an die Türkei hat. Sie hat geantwortet, dass ihr das gute Zusammenleben mit türkischstämmigen Menschen in Deutschland sehr am Herzen liege. Und sie werde nicht darauf verzichten, die Freilassung von Deniz Yücel und anderen Journalisten zu fordern. Das belastet die Beziehungen enorm.

**Erdoğan:** Glauben Sie etwa, dass wir unserer Justiz Anweisungen erteilen?

**ZEIT:** Wenn die türkische Justiz wirklich unabhängig ist ...

**Erdoğan:** ... antworten Sie zuerst: Glauben Sie, dass wir der Justiz Anweisungen geben?

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**ZEIT:** Wenn die türkische Justiz so unabhängig ist, warum haben Sie dann gesagt, dass Deniz Yücel nicht ausgeliefert wird, solange Sie im Amt sind?

**Erdoğan:** Schauen Sie, wir können der Justiz keine Anweisungen erteilen. Die Türkei ist ein Rechtsstaat. Wenn er unschuldig ist, wird es einen Freispruch geben. Wenn er schuldig ist, wird in einem Rechtsstaat ein entsprechendes Urteil gefällt.

**ZEIT:** Unabhängig von Ihrem Willen?

**Erdoğan:** Wir können uns da nicht einmischen. Denn immer wenn wir mit Kanzlerin Merkel sprechen oder mit anderen Ländern wie den USA, sagen sie uns: Die Justiz ist unabhängig. Der Anführer des Gülen-Terrornetzwerks sitzt in Amerika, wir haben alle Akten hingeschickt, 85 Kartons voll. Dabei gab es einen 15. Juli, 250 Märtyrer, 2193 Verletzte. Dass das alles auf das Konto der FETÖ-Anhänger geht, ist belegt. Trotzdem sehen wir, dass unsere Freunde sie verteidigen. Deutschland ist derzeit voll mit Mitgliedern der FETÖ-Organisation. Warum werden sie nicht ausgeliefert?

**ZEIT:** Weil die Gerichte darüber unabhängig entscheiden.

**Erdoğan:** Ich habe sie von Frau Merkel gefordert, warum werden sie uns nicht zurückgegeben? Und leider werden einige von ihnen wie Flüchtlinge behandelt. Warum liefern sie sie nicht an uns aus?

**ZEIT:** Das entscheiden Gerichte.

**Erdoğan:** Dann sei erlaubt, dass auch hier die Gerichte entscheiden.

**ZEIT:** Waren Sie in den letzten Monaten einmal versucht, den Austritt aus der Nato zu erwägen?

**Erdoğan:** Warum sollte ich so etwas überlegen?

**ZEIT:** Aus Verärgerung über den Westen?

**Erdoğan:** Es ist das eine, vom Westen enttäuscht zu sein, das andere, aus der Nato auszutreten. Wir haben so etwas nicht auf der Tagesordnung. Wenn es um Enttäuschungen geht, in erster Linie gibt es eine Enttäuschung über den EU-Prozess. Die Nato war immer ehrlicher zu uns als die EU. Die EU hält uns seit 1963 hin. Sie lassen uns immer noch an der Tür warten. Aber wir gedulden uns, mal sehen, was passiert. Wir sind nicht irgendein Land. Wir haben eine tief verwurzelte Staatstradition, die verhindert, dass wir emotional reagieren. Bevor wir einen Schritt tun, überlegen wir, wägen wir ab.



**ZEIT:** Sehnen Sie sich manchmal nach den Zeiten von Gerhard Schröder zurück, als die Beziehungen zu Ihnen sehr viel freundlicher waren?

**Erdoğan:** Es ist genau, wie Sie sagen: Ja, ich vermisse diese Zeit. Denn die Beziehungen zu Schröder waren wirklich sehr anders. Sie waren sehr gut. Ich hoffe, dass wir wieder dahin kommen. Ich denke auch, dass die SPD sich nicht hätte so verhalten dürfen wie im Moment.

**ZEIT:** Sie meinen die Verurteilung der Festnahmen von Journalisten in der Türkei durch Martin Schulz und andere?

**Erdoğan:** Die Herangehensweise von Herrn Schulz ist ideologisch. Es ist nicht klar, wann er was macht. Sie wollen innenpolitisch punkten, indem sie unsere Beziehung instrumentalisieren, aber sie verlieren. Das ist keine gute Entwicklung. Und ich glaube, sie verlieren dadurch auch die Türken in Deutschland.

**ZEIT:** Aber in diesem Spannungsfeld wird auch das Leben für die Türken in Deutschland belastet. Es wird schwieriger sein, die doppelte Staatsbürgerschaft aufrechtzuerhalten, es gibt Rückschritte in der Beurteilung der Frage, ob eine Frau mit Kopftuch in einer Behörde arbeiten kann – auch viele Türken in Deutschland sehen die Entwicklung mit großer Sorge und wünschen sich von Ihnen eine Geste der Versöhnung und des Entgegenkommens.

**Erdoğan:** Nun, wo ist die Glaubensfreiheit? Was gibt es Natürlicheres als eine Frau, die aufgrund ihres Glaubens ihren Kopf verhüllt? So sehr wie Sie sich für die Freiheit von Deniz Yücel einsetzen, so wenig setzen Sie sich für die Freiheit dieser Frauen ein. Sie gehen schlafen, Sie wachen auf und sagen: Deniz.

**ZEIT:** Ich habe nur die Schwierigkeiten beschrieben, die es im Moment gibt.

**Erdoğan:** Die doppelte Staatsbürgerschaft, es gibt bereits mehr als eine Million, die sie haben. Wollen Sie jetzt sagen, dass Sie ihnen dieses Recht wieder wegnehmen werden?

**ZEIT:** Ich nehme ihnen gar nichts weg. Ich habe nur die Gefahr beschrieben, die nun besteht.

**Erdoğan:** Das könnten Sie niemandem erklären. Es gibt ja Grundrechte, die man nicht zum Gegenstand einer Erpressung machen kann. Sie gehören zu den universellen Rechten. Das ist keine gewöhnliche Sache. Wir sind zusammen in der Nato, wollen gute Beziehungen haben, und dann Erpressung. Wozu? Um einen Terrorverdächtigen zu retten. Dass Frau Merkel

überhaupt die Rettung eines Terrorverdächtigen auf die Tagesordnung bringt, war für mich auch sehr, sehr sonderbar.

**ZEIT:** Noch mal: Deniz Yücel hat mit dem Terror nichts zu tun!

**Erdoğan:** Warum setzt man sich so sehr für eine Person ein? Das ist nicht zu verstehen.

**ZEIT:** 2008 haben Sie in Köln gesagt, dass Assimilation ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit sei. Würden Sie dieses Wort heute zurücknehmen oder abschwächen?

**Erdoğan:** Nein, ich würde das Gleiche wiederholen. Integration ist etwas anderes. Ich habe Ja zur Integration, Nein zur Assimilation gesagt.

**ZEIT:** Was verstehen Sie unter Assimilation?

**Erdoğan:** Dass die Identität der Menschen ausgetauscht wird. Dass sie ablassen von ihrer Religion, ihrer Sprache. Es bedeutet, dass die Identität und Persönlichkeit eines Menschen ausgetauscht wird. Dazu können wir nicht Ja sagen. Aber auch wir sind für Integration. Das bedeutet, dass die Türken sich in die deutsche Gesellschaft integrieren. Dass sie die deutsche Sprache so gut wie möglich lernen, sich anpassen können an die Traditionen. Aber wenn sie all das tun, sollen sie die eigene Sprache, Tradition, Religion nicht vergessen. Und unsere Landsleute in Deutschland machen das auch so.

**ZEIT:** Die eigene Identität wird am stärksten durch das geprägt, was man seit Jahrzehnten kennt. Kann man nicht jedem Menschen selbst überlassen, wie weit er sich assimilieren möchte?

**Erdoğan:** So wie Deutschland versucht, seine Werte zu bewahren, so versucht es auch die Türkei. Das sollte niemanden stören. Wenn wir das dann mit der deutschen Seite besprochen haben, hieß es immer: Sie haben recht, dagegen kann man nichts sagen. Grundrechte können einem nicht mit Zwang genommen werden. Wir haben ein Sprichwort: Sie können keinen Hund zur Jagd zwingen.

**ZEIT:** Verurteilen Sie türkischstämmige Menschen, die ihren türkischen Pass abgeben und nur noch den deutschen behalten? So wie unsere Redakteurin Özlem Topçu, die ich heute sehr gern mitgenommen hätte zu diesem Interview, was leider nicht gestattet wurde?

**Erdoğan:** Das ist deren eigene Wahl. Wir sind eine konservativ-demokratische Partei und sagen das, was unseren Prinzipien entspricht. Ein Sozialdemokrat denkt da vielleicht anders, das interessiert mich nicht. Und weil wir als konservative Demokraten so denken, wie wir es tun, haben wir in der Türkei 52 Prozent der Stimmen.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**ZEIT:** Beim Referendum haben Sie von den Türken im Ausland sogar mehr Stimmen bekommen als in der Türkei, auch in Deutschland.

**Erdoğan:** Das bedeutet, es gibt da ein Einverständnis. Das bedeutet aber nicht, dass man sich nicht dennoch in dem Land integrieren muss, wo man lebt. Meine Landsleute müssen mit Deutschen zusammenleben können. Ihr Nachbar und Freund werden, keine Probleme darstellen.

**ZEIT:** Und auch nicht die Konflikte der Türkei nach Deutschland exportieren: Das ist ja die Angst der Bundesregierung.

**Erdoğan:** Was für Konflikte meinen Sie?

**ZEIT:** Die innenpolitischen Konflikte der Türkei in Deutschland auszutragen, also Feinde von Erdoğan gegen Anhänger von Erdoğan, Kurden gegen Türken, all diese Spannungen.

**Erdoğan:** Okay, aber dann will ich Ihnen sagen: Wenn Sie die Terrororganisation in der Türkei in Deutschland unterstützen und das in die Türkei tragen, ist das für uns ein Problem. Diese Leute können mitten in Berlin ein Zelt aufschlagen, Poster vom Terroranführer aufhängen. Sie bedrohen türkische Geschäftsleute und treiben Geld ein, das sie in die Türkei schaffen ...

**ZEIT:** ... ich sagte Ihnen bereits: Die PKK ist auch in Deutschland verboten ...

**Erdoğan:** ... dann, während des Referendums, sehen Sie Leute, die mit den Lumpen der Terroristen posieren und Fotos machen. Sogar die Vorsitzenden einer Partei machen da mit. Wie soll man das erklären? Und diese Menschen nennen mich einen Diktator. Sie sollten erst einmal nachschlagen, was das ist, ein Diktator!

**ZEIT:** Lassen Sie uns über andere starke Männer reden. Zu wem spüren Sie im Moment größeres Vertrauen: zu Putins Russland oder zu den Amerikanern unter Trump?

**Erdoğan:** Stellen Sie uns doch nicht vor so eine Wahl, dazu haben Sie kein Recht! Wir sind die Türkei, wir entwickeln unsere Beziehungen zu Amerika auf die beste Weise, ebenso wie mit Russland. Es dauert zehn Stunden von hier bis nach Amerika, zweieinhalb Stunden nach Russland. Wir haben eine gemeinsame Seegrenze mit den Russen im Schwarzen Meer, die Russen belegen Platz zwei im Tourismus, nach den Deutschen. Vielleicht steigen sie auf Platz eins. Das Außenhandelsvolumen soll auf 100 Milliarden Dollar steigen, das ist das Ziel. Das Handelsvolumen mit den USA ist stark gefallen. Jedes Land auf der Welt verfolgt seine Interessen. Wir natürlich auch. Unser Hauptenergielieferant ist Russland. Wir realisieren

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

zusammen das Gaspipeline-Projekt "Turkish Stream", bauen gemeinsam am Atomkraftwerk Akkuyu, wir hoffen, dass es 2023 fertiggestellt werden kann. Das alles verstärkt unsere Beziehungen.

**ZEIT:** Am heutigen Montag, dem Tag unseres Interviews, ist das Ultimatum, das Saudi-Arabien an Katar gestellt hat, um zwei Tage verlängert worden. Sie sind mit beiden Ländern immer sehr eng verbunden gewesen. Kann sich die Lage dort noch entspannen? Oder glauben Sie, dass das Ganze auf einen sehr gefährlichen, vielleicht auch militärischen Konflikt hinauslaufen wird?

**Erdoğan:** Das, was mit Katar gemacht wird, läuft dem internationalen Recht zuwider. In den 13 Punkten des Ultimatums geht es auch um die Türkei: Die Basis, die wir gerade dort bauen, soll geschlossen werden. Das ist eine Respektlosigkeit uns und Katar gegenüber. Wir haben 2014 ein Verteidigungsabkommen unterzeichnet. Das gleiche Abkommen habe ich Saudi-Arabien angeboten. Es geht dabei nicht allein um die Sicherheit Katars, sondern um die des Golfs. Dort sind auch die Amerikaner, mit 9.000 Soldaten, und auch die Franzosen. Warum fühlen sich die Saudis nicht davon gestört, aber von uns? Das ist inakzeptabel. Das widerspricht auch Katars international verbrieftem Recht. Zum Beispiel wollen sie, dass der Sender Al-Dschasira geschlossen wird. Was ist das für eine Pressefreiheit? So etwas geht doch nicht. Wir werden Katar auf jede Art unterstützen, denn wir teilen die gleichen Werte, haben gute Beziehungen, und wir können nicht ob der Ungerechtigkeit schweigen. Wir werden an der Seite des Opfers und des Rechts stehen. In dieser krisengeschüttelten Region sind wir nicht dafür, dass neue Krisen entstehen.

**ZEIT:** Ich weiß, dass unsere Zeit längst abgelaufen ist. Vielleicht interessiert es Sie noch, zu erfahren, wie die Bundesregierung die Lage vor einem Jahr beim Putsch einschätzt?

**Erdoğan:** Wenn Sie etwas wissen, natürlich. Dann erfahren wir ja auch, wer die wirklichen Täter des 15. Juli sind. *(lächelt)*

**ZEIT:** Die Bundesregierung geht davon aus, dass es eine Verschwörung von Teilen der Gülen-Bewegung gab, sie aber nicht zentral von der Gülen-Bewegung gesteuert wurde. Es war ein Putsch von Gülen-Mitgliedern, Kemalisten und Opportunisten. Daran waren nicht mehr als 8.000 Soldaten beteiligt. Das ist der Erkenntnisstand der deutschen Dienste.

**Erdoğan:** Deutschland sollte nicht das Land sein, dass die hochrangigen Täter schützt. Die im deutschen Nato-Hauptquartier befindlichen Soldaten sind in die Rolle von Asylbewerbern geschlüpft, und Deutschland hat das akzeptiert. Vertreter der Justiz sind nach Deutschland geflohen.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**ZEIT:** Jeder kann in Deutschland um Asyl ersuchen.

**Erdoğan:** Sie müssen diese Anträge nicht genehmigen.

**ZEIT:** Die Verfahren sind individuell.

**Erdoğan:** Da muss man erst fragen: Wer bist du? Du bist ein Terrorist! Warum bist du geflohen? Du bist Staatsanwalt in der Türkei und fliehst! Du bist Angehöriger der Armee, in der Nato, dein Dienst endet, du bleibst in Deutschland, warum? Geh doch in dein Land. Wenn du nicht schuldig bist, gibt es doch kein Problem. Wenn du schuldig bist, musst du in deinem Land vor Gericht.

**ZEIT:** Jeder Fall wird individuell behandelt. Die deutsche Seite sagte, gebt uns die Beweise.

**Erdoğan:** Ich habe 4.500 Akten übergeben. Alle Beweise sind darin enthalten.

**ZEIT:** Dann kann ein deutsches Gericht Putschisten auch verurteilen. Es muss sie aber nicht ausliefern, wenn das Gericht annimmt, dass denjenigen in der Türkei unmenschliche Haftbedingungen drohen oder gar Folter.

**Erdoğan:** Es gibt keine Todesstrafe in der Türkei. Erfindet keine Ausreden! 4.500 Akten habe ich Frau Merkel gegeben. Sie müssen diese Terroristen an die Türkei ausliefern. Solange Sie das nicht tun, wird die Türkei Deutschland als Land ansehen, das Terroristen schützt. Das solltet ihr wissen!

*Mitarbeit: Özlem Topçu*

*Korrekturhinweis: Ursprünglich hatte es im Vorspann geheißen, Erdoğan habe seit fünf Jahren keinem ausländischen Printmedium ein Interview gegeben. Das stimmte nicht. Wir haben das korrigiert. Die Redaktion*

## „Es kann gar nicht genug Raucher geben“

*Wolf Wondratschek über Rauchen als Lebenskunst, die Suche nach dem Unerhörten und die angebliche Schädlichkeit des gelungenen Lebens*

Von Timo Fräsch, FAZ-Magazin, 08.10.2016

Herr Wondratschek, Sie selbst sind Raucher und haben über das Thema Rauchen auch geschrieben – so liebevoll, dass Sie die Leser eher dazu verführen, anstatt sie davon abzuhalten...

Das mag so sein. Als ich mit meinem Roman „Mittwoch“, in dem sehr viel geraucht wird, auf Lesereise war, kam ein älterer Mann zu mir und sagte: „Ich habe Ihnen zugehört. Sie machen mir Lust, wieder mit dem Rauchen anzufangen.“ Ein wunderschönes Kompliment.

Inwiefern?

Schön war, dass ich offensichtlich das Vergnügen am Rauchen gut genug rübergebracht habe.

Haben Sie kein schlechtes Gewissen, dass es wegen Ihnen wieder einen Raucher mehr auf der Welt geben könnte?

Es kann gar nicht genug Raucher geben. Schon deshalb, weil Raucher die besseren Leser sind.

Ich dachte, die besseren Schreiber – wenn überhaupt.

Jorge Luis Borges hat sehr zu Recht gesagt, Schriftsteller seien nicht so wichtig. Die Leser sind es.

Warum sollten Raucher die besseren Leser sein?

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Das ist für mich so überzeugend, dass ich gar nicht nach einer Begründung suchen will.

In „Mittwoch“ schreiben Sie, Raucher hätten einen anderen Umgang mit der Zeit.

Rauchen bedeutet: Ich konzentriere mich, ich genieße, ich vergesse, ich tauche ein.

Therapeuten sagen: Einen anderen Umgang mit der Zeit könne man auch ohne Zigarette haben. Man könne etwa, statt zu rauchen, einmal um den Block laufen.

Klingt nach Knast. Hofgang. Im übrigen war ich immer auch ein leidenschaftlicher Spaziergänger. Das Gehen hilft, wie das Rauchen auch.

Sind Raucher anders als andere Menschen?

Vor ein paar Monaten ist mein älterer Bruder gestorben. Er hat nie geraucht. Ich habe mir vorgestellt, wie unser Verhältnis gewesen wäre, wenn auch er geraucht hätte. Wären unsere Gespräche interessanter gewesen? Hätten sie länger gedauert? In meinem Gedicht über ihn, sein Leben und seinen Tod, steht der Satz: „Wer raucht, kann endlich in Ruhe über das, was er denkt, nachdenken.“ Das haben wir beide im Gespräch nicht geschafft.

Viele Menschen rauchen in Gesellschaft, da ist es zum Nachdenken meist zu laut.

Ich rauche, wenn ich arbeite. Es ist wie eine Beruhigung, ein Sich-Ruhigstellen, um Gedanken nicht nur zu produzieren, sondern über das Produzieren der Gedanken nachzudenken. Wenn dazu Zigaretten und Kaffee gehören, dann ist das so.

Rauchen und Kaffeetrinken gehören für Sie zusammen?

Unbedingt. Als Schüler saß ich mit Freunden in meinem Vorort von Karlsruhe oft in einem kleinen Café, das wir „Café Beatnik“ nannten. Wir rauchten dort, weil der Konditor ein Auge zudrückte, unsere ersten Zigaretten. Es leuchtet mir bis heute nicht ein, wie jemand einen Kaffee trinken kann, ohne den Wunsch nach einer Zigarette zu verspüren. Statt Kaffeehäuser, in denen geraucht werden darf, abzuschaffen, hätte man sie zum Weltkulturerbe erklären sollen.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Sie haben mal geschrieben, Sie hätten drei Freunde: „Kaffee, Zigaretten, meine Schreibmaschine.“

Das ist die Grundausrüstung. Drei Dinge, die mich selten enttäuscht haben.

Das Zitat geht noch weiter: „Ich stelle das Gesetz dieser Freundschaft über jedes andere Gesetz.“ Da müssen Ihre Freunde, Ihre richtigen Freunde, doch aufjaulen und rufen: Wie armselig, dass ein mit Tabak gefülltes Papierröllchen sein Gesetzgeber ist!

Spielen Sie nicht den Therapeuten. Und bitte nicht den Dummen. Vielleicht hätte ich dieses Interview nur mit einem führen dürfen, der was von Tabak versteht.

Sollten Nichtraucher gegenüber Rauchern gelassener sein?

Bei Nichtrauchern muss man unterscheiden. Es gibt Leute, die nie geraucht haben oder das Rauchen aus gesundheitlichen Gründen aufgeben mussten, die jedoch sagen: Rauchen Sie ruhig, ich mag es, wenn geraucht wird. Das sind kluge, angenehme Leute. Zum Beispiel mein mexikanischer Verleger. Als ich mit ihm im Auto durch Mexiko fuhr, fragte ich ihn: „Macht es Ihnen etwas aus, wenn ich in Ihrem Auto eine Zigarette rauche?“ Er selbst raucht tagsüber nicht, nur abends, wenn die Sonne untergegangen ist, da steckt er sich vielleicht mal eine Zigarre an. Er zitierte Brecht: „Bruder, lass den Tabak nicht trocken werden.“ Was hieß: Rauchen Sie! Ich fand das wunderbar.

Welches sind die unangenehmen Nichtraucher?

Die unangenehmen sind die, die einen belehren wollen. Mag sein, dass sie darunter leiden, dass sie aufhören mussten. Sie sind verkrampft, und zwar nicht nur in dieser Sache, sondern, wie ich vermute, überhaupt.

Sie selbst haben Rauchen nie als Problem empfunden?

Wo soll das Problem sein?

Man hört und liest doch allenthalben, es sei schädlich.

Ich bitte Sie.

Würden Sie aufhören, wenn Sie vom Arzt eine Krebsdiagnose bekämen?



# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Dann müsste ich mich entscheiden, ja. Aber ich glaube, man stirbt ohnehin an dem, was man am liebsten tut.

Was meinen Sie damit?

Was man am liebsten tut, dem gibt man alle Energie, dem ist man bereit, alles zu opfern. Wenn ich an einem Roman schreibe, dann verausgabe ich mich in einer Weise, die jeden Arzt in Alarmbereitschaft versetzen würde. Ich bleibe bis in die Morgenstunden wach, damit nichts, keine Idee, kein Satz, kein Wort verloren geht. Ich habe mal geschrieben: „Es ist Mitternacht, Zeit für eine Kanne Espresso.“ Das kann einem Arzt nicht gefallen.

Wie viele Zigaretten rauchen Sie am Tag?

Beim Arbeiten kann es schon passieren, dass ich eineinhalb Schachteln rauche, was nicht viel ist. Ich war nie Kettenraucher. Wenn ich Leute höre, die sagen, ich bin bei vier Päckchen am Tag, ist es mir körperlich unangenehm. Mich schreckt auch ab, wie gewisse Leute rauchen.

Zum Beispiel?

Ich habe Raucher beobachtet – die wenigsten können es. Sie können vielleicht inhalieren, aber nicht rauchen. Das ist eine Frage der Ästhetik. Als es im Zug noch Raucherabteile gab, habe ich mich nie dorthin gesetzt, sondern immer in ein angrenzendes Nichtraucherabteil. Wenn ich rauchen wollte, bin ich nur kurz zu den Rauchern, habe mich dort in den Gang gestellt und eine geraucht. Ich konnte nicht in einem Abteil sitzen, in dem fünf Leute rauchen, vor allem nicht, wenn sie es nicht können. Wenn ich zum Beispiel sehe, wie mein Gegenüber die Zigarette bis zum Filter raucht, wird mir schlecht.

Stößt es Sie ab, wenn das Suchthafte des Rauchens zu offensichtlich ist?

Das ist, wie wenn jemand mit den Fingern eine Schweinshaxe zerlegt.

Wer raucht aus Ihrer Sicht formvollendet?

Es war mir immer ein Vergnügen, einem wie Fritz J. Raddatz beim Rauchen zuzuschauen. Er war überhaupt ein Ästhet. Sartre und Camus waren beide sehr starke

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Raucher, aber Camus rauchte elegant. Sehr gut geraucht hat auch Lauren Bacall in „To Have and Have Not“, da war die Zigarette natürlich auch ein erotisches Signal.

Wie erklären Sie sich, dass ein rauchendes Papierröllchen erotisch wirken kann?

Nun vergessen Sie mal Ihr „Papierröllchen“! Eine Zigarette ist eine Zigarette ist eine Zigarette. Mag sein, dass eine Zigarette darüber hinaus noch andere Botschaften aussendet, auch erotische. Man muss mit dem, was man tut, spielen können.

Ganz unerotisch mit Zigarette wirkt zum Beispiel Michel Houellebecq ...

Zunächst ist er ein großartiger Schriftsteller – zu meiner Überraschung. Ich habe mich lange geweigert, seine Bücher zu lesen, dann habe ich eines gelesen, dann das zweite: sehr gut. An seiner heruntergekommenen Erscheinung habe ich großen Spaß. Ich kann also einerseits einen gesalbten und modisch selbstbewussten Mann wie Radatz bewundern. Andererseits kann ich ohne jede Einschränkung Houellebecq genießen. Er ist gerade deshalb eine Wohltat, weil er mit seiner Kippe, seinen gelben Fingern und seinen wenigen wirren Haaren einen Affront darstellt gegen die Schickleria der Intellektuellen, zumal denen in seinem Vaterland, wo die neue Generation der Denker alle mit schönen und reichen Frauen verheiratete Yuppies sind – und aussehen, als spielten sie in ihrer Freizeit Golf.

Die Zigarette scheint geradezu ein Wundermittel zu sein: Sie kann Eleganz verstärken, aber auch Vulgarität und Dekadenz. Spricht das jetzt für die Zigarette oder für die Leute, die die Zigarette mit Bedeutung aufgeladen haben?

Ich glaube, die Bedeutung der Zigarette entfaltet sich von selbst. Das ist wie bei diesen Muscheln, die man in den Chinaläden bekommt. Man muss nichts tun als sie ins Wasser werfen, dann öffnen sie sich, und eine kleine schöne bunte Blume kommt heraus.

In „Mittwoch“ ist an einer Stelle von einer „ehrlichen Reval“ die Rede. Haben Sie den Eindruck, von der Tabakindustrie mit all den Bio- und Lightprodukten, die es heute gibt, betrogen zu werden?

Natürlich werden wir betrogen. Aber solange ich rauche, habe ich die Regeln zu akzeptieren. Und die Preise. Ich habe damit überhaupt kein Problem. Außerdem möchte ich jetzt mal eines klarstellen – das ist ganz wichtig für unser Gespräch. Sie stellen

mir Fragen, die ich mir nie gestellt habe und die mich eigentlich nicht interessieren. Ich habe mir nie die Frage gestellt, ob ich betrogen werde. Ich habe mir nie die Frage gestellt, ob ich das Rauchen als Problem empfinde. Ich habe mir nie die Frage gestellt, könnte ich mit jemandem leben, der nicht raucht, denn ich lebe mit jemandem, der raucht. Ich habe mir nie die Frage gestellt, wann kommt die Quittung, wann sagt ein Arzt, Sie haben Krebs. Dabei bin ich den Gefahren des Rauchens gegenüber nicht blind. Mein Freund Werner Schroeter ist an Kehlkopfkrebs gestorben, wie auch ein anderer Freund, der Regisseur Daniel Schmid.

Gerade in „Mittwoch“ lassen Sie Ihre Figuren doch unentwegt über das Rauchen reflektieren.

Sie rauchen, und sie machen sich darüber Gedanken. Die dürfen das. Da gibt es einen alten Herrn, gute 95 Jahre alt und noch immer Raucher, dem ich aus Sympathie einen großen Auftritt verschafft habe, er sollte ursprünglich nur eine kleine Nebenrolle spielen. Aber ich mochte ihn, war neugierig auf ihn, erlebte ihn schließlich als einen sehr klugen Mann, einen Gentleman, dem im wirklichen Leben zu begegnen ich mir wünschen würde. Er hat mein Schreiben sehr inspiriert.

Erlauben Sie mir noch eine weitere Frage, die Sie womöglich auch nicht interessieren wird. Haben Sie je daran gedacht, sich das großartige Erlebnis der ersten Zigarette nach dem Entzug dadurch zu erarbeiten, dass Sie wenigstens für eine gewisse Zeit aufhören? Der Schriftsteller Gregor Hens hat in diesem Zusammenhang vom „Rausch des Rückfalls“ gesprochen, der umso stärker sei, je länger die Abstinenzphase gedauert habe.

So etwas denken sich Menschen aus, die auch sonst Probleme haben. Gehen Sie auf die Straße und erzählen Sie das einem Bauarbeiter, der mit einer Fluppe auf dem Gerüst steht, oder einem von der Stadtreinigung mit seinem Besen – die fassen sich an den Kopf. Rausch des Rückfalls – was für ein Unsinn! Die einzige wirklich wichtige Frage zu unserem Thema ist: Bin ich bereit, das Risiko auf mich zu nehmen, dass ich durch das Rauchen mein Leben entscheidend verkürze? Das ist die eigentliche Frage, über die ich auch bereit bin, ganz ernsthaft nachzudenken.

Zu welchem Schluss kommen Sie?

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Neulich hat mir ein Wiener Geigenbaumeister, mit dem ich befreundet bin – ein Problemfall, was das Nikotin angeht, weil er raucht, aber eigentlich aufhören will, dann auch aufhört, nur um wieder damit anzufangen –, eine Mail geschickt, mit einem Bild von Keith Richards. Der Text dazu lautet: „Für jede Zigarette, die du rauchst, nimmt dir Gott eine Stunde und schenkt sie Keith Richards.“ Das fand ich originell – und könnte mich mit der Idee eines gütigen Gottes versöhnen, zumal er sich damit überraschenderweise auch noch als Fan der Rolling Stones geoutet hätte. Mein frommer Wunsch ist, dass ich zu den Günstlingen der Götter gehöre, die von irgendjemandem auch etwas geschenkt bekommen. Ansonsten vertraue ich auf die Erkenntnis, dass das Paradies eines Mannes seine gute Natur ist.

Keith Richards ist 72, Sie haben es immerhin schon bis 73 geschafft...

Alles, was jetzt noch kommt in meinem Leben, empfinde ich seit dem Tod so vieler Freunde als geschenkte Zeit. Andauernd sterben sie. Meine Dealer, meine Freunde, meine Feinde – alle tot.

Warum sind ausgerechnet Sie übriggeblieben?

Es wäre natürlich überheblich zu glauben, ich sei unverwundbar. Aber gehofft habe ich doch, dass es mir mit einem gewissen Humor gelingt, die Götter günstig zu stimmen: Seht her, ich tue mein Bestes, die Zigarette so zu rauchen, dass ich sie ehre. Ich betrachte sie als einen Freund. Das habe ich mal bei George Tabori beobachtet: Er schaute die Zigarette, bevor er sie anzündete, an wie einen Freund. Und so rauchte er sie.

Tabori wurde 93.

Als ich ihn zum ersten Mal traf, war er 80. Wir hatten uns zum Frühstück in einem Hotel in München getroffen. Tabori bestellte einen schwarzen Kaffee und rauchte eine Zigarette. Da habe ich gedacht, das ist toll, er ist uralt, und sein Frühstück besteht aus weiter nichts als einer Tasse schwarzen Kaffees und einer Zigarette. Das möchte ich, sollte ich so alt werden dürfen, ihm gerne nachmachen wollen.

Glauben Sie, man kann das Gesundheitsrisiko minimieren, wenn man nur die richtige Einstellung zum Rauchen hat?

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Das glaube ich tatsächlich. Demut spielt dabei eine große Rolle. Vor allem aber muss man das, was man tut, in diesem Fall das Rauchen, gerne tun, aufrichtig, man darf kein falsches Motiv haben. Keine Posen, nicht sich weltmännisch vorkommen wollen, oder glauben, es mache einen Mann interessant oder attraktiv. Mein Motiv fürs Rauchen ist das Schreiben. Ich nehme an, ich habe meine Gedichte und Erzählungen und Romane nur schreiben können, weil ich so lebe wie ich lebe, also mit völliger Hingabe, mit aller Kraft und Konzentration – und eben mit den Zigaretten.

Hat es Sie nie interessiert, ob Sie möglicherweise ohne Zigaretten besser geschrieben hätten?

Nein.

Ihre Schriftsteller-Kollegin Judith Hermann hat aufgehört zu rauchen. Danach wurde sie gefragt, ob sich ihr Schreiben dadurch verändert habe. Sie antwortete: „Der Atem des Textes ist anders. Ohne Zigarette scheint mir alles knapper, lakonischer, sachlicher vielleicht auch. Ich habe einfach weniger Nerven für lange, elegische Sätze.“ Sollte sie wieder anfangen zu rauchen?

Ich würde ihr raten, hin und wieder zu kiffen. Für lange Sätze hat man dann die nötige unendliche Geduld.

Sie können bekifft schreiben?

Ich kann schweben oder abstürzen.

Welche Wirkung erhoffen Sie sich von Stimulanzien?

Die Frage sollte lauten: Wie komme ich in die Trance? Wie schön das Alexander Kluge gesagt hat: „Dies ist die eigentliche poetische Tätigkeit, die Herstellung einer Absenz.“ Die Surrealisten haben es mit ihrer *écriture automatique* versucht, andere saufen. Bei mir hilft Rauchen und Kaffee. Schauen Sie: Es gibt in meinem Kopf einen chronisch lebendigen Neinsager, einen typischen Besserwisser, einen unnötig lauten Dauergast, der bei allem, was ich schreibe, sagt: Nein, nicht gut, nicht gut genug. Nein, das kannst du nicht machen. Nein, das wird niemand verstehen. Nun gibt es Substanzen, die diesem Neinsager das Handwerk legen. Man muss diese Substanzen kennen, sie respektieren, sie zu Freunden machen – und das, was sie zu leisten imstande sind, angemessen dosieren. Man kann das lernen, und man muss es lernen, wenn

man überleben will. Alle Dinge sind Gift, und nichts ist ohne Gift, wie Paracelsus uns sagte, allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist. Ziehen wir gleich auch dem Verstand den Giftzahn.

Opfern Sie damit nicht den kritisch-nüchternen Blick auf den eigenen Text?

Man muss beim Schreiben ganz klar sein und doch daneben.

Das klingt alles nach einem irrsinnigen Kraftakt.

Nicht doch! Ich kenne kein vergleichbar befriedigendes Vergnügen wie das Schreiben. Ein Kraftakt, ja, das ist es. Aber auch ein Tanz. Aber auch Tänzer sind nach einer Vorstellung müde, erschöpft. Sie fühlen sich gekreuzigt. Aber sie wissen, wofür sie diese Anstrengung auf sich nehmen. Sie kennen das Glück, das ihr Geschenk ist. Ein Satz, der gelingt, ein Sprung, der gelingt, und eine Landung, die gelingt, das ist es, wofür Tänzer tanzen und Schriftsteller schreiben.

Sie haben sich viel mit Leistungssport, insbesondere mit dem Boxen beschäftigt. Liegt in der Bereitschaft zur völligen Verausgabung – bis hin zum Ruin der eigenen Gesundheit – womöglich eine enge Verwandtschaft zwischen dem Schreiben, dem Rauchen und dem Sport?

Es ist alles die Suche nach der Vollkommenheit, nach dem Wunder, nach dem Unerhörten. Diese Suche bindet alle Kräfte. Und wahrscheinlich ist man bereit, dafür zu sterben.

Sind Rauchen und Profiboxen miteinander vereinbar?

Nein.

Der ehemalige Weltmeister Ralf Rocchigiani hat geraucht.

Auch sein Bruder Graciano hat geraucht. Auch mein Freund Norbert Grupe, alias Prinz von Homburg, wenn Sie den noch kennen, hat geraucht. Aber es war nicht gescheit.

Ralf Rocchigiani hat mal über Torsten May, einen früheren Boxer aus der DDR, gesagt: Ein Mann, der weder rauche noch trinke, sei nicht WM-würdig. Ist das Quatsch?

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Das ist die Äußerung aus einem Milieu gegen ein anderes. Sie ist völliger Quatsch – und doch wahr. Was Ralf hier sagen will, ist das, was ich auch in meinen Reportagen beschrieben habe: Boxen ist underground, ist Straße, Knast, Armut. Boxer kommen nicht von der Universität und auch nicht aus einer Kadernschule der DDR. Boxen ist ein Phänomen der Dritten Welt. Und diese Jungs saufen und rauchen, und sie töten, wenn es sein muss. Aber irgendwann, wenn sie Glück haben, landen sie bei einem Trainer, der ihnen sagt, jetzt lässt du das alles sein, mein Junge, Schluss damit. Und dann ist der Boxer gut beraten, darauf zu hören.

Haben Sie sich je eine Lunge gewünscht, mit der Sie zum Beispiel einen Alpenpass mit dem Rennrad hochfahren könnten?

Ich verstehe Leute sehr gut, die das machen. Die sagen, sie wollen sich total verausgaben. Aufhören zu denken, nur physisch sein. Wer da hochfährt, der denkt nicht über Einstein oder Nabokov nach. Das ist Trance. Aber ich habe mich eben für eine andere Disziplin entschieden.

Sie haben vorher gesagt, die einzige Frage, die man sich im Zusammenhang mit dem Rauchen vernünftigerweise stellen könne, sei die nach dem gesundheitlichen Risiko. Vielleicht gibt es aber doch noch ein, zwei andere. Rudi Dutschke soll nicht geraucht haben, weil er von nichts und niemandem abhängig sein wollte.

Ich kann das nachvollziehen, halte es aber für eine Illusion. Wir sind alle Abhängige, und es geht nicht darum, die Abhängigkeit zu minimieren, sondern darum, sie zu akzeptieren, zu kultivieren, zu lieben. Ich bin abhängig von Ritualen. Durch Rituale bekämpfe ich die Banalität des Lebens. Abhängig bin ich offensichtlich vom Schreiben, sonst würde ich damit nicht mein ganzes Leben verbringen. Und ich bin abhängig davon, alleine zu sein. Und ich liebe die Stille. Der ganze Lärm der Welt, das Geschwätz des Kulturbetriebs, die Wichtigtuerei – ich ertrage es physisch nicht. Wenn ich doch mal zu irgendeiner Veranstaltung gegangen bin und danach in der Straßenbahn sitze, unter normalen Leuten, dann finde ich das wunderbar. Wenn ich in meine Wohnung komme und ein Aufschrei der Ruhe geht durch meinen Körper – wunderbar. Davon bin ich abhängig. Ich bin nicht der unabhängige Mensch, der sagt: Egal wo, ich kann mich überall zurechtfinden.

Ein weiterer Einwand gegen das Rauchen ist ästhetischer Natur: Wenn ein schöner Mann oder eine schöne Frau 20 Jahre lang geraucht haben, dann sieht man ihnen das an, ihren Zähnen, ihrer Haut.

Ich bitte Sie: Das soll man doch! Was für Gesichter! Das Gesicht als Landkarte eines Lebens. Die Krater der Einschläge! Das ist wie bei einem Boxergesicht. Nicht alle kamen so heil davon wie Muhammad Ali. Henry Maske war immer stolz darauf, dass sein Sport in seinem Gesicht keine Spuren hinterlassen hat – tja, mein Junge, das war ja gerade das Problem!

Vor vielen Jahren haben Sie im F.A.Z.-Magazin auf die Frage, welche Eigenschaften Sie bei einem Mann am meisten schätzten, geantwortet: „dass er eine Frau befriedigen kann“. Sehen Sie das nach wie vor so?

Das war damals natürlich eine Provokation. Aber wahr ist es dennoch. In meinem Roman „Einer von der Straße“ steht: „Das Schicksal von Liebenden entscheidet sich im Bett.“ Wenn Sie das vor Publikum von sich geben, noch dazu in Anwesenheit von Damen, dann haben Sie ganz schlechte Karten. Die Feministinnen jagen Sie zum Teufel, die anderen ziehen die Augenbrauen hoch, und die Gläubigen sagen, das Schicksal von Liebenden habe mit dem Bett überhaupt nichts zu tun. Aber da täuschen sie sich.

Nun behauptet die Medizin, Rauchen schade auch der Potenz. Müssten Sie bei der Bedeutung, die Sie ihr beimessen, nicht mehr auf sie achten?

Das Einzige, worauf man achten muss, ist, dass man das nicht glaubt. Ich habe mich ja nun lange genug in St. Pauli rumgetrieben. Da gab es eine Redewendung: „Es gibt keine impotenten Männer, es gibt nur unbegabte Frauen.“

In „Mittwoch“ erzählt ein Vater von seinem Sohn: „Als der mich das erste Mal um etwas zu rauchen anhaute, wusste ich Bescheid. Als nächstes verlangt er Geld für einen Besuch im Bordell.“ Bedeutet das womöglich, dass Raucher mehr als andere zum Genuss verbotener Früchte neigen?

Daran, dass es Schleusen öffnet, glaube ich nicht. Interessant finde ich aber Ihre Formulierung, man neige zum Genuss verbotener Früchte. Wenn Sie nur dazu neigen, dann kommen Sie nie in den Garten der Lüste. Es bläst einen dort hinein, aber mit



Hurra! Vieles, was Sie sagen, wirkt auf mich im Übrigen so, Moment, ich muss das jetzt gut formulieren ...

... verklemmt?

Gar nicht, gar nicht. Eher protestantisch. Dieses besorgte „Wehret den Anfängen“: Fang nicht an zu rauchen, weil das ist der erste Schritt auf einem Weg, auf dem dann ein Laster notwendig zum nächsten führt. Der Gedanke mit dem Bordell ist ein ganz anderer. Es gab eine Zeit, und wie haben wir diese Szenen in Filmen von Fellini geliebt, da hat der Papa zu seinem Filius gesagt, so, ich bringe dich jetzt zur, nennen wir sie, Madame Rosa. Bei der war der Vater ein Leben lang bestens aufgehoben. Die Ehefrau wusste das und hatte nicht viel dagegen. Diese Madame Rosa also hat den Sprössling dann an die Hand genommen, nach oben geführt und mit kenntnisreicher Ruhe und Erfahrung in die Liebe eingeführt. So hat man frühen Traumatisierungen vorgebeugt.

Über die Söhne anderer Väter lässt sich leicht reden. Wie halten Sie es mit Ihrem eigenen, etwa, was das Thema Rauchen anbetrifft?

Ich rate ihm, sich nicht mit Leuten wie Ihnen zu unterhalten! Aber Spaß beiseite: Ich sage ihm, er soll sich freimachen von allen Einflüsterungen über die angebliche Schädlichkeit eines gelungenen Lebens. Die eigentliche Krankheit unserer Zeit ist weder das Rauchen noch das Trinken, noch der Sex im Bordell oder sonst wo, sondern die Angst. Die Leute haben Angst: Angst vor Überraschungen, Angst vor dem Chaos, Angst vor dem Leben, Angst vor den Folgen der Neugier auf ihr Leben. Kinder sind neugierig. Lass sie hinausrennen in die Dunkelheit. Lass sie qualmen und billigen Fusel trinken. Sie sollen die Sünden umarmen, dann kommen sie heil heraus.

Wenn Sie, was die Götter verhindern mögen, dereinst mit Lungenkrebs auf dem Sterbebett liegen sollten – könnte sich dann an Ihrer Haltung noch etwas ändern?

*Dass ich das Rauchen je bereuen werde, halte ich für ausgeschlossen. Ich kann ja nicht ein halbes Jahrhundert bereuen. Das wäre das Eingeständnis, dass ich ein Vollidiot war.*

## **„Nichts ist toter als ein erfüllter Wunsch“**

*Er entwickelte den Parship-Fragebogen - 15 Millionen Menschen auf der Suche nach Liebe füllten ihn aus. Hugo Schmale über Amor und Algorithmus*

Von Barbara Nolte, Der Tagesspiegel am Sonntag, 02.04.2017

***Herr Schmale, Sie haben das Paarungsverhalten der Deutschen maßgeblich verändert. Sind Sie erschrocken über Ihren Erfolg?***

Ach, ich habe die Partnersuche nur ein bisschen auf die Füße gestellt. Will man sich verlieben, muss man sich ja erst mal selbst kennenlernen - wie soll ich jemanden für mich wählen, wenn ich nicht weiß, wer ich bin? Wenn ich an meine Jugend zurückdenke, was ich da für Gründe hatte, mir ein Mädchen auszugucken - nee

***Auf welchen Typ standen Sie denn?***

Lauren Bacall. Also habe ich mich gekleidet wie Humphrey Bogart, mit Trenchcoat. Ich dachte, dann kriege ich so etwas. Bacall wurde in Filmen als begehrenswerte Frau inszeniert. Unsere Ideale sind uns nicht angeboren, sondern wir erlernen sie. Und das ist richtig so. Das ist unsere Kultur.

***Heute gehen Sie die Liebe mathematisch an: Auf der Basis von Persönlichkeitstests haben Sie einen Algorithmus entwickelt, nach dem Parship, Deutschlands erste und größte Internet-Partnerschaftsvermittlung, Partnervorschläge zusammenstellt.***

Liebe kann nicht nach einer Formel gefunden werden. Eine Formel kann aber hilfreich sein, leichter zur Liebe zu kommen. Mir wäre es übrigens lieber, mit dem Wort „Liebe“ zurückhaltender umzugehen.

***Schreiben Sie nicht gerade selbst an einem Sachbuch über das Thema?***

Nein. Ein Verlag hatte mich darum gebeten. Daraufhin bin ich über Monate durch Buchhandlungen gestreift. Dort habe ich so viel und vor allem so viel Blödsinniges über die Liebe gefunden, dass ich das Buchprojekt wieder absagte. Natürlich gibt es auch viel Gutes darüber zu lesen, von Niklas Luhmann zum Beispiel, dem Systemtheoretiker, doch das Gute ist immer voller Skepsis. Das ist nicht das, was die Ratgeber-Literatur an Bahnhöfen und Flughäfen verkaufen will.

***Auch heute Morgen lag am Kiosk viel zum Thema Liebe. Von der „Bunten“, die vermeldete, dass Prinzessin Carolines Tochter einen Millionärssohn „liebt“, bis zu „Geo Wissen“ mit dem Titelthema „Liebe - der Traum vom gemeinsamen Glück“.***

Das ist so wie mit der Ernährung. Im Fernsehen läuft eine ungeheure Menge an Kochsendungen, aber kaum einer kocht noch. Das zeigt, dass Essen etwas Mythisches ist, das wir lieben, doch wir wollen nichts mehr dafür tun. Deshalb lassen wir es im Fernsehen ablaufen. Auch die Liebe ist uns zu kompliziert geworden, ich meine die romantische Liebe, von der alle reden - und dann muss Rosamunde Pilcher sie realisieren.

***Luhmann glaubte, dass die romantische Liebe eine Erfindung der Literaten des 17. und 18. Jahrhunderts sei, die anderen hätten sie übernommen.***

Damals suchte man sogar das Unglücklichsein, weil das in den Romanen beschrieben wurde. Goethes Werther. Das Gefühl schien so tief.

***Für Luhmann ist Liebe gar kein Gefühl. Was sagen Sie als Psychologe dazu?***

Liebe ist eine Erwartung, die letztlich unerfüllbar ist. Sie geht immer mit einer Sehnsucht einher. Natürlich ist sie deswegen auch ein Gefühl. Die Frage, ob das Gefühl echt ist, ist müßig. Ich kann nicht testen, ob jemand liebt.

***Es gibt ein großes Bedürfnis, die Liebe zu ergründen.***

Warum liebst du mich? Diese Frage kursiert unter jungen Leuten. Ich würde nicht darauf reinfallen, vielleicht bin ich das früher. Denn egal, was man antwortet, der andere wird sagen: Nur deswegen? Nein, die Psyche ist flüchtig. Deshalb ist meine Arbeitsmethode der Strukturalismus auf der Basis der psychoanalytischen Theorie.

## ***Was heißt das konkret?***

Liebe besteht aus Schichten, die man getrennt voneinander betrachten muss und die sich immer neu miteinander verbinden. Der Parship-Fragebogen ermittelt 28 Schichten.

## ***Zum Beispiel?***

Eine wichtige Schicht basiert auf C. G. Jungs Theorie von der weiblichen Seite im Manne und der männlichen Seite in der Frau.

## ***Nicht im biologischen Sinne.***

Nein, die Theorie gilt auch für gleichgeschlechtliche Paare. Sie besagt, dass das Lieben sich ergänzende Rollen verlangt. Durch einen Mangel, den ich ersehne, ergänzt zu bekommen, entsteht Kraft zwischen Partnern. Es ist notwendig, Wünsche zu haben, um zu lieben. Aber nichts ist toter als ein erfüllter Wunsch. Deshalb muss ich zusehen, dass ich schnell einen neuen Wunsch herbekomme, oder ich bin gar nicht auf seine Erfüllung aus, damit mein Begehren bleibt. Daher rühren die Probleme vieler Paare im verflixten siebten Jahr. Sie sind eingespielt, laufen nebeneinanderher wie Herr und Hund, das passt, hat aber nichts mehr mit Liebe zu tun. Trotzdem kann es funktionieren.

## ***Sie stehen mit Ihrer Biografie für die romantisch-tragische Liebe: Ihre erste Frau, die krank war und früh starb, war Sängerin.***

Wir haben uns kennengelernt, indem sie an meine Wohnungstür klopfte: „Mir ist so schlecht.“ Ich habe einen Arzt aus meiner Klinik gerufen. Sie war Jüdin, eine der wenigen, die nach dem Krieg nach Deutschland zurückkamen. Ich empfand tiefe Sympathie. Das Liebreizende, sie auf der Bühne singen zu sehen, war schon zur Liebe reizend. Es hat mir auch menschlich gutgetan, mich um sie zu kümmern. Sie passte eben, ohne dass ich das so überlegt habe, auf vielen Ebenen. Vier Jahre ist es gut gegangen. Vielleicht nennt man das Ganze dann Romantik. Doch es war alles, nur kein Pilcher-Film.

## ***Was müssen zwei Menschen mitbringen, damit aus ihnen ein gutes Paar werden kann?***

Die Persönlichkeiten müssen harmonieren. Im sogenannten Parship-Matching gewichten wir Persönlichkeitsmerkmale mit 60 Prozent, Interessen mit 20 und Neigungen, Vorlieben, Meinungen ebenfalls mit 20 Prozent. Wenn zwei Menschen den Test zu 100 Prozent gleich ausgefüllt haben, werden sie einander nicht vorgeschlagen. Ideal sind 80 Prozent: Liebe ist ein kommunikatives Miteinander. Wenn zwei zu 100 Prozent ineinander verzahnt sind, gibt es nichts mehr auszuhandeln.

***Früher wählte die Familie den Partner aus, dann emanzipierte sich das Individuum und hat es selbst gemacht. Inzwischen hat es eine Maschine übernommen.***

So ist es. Über die Zeiten ist gleich geblieben, dass man sich bei der Partnerwahl immer auf die Erklärung anderer eingelassen hat. In wissenschaftlichen Analysen stellt sich heraus, dass wir bei der Partnersuche häufig nicht etwas für uns wählen, sondern dass wir darüber Anerkennung finden wollen. Man sucht seinen Partner für die anderen aus.

***Parship verschickt hunderte Partnervorschläge: endlose Reihen verschwommener Fotos paarungswilliger Männer oder Frauen, die ein bisschen feilgeboten werden wie Waren in einem Regal.***

Wir leben in einer Warenwelt. Da zählt die Masse. Ich nehme das nicht so ernst.

***Die Soziologin Eva Illouz sagt, dass das Ökonomische zunehmend in Beziehungen eindringe.***

In dieser Gesellschaft gilt das Primat der Wirtschaft. Als Kriterium für Entscheidungen nimmt sie immer die Ökonomie. Deshalb ist der Begriff Partnerbörse auch so schlimm.

***Und was halten Sie von der Wendung, dass man in seine Beziehung investieren müsse?***

Auch ein irreführendes Bild. So, als müsste man in der Liebe Geschäfte machen. Nach dem Motto: Wenn ich auf dich zugehe, dann musst du aber ...

***Der erste Test, den Sie entwickelten, ermittelte die Eignung für Berufe: BET, der immer noch verwendet wird. Mehr als 50 Jahre ist das her.***

Meine wissenschaftliche Arbeit basiert auf der Grundannahme, dass nur zwei Entscheidungen im Leben wirklich wichtig sind. Welchen Beruf wähle ich? Und mit wem lebe ich?

***Angeblich kamen Sie über die Liebe zu einer Frau zu Ihrem Beruf.***

Ich muss kurz ausholen: Da ist ein junger Mann, dem wird bis zum 13. Lebensjahr weisgemacht, dass er zur klügsten Nation der Welt gehört. Ich hatte mich schon als Befehlshaber von Nowosibirsk gesehen, weil man uns sagte, die Russen könnten sich selbst nicht führen. Die ernüchternde, entsetzliche Wirklichkeit kam 1945 zutage. Ich bin dann zu einem Buchhändler hin und habe gefragt, was das für Bücher gewesen seien, die da verbrannt worden waren. Die habe ich begonnen zu lesen.

***Sie studierten Psychologie, weil Sie sich als Kind manipuliert fühlten?***

Unter anderem. Das Leben ist in vielerlei Hinsicht wie ein Schichtkäse und muss auch als solcher betrachtet werden. In München studierte ich Literaturwissenschaft. Damals habe ich mit einer Französin, das war auch wichtig, dass es keine Deutsche war, ein kleines Theatercafé aufgemacht. Abends hatten wir Künstler zu Gast, zum Beispiel Erich Kästner, der bei uns vortrug. Sie studierte Psychologie. Einmal nahm sie mich mit. Da machte der Professor Beobachtungsexperimente. Anschließend fragte er mich, ob ich nicht öfter kommen wolle. Ich habe mich, Gott sei Dank, davon überzeugen lassen, vermittelt durch diese Frau, die ich liebte.

***Zu Ihrer Beziehungsbiografie: Sie waren ein zweites Mal verheiratet, geschieden, jetzt sind Sie fest liiert. Basiert der Parship-Test auf eigenen Erfahrungen?***

Zuallererst auf Theorien der Psychologie, aber klar, auch meine eigenen Erfahrungen sind in die Formulierung der Fragen eingeflossen. Beispielsweise zu Nähe und Distanz. Auf dieser Ebene sollten beide Partner annähernd gleich sein. Wenn der eine 24 Stunden am Tag Händchen halten will und der andere fünf Minuten, haut das nicht hin.

***Da sind Menschen unflexibel.***

Sie können nicht sagen: Ich bin zwar zu 74 Prozent darauf aus, meine Eigenart durchzusetzen, aber ich gehe der Liebe wegen runter auf 24 Prozent. Das ist nicht durchzuhalten, weil es sich um eine Disposition aus frühester Kindheit handelt.

***Ihr Test fragt danach, ob jemand lieber bei offenem oder geschlossenem Fenster schläft. Haben Sie eine Lieblingsfrage, die Ihnen besonders gut gelungen ist?***

Das kann sich ändern. Früher haben wir beispielsweise gefragt, was einer von einem Partner hält, der raucht. Oder wenn er selbst rauchte: ob er bereit ist, mal darauf zu verzichten. Das war eine sehr kräftige Frage - nicht fürs Rauchen, sondern dafür, wie anpassungsfähig jemand für die Vorlieben des Partners ist. Diese Frage funktioniert nicht mehr.

***Weil Rauchen tabu ist.***

Ja. Ich glaube, ich habe guten Ersatz gefunden: den Umgang mit dem Smartphone. Wenn Sie im Restaurant eine Familie beobachten, und jeder hat so ein Ding in der Hand. Kommunikation ist da null.

***Gibt es Anzeichen dafür, dass sich Attraktivität in Zeiten des Internet-Dating verändert? Die Menschen werden bei Parship mit ihrem Beruf etikettiert, die Stimme kommt viel später ins Spiel***

und noch viel später der Geruch. Trotzdem: Äußerliche Attraktivität hat immer eine Rolle gespielt und wird immer eine Rolle spielen. Mein System arbeitet im Prinzip nicht mit fotografischer Selbstdarstellung. Dass Fotos verschickt werden, ist eine Zugabe, die Parship draufgesetzt hat.

***Sie hätten es gern anders?***

Ja, um frei zu sein von normierten Attraktivitätsvorstellungen. Schon in der Berufsforschung haben mich die Bewerbungsfotos gestört. Da geht einer zum Fotografen, der putzt ihn zurecht, das Ergebnis ist so unrealistisch wie nur irgendetwas.

***Das erste Treffen mit einem Unbekannten ist das Abschreckende an der Partnersuche im Internet. Das Ganze ist überschattet von einer Intimität, weil es***

***dem Zweck dient, jemanden zu finden, mit dem man den Rest seines Lebens verbringen kann. Und in den meisten Fällen sitzt da einer, mit dem man das unter keinen Umständen will.***

Man kann doch unvoreingenommen in so ein Treffen hineingehen: Mal gucken. Dating - da hätte ich auch Skrupel. Zum Beispiel ins „Vier Jahreszeiten“ zu gehen, weil ich da an der Bar mit einer Frau verabredet bin, und dann muss es abends schnackeln. Man muss Partnerschaftsvermittlung und Dating-Agentur unterscheiden.

***Die Dating-App Tinder ist enorm erfolgreich. Da läuft die Auswahl vor allem über Fotos.***

Meinetwegen kann sich jemand auf so etwas reduzieren, aber das ist dann ein Spiel. Da hat jemand ein neues Spiel erfunden. Nicht mein Ding.

***Manche sehen im Internet-Dating ein Allheilmittel gegen die Vereinsamung in der Gesellschaft.***

Solche Angebote gab es doch schon immer: Komm zu mir, dann verlierst du deine Einsamkeit. Das ist doch auch die Lüge des Christentums.

***Jede dritte Beziehung nimmt angeblich heute ihren Anfang im Internet. Fehlt diesen Beziehungen nicht der romantische Gründungsmythos, der auf der zufällig wie zwangsläufig empfundenen Kennenlerngeschichte basiert?***

Nein. Die Romantik machen sich viele der Menschen sowieso. Deswegen lässt sich der Erfolg, die wissenschaftlich geforderte Gültigkeit des Parship-Prinzips, so schwer statistisch nachweisen. Wenn gefragt wird, obs gefunkt hat, sagen viele: Ja, das Schicksal, der liebe Gott, der Mond - irgendeine übernatürliche Macht hat geholfen. Die subjektive Begründung, warum man sich verliebt hat, ist romantisch geblieben.

\* \* \*

HUGO SCHMALE, 85, weißes gewelltes Haar, steht in der Tür seines Townhouses, nicht weit von Hamburgs Außenalster. Ins Studierzimmer geht es eine steile Treppe hinauf. Bücher des Strukturalisten und Psychoanalytikers Lacan stapeln sich auf dem Schreibtisch. Hochkomplexer Stoff. Dabei gilt Schmale als



lebenspraktisch. Als einer, der die Psychologie dienstbar machen wollte – so hat er sich mal selbst beschrieben.

Seit mehr als einem halben Jahrhundert denkt er sich Psychotests aus: zuerst zur Ermittlung beruflicher Eignung, später häufig zu Beziehungsfragen. Um die Jahrtausendwende entwickelte Schmale den Fragebogen, auf dessen Grundlage die Online-Partnerbörse Parship ihre Partnervorschläge zusammenstellt. Er zählt zu den Gründern. Parship gibt es in 13 Ländern. Schmale fragt, ob es in Ordnung sei, wenn er die Knöpfe seines Tweedjacketts öffne. Dann gießt er Tee ein und sinkt in einen schweren Ledersessel. Seine Stimme ist sanft, man hört noch leicht den Ton des Ruhrgebietes.

Schmale stammt aus Bochum. 1971 kam er nach Hamburg, weil er an der Universität zum Professor berufen wurde. Dort gibt er immer noch Seminare. Außerdem arbeitet er als Psychoanalytiker und Berater von Parship. Beziehungsstatus: liiert.

## Täter und Opfer

*Ein Mann missbraucht seine Tochter sexuell. Er wird verurteilt – und die Familie versucht das Undenkbare: ihm zu verzeihen. Hier erzählen Tochter, Mutter und Vater unter Pseudonym ihre Geschichte*

Von Lena Niethammer, Süddeutsche Zeitung Magazin, 25.11.2016

**MÄRZ 2012**

**STUNDE NULL**

**STEFFI (35)** Der Anruf kam zwei Tage vor den Osterferien. Ich kam gerade vom Arzt, da klingelte das Telefon. Wir möchten Sie bitten, in die Schule zu kommen, Ihre Tochter Bianca sitzt hier, es geht um Missbrauch. In dem Moment war mir alles klar.

Ich habe meinen Mann angerufen und gesagt, die Bianca wurde missbraucht, ich höre mir das jetzt an. Da hat er gestockt.

Okay, tu das.

Man ist wie ferngesteuert. Ich bin losgefahren, mit einer totalen Leere. Und diesem wahnsinnig schlechten Gewissen.

**BIANCA(18)** Die Lehrer sagten, was können wir jetzt machen? Wir sind ja auch nur Lehrer. Und ich saß da mit meinen 13 Jahren auf meinem Stuhl mit meinem Glas Wasser und wusste nicht, wohin ich gucken soll. In meinem Kopf war nur: Oh mein Gott, was passiert jetzt? Wird es an die große Glocke gehängt? Fährt die Polizei gleich vor? Nimmt mich das Jugendamt mit?

Der Lehrer sagte: Du brauchst dir keine Sorgen zu machen, die Mama ist unterwegs. Aber meine Mama hatte mich schon einmal enttäuscht. Ein paar Wochen vorher, als

ich nicht zum Abendessen runterkommen wollte. Ich hab geweint und erst so getan, als wäre es nur die Schule. Aber sie hat nicht aufgehört zu fragen, was los sei, und ich hab immer mehr geweint und geweint. Ich hatte keine Kraft mehr, mir noch eine Lüge auszudenken, da habe ich es ihr einfach gesagt. Aber dann ist nichts passiert. Meine Mama hat nichts gemacht. Und mein Papa hat nicht aufgehört. Ich hab gedacht, sie liebt ihn mehr als mich.

**STEFFI** Ich bin ins Lehrerzimmer, da saßen drei Lehrer und die Bianca. Da war so viel in ihrem Gesicht: Erleichterung, Angst, Traurigkeit. Die Tränen standen ihr in den Augen. Man sieht sein Kind, und es zerreißt einen. Mir war völlig klar: Dann stimmt das also, und das muss ich jetzt annehmen.

**BIANCA** Mein Lehrer hat sie gefragt: Können Sie sich vorstellen, worum es geht? Sie meinte: Ich glaube schon. Dann hat sie angefangen zu weinen. Das war, als würde eine Bombe in meinem Kopf explodieren. Wenn sie es doch wusste, warum hat sie denn nichts dagegen gemacht?

**STEFFI** Als sie damals zu mir gesagt hat, dass der Papa nachts kommt und sie anfasst, hab ich die Tragweite nicht erfassen können. Ich dachte, das kann nicht sein. Das geht nicht. Ich hab wirklich gedacht, da ist was anderes, aber das will sie nicht verraten. Mir war das so fern. Ich meine: mein Mann?

**BIANCA** Es dauert lange, bis man das verzeihen kann.

**STEFFI** Die Lehrer sind mit uns zu einer Erziehungsberatungsstelle gefahren. Dort war alles supernüchtern: Was machen wir jetzt? Okay, besprechen Sie sich mit Ihrem Mann. Bianca sollte bei einer Freundin übernachten. Dann hab ich das organisiert, und da fing dann das Lügen an: Hier ist grad echt Stress, ist das okay, wenn sie bei euch bleibt?

**BIANCA** Als ich meine Sachen gepackt habe, dachte ich: Wenn ich jetzt von zu Hause weg muss, bin ich dann an allem schuld?

**STEFFI** Ich hab den Rest des Tages in der Küche verbracht. Für mich war klar, wenn er jetzt nicht wenigstens den Arsch in der Hose hat, dazu zu stehen, ist er nicht mehr mein Mensch.

Dann bringe ich ihn um.

**VOLKER(38)** Ich hab Bianca nie gesagt, das sei unser Geheimnis. Klar fragste dich da immer, was machst du, wenn das rauskommt? Dann hilft auch kein Verstecken mehr, am besten nimmst du dir einen Strick. Man sagt sich dann immer wieder, du machst es nicht mehr, du machst es wirklich nicht mehr, es kommt nicht mehr vor.

Aber ich hab es trotzdem wieder gemacht.

Bis Steffi anrief. Ich war arbeiten. Was soll ich sagen? Scheiße, Scheiße, Scheiße, hab ich gedacht. Und jetzt? Weg? Nicht weg? Strick?

Erst mal weitermachen mit dem, was du hast, hab ich gedacht, und einfach weiter gearbeitet. Vielleicht, um die Normalität aufrechtzuerhalten. Abends bin ich nach Hause. Ganz normal. Pünktlich zum Feierabend. Steffi saß am Küchentisch.

Sie war ruhig, aber konnte es nicht fassen. Konnte nicht fassen, dass so was passiert.

Da war viel Wut.

**STEFFI** Ich hab gesagt: Das warst du. Er saß da und guckte mich an, schmiss seinen Kopf auf die Tischplatte, guckte wieder hoch, war knallrot und ganz leer im Gesicht und sagte: Ja.

**VOLKER** Klar weißt du auch vorher, was du da tust, aber erst in dem Moment kommt es richtig an. Da kannst du nur noch sagen: Jetzt haste die letzten zwanzig Jahre vor die Wand gefahren.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**STEFFI** Ich stand da und fragte: Warum? Warum nur?

**VOLKER** Das ist die Frage, auf die ich keine Antwort habe.

**STEFFI** Bitte, hat er gesagt, hilf mir, jemanden zu finden, der mir helfen kann. Es ist tatsächlich nicht laut geworden. Da war Fassungslosigkeit, Trauer, Tränen. Erschöpfung irgendwann auch.

Er ist nicht dieser abgewichste Typ, der sich nimmt, was er will, ohne Rücksicht auf Verluste – das war er nie. In dem Moment in der Küche war er so menschlich, so nackt, ich konnte kein Monster sehen, nur seine Unfähigkeit, sich im Griff zu haben. Da geht dir durch den Kopf, dass das nicht der Mann gewesen sein kann, den du kennst. Es war nicht er selbst. Unser Leben war keine Lüge, kein Konstrukt. Ich konnte ihn nicht verlassen.

**VOLKER** Sie hat nur gesagt: Jetzt fährt die Bianca zwei Wochen zur Oma, in der Zeit müssen wir eine Wohnung für dich finden. Auch wenn ich nicht mehr bei ihnen wohnen könne, würden wir das als Familie regeln. Ich hätte an ihrer Stelle vermutlich den Fernseher gegen die Wand geschmissen.

**APRIL – NOVEMBER 2012**

**PFLICHTEN**

**Kontrollvereinbarung des Jugendamtes:** Am heutigen Tag, dem 12. April 2012, wurde folgende Vereinbarung getroffen: Ich als Kindesmutter verpflichte mich, keinerlei sexuelle Übergriffe durch den Kindesvater an unserer Tochter zuzulassen beziehungsweise zu billigen. Ich als Vater stelle die räumliche Trennung sicher, indem ich aus dem gemeinsamen Haus ausziehe und keinen Kontakt zu meiner Tochter suche.

**BIANCA** Ich war seit zwei Wochen nicht mehr zu Hause gewesen, und dann war mein Papa nicht da. Ich dachte, wenn er nicht zu Hause ist, ist er bestimmt im Gefängnis.

Meine Mama hat erklärt, dass er ausgezogen ist. Ich konnte das nicht verstehen. Ich hab mir ja die ganze Zeit eingeredet, dass mein Papa gar nicht böse ist. Ich dachte immer, er schlafwandelt. Weil ich auch eine Zeit lang geschlafwandelt bin und wusste, dass man sich am nächsten Tag nicht mehr daran erinnert. Tagsüber war er ja der Papa, der er immer war.

Aber wenn er das gar nicht wollte, warum zieht er dann aus? Dann hat er ja doch Schuld. Nur, wenn meine Erklärung nicht stimmt, welche stimmt dann?

**STEFFI** Abends, wenn ich nicht bei Volker war und die Kinder schliefen, hab ich oft am Laptop gesessen und gegoogelt. Sexualstraftäter, Kindesmissbrauch. Man klickt sich von Text zu Text und liest immer dieses eine Wort: Wiederholungstäter. Ich hatte zum ersten Mal das Gefühl, dass ich machtlos bin. Von einem Tag auf den nächsten war ich voll mit Ausschlägen. Kann es sein, dass mein Mann pädophil ist? Ich hab ihn nie gefragt. Nur seinen Therapeuten, den wir ihm gemeinsam gesucht haben.

**VOLKER** Der Therapeut ist ein Bär. Du kommst rein, das war drei Wochen nachdem das mit der Bianca rauskam, und der ist erst mal einen Kopf größer. So Schultern. Älteres Semester. Gestandener Mann. Dann steht der vor dir mit seinem Rauschebart. Da kommste dir erst mal vor wie ein kleines Kind.

Er fragte: Was ist vorgefallen?

Erst konnte ich nur sagen, da ist diese Sache passiert. Er pochte natürlich darauf: Ja, was ist denn passiert? Passieren kann viel.

Er wollte hören, dass ich sie missbraucht habe. Da merkst du schon beim Reden, was du für ein Arsch bist. Ich hab die Leute, die so was tun, ja immer selbst verurteilt. Sofort aufhängen, hätte ich früher gesagt.

**STEFFI** Es war mein Wunsch, mit Volkers Therapeuten zu sprechen. Ich hatte zwei Fragen: Warum? Und: Wie sicher kann ich sein, dass es nicht wieder vorkommt? Der Therapeut hat gesagt, dass es bei ihm definitiv keine Neigung sei. Volker habe unbewusst darauf gewartet, dass ihn jemand unterbricht.

**VOLKER** Wenn der Therapeut fragt, weißt du eigentlich, was du deinem Kind damit antust, dann verstehst du: Das geht nicht mehr weg. Da erinnert die Bianca sich in zwanzig Jahren noch dran. Im Grunde war ihre Kindheit komplett für den Arsch. Du musst schon sehr abgewichst sein, um so was durchzuziehen. Ich war nie ein emotionaler Mensch. Aber früher hatte ich mal mehr Mitgefühl. Das hat sich in Afghanistan geändert. Ich war vier Monate dort. Offizier. Ich bin um das Lager spaziert. Auf einmal höre ich Schreie, dreh mich um und sehe, wie ein Mann eine Schubkarre schiebt. Darin ein Kind. Elf, zwölf Jahre alt. Verbrannt. Die komplette linke Seite war weg. Die Kleidung war in das Kind eingebrannt. Es lebte. Das war so ein Schlüsselmoment. Wenn ich auf einem Spielplatz Kinder schreien höre, passiert es noch heute, dass ich denke, gleich kommt die Schubkarre. Es gibt so Dinge, die brennen sich in dein Gehirn. Da musst du lernen auszublenden, was andere fühlen, einfach um klarzukommen.

**STEFFI** Volkers Therapeut hat mich gefragt, was mein Ziel sei. Ich hab gesagt: Irgendwann als Familie weiterleben zu können. Er hat genickt. Ich hab gefragt, ob er jemanden kennt, bei dem das funktioniert hat. Er hat gesagt, ja, das kann funktionieren, aber das sind Geschichten, von denen nie jemand erfährt.

**VOLKER** Der Entschluss, mich anzuzeigen, kam von mir. Bevor es das Jugendamt machen konnte. Der Anwalt hat einen Termin ausgemacht. Die Steffi wollte mit. Mir saß ein Kommissar gegenüber. Ganz trockener Typ. Hat nur stumpf gefragt und geschrieben.

Auszug: In der Zeit von März 2011 bis März 2012 begaben Sie sich an zehn Tagen jeweils zwischen 2 und 3 Uhr morgens in das Kinderzimmer Ihrer leiblichen Tochter. Während Sie auf der Bettkante saßen bzw. vor dem Bett knieten, streichelten Sie Ihre

in deren Bett liegende Tochter am ganzen Körper, unter anderem auch an der Brust und an der Scheide, und küssten sie am Oberkörper.

**STEFFI** Ich saß da und hatte Schweißausbrüche. Als der Polizist fragte, ob Penetration stattgefunden hat, hab ich gedacht, ich will das gar nicht wissen. Will ich das wissen? Nein, hat nicht stattgefunden. Okay.

**VOLKER** Der Kommissar hat gesagt, dass er zwei Kinder hat.

Ich weiß auch nicht, warum.

**BIANCA** Als der Prozess von Papa in Gang kam, wurde ich oft gefragt, ob ich bereit wäre, bei Gericht auszusagen. Ich hab immer Nein gesagt. Allein wenn ich daran dachte, zog es mich schon runter. Ich war gereizt und in mich gekehrt. Hätten die mich nach Details gefragt, wäre ich die Traurigkeit bestimmt nicht mehr losgeworden. Vielleicht hätte sie überhandgenommen und ich das Glückliche verloren.

**Urteil vom November 2012:** Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird gegen Sie eine Gesamtfreiheitsstrafe von einem Jahr festgesetzt, deren Vollstreckung zur Bewährung ausgesetzt wird.

## **DEZEMBER 2012 – JANUAR 2014**

### **ANNÄHERUNG**

**VOLKER** Wenn du alleine bist, lasse dir alles durch den Kopf gehen und kommst zu keinem Punkt. Du weißt, es war falsch, aber da hört es auf. Warum hast du das getan? Wieso konntest du dich nicht bremsen? Wo liegt wirklich der Hund begraben? Hast du zu wenig Liebe bekommen? Hat die Steffi damit zu tun?



# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Ist es ein genetischer Defekt? Einen starken sexuellen Drang, den hab ich schon. Studien sagen, jeder Mann denkt fünfmal am Tag an Sex, da bin ich im guten Durchschnitt. Aber ich will das ausleben. Ist das normal, dass man es sich so oft vorstellen kann mit x-beliebigen Leuten? Auch wenn man die gar nicht kennt, nur sieht, beim Einkaufen, in der Disko? Also: Warum so viel Sex?

Du sitzt da. Es zerfrisst deinen Kopf. Du denkst: Was, wenn Bianca nie wieder mit dir reden will? Du verkriechst dich. Du weinst. Bist traurig. Bist wütend. Drehst dich immer wieder im Kreis und kannst nie sagen: Das ist der Grund.

Du versuchst, dich zu beschäftigen. Aufstehen, auf Klo, umschalten, Zigarette rauchen. Und wenn es nur eine Schublade ist, die du aus- und wieder einräumst.

**BIANCA** Gehasst habe ich meinen Papa nie. Ich war einfach supersauer. Nicht nur auf ihn, auch auf meine Mama, auf meinen Bruder Phil. Ich hab das System Familie gehasst.

**STEFFI** Nach außen war Bianca nicht anders als früher. Innen hat es sie zerrissen, glaube ich. Aber sie hat sich bemüht, alles aufrecht zu halten. Für mich war klar, dass der Alltag weitergehen muss. Sonst gehen wir daran zugrunde. Das Ganze hat sowieso alles bestimmt, deshalb haben wir zu Hause selten darüber gesprochen. Ich hab der Bianca gesagt, ich kann das nicht, weil ich gar nicht den Raum finde, mich damit auseinanderzusetzen. Ich glaube, wir wollten das beide nicht.

**BIANCA** Wir haben einfach so getan, als wäre alles super tippi toppi. Wir haben nie mit anderen Leuten darüber geredet. Das hat mich total gestört. Ich hatte das Gefühl, alles wird unter den Teppich gekehrt.

**STEFFI** Man geht nicht öffentlich damit um. Nachher rücken noch Freunde von Bianca ab, weil deren Eltern wegen Volker panisch werden. Davor musste ich sie beschützen.

**BIANCA** In dem Jahr, in dem es passierte, konnte ich es oft nicht ertragen, wenn meine Freunde glücklich waren. Manchmal bin ich lauter geworden. Und jetzt wollte ich ihnen alles erzählen, damit sie verstehen, warum ich so gewesen war. Durfte ich aber nicht.

**STEFFI** Ich hab sie anders behandelt als ihren Bruder Phil. Ich dachte, ich müsste mich aufreihen als Wiedergutmachung. Mehr Verständnis für sie haben. Ihr Dinge erlauben, die ich unter anderen Umständen nicht erlaubt hätte. Sie war in zwei Tanzvereinen, da hätte ich sonst gesagt: Komm, einer reicht.

**BIANCA** Ich fand schon gut, dass sie sich gekümmert hat, aber innerlich war ich trotzig. Nach dem Motto: Warum kümmerst du dich jetzt auf einmal um mich? Warum hast du es damals nicht geschafft?

**STEFFI** Am Anfang kamen wir mit dem Jugendamt gut klar. Die ersten Sachbearbeiterinnen haben uns erklärt, das Wichtigste sei, was Bianca will. Doch irgendwann war der Leiter für uns zuständig. Und dann spielte das keine Rolle mehr, es wurde direkt entschieden, dass das nicht geht, sich nach ihr zu richten.

Als ich dann noch meinte, dass die Partnerschaft allein unser Bier ist, ging es richtig los. Ob denn mit mir alles in Ordnung sei?

Die Leute gehen davon aus, dass die Liebe einer Ehefrau nach so einer Tat einfach weg ist. Aber es wird doch auch Eltern nicht abgesprochen, dass sie ihre Kinder lieben, wenn der Sohn jemanden totgeprügelt hat oder 140 Leute mit dem Flugzeug hat abstürzen lassen.

Mir wurde das abgesprochen.

Ich war für das Jugendamt die Frau, die nicht sehen will. Aber für mich war die Lage die: Es ist passiert, und es darf nie wieder vorkommen. Aber die 95 Prozent, die ihn sonst ausmachen, die muss ich nicht zertrümmern.

**VOLKER** Ich hatte das Bedürfnis, mich mehr zu entschuldigen, als machbar ist. Aber das wird dir genommen, wenn du keinen Kontakt zu Bianca haben darfst. Später hab ich gemerkt, dass Bianca versuchte, mir was über die Steffi auszurichten. Wie: Erzähl dem Papa, ich hatte eine Zwei in Biologie. Oder sie hat der Steffi die Matheaufgaben mitgegeben, damit ich die unterschreibe, obwohl das auch die Mama hätte machen können. Das waren Glücksmomente, weil ich kurz der sein durfte, der ich vorher war.

**BIANCA** Irgendwann habe ich entschieden, dass ich dem Ganzen nicht so viel Raum geben kann. Ich habe angefangen, daran zu denken, was für tolle Sachen mein Papa mit mir gemacht hat. Ich war ja immer das totale Papa-Kind und habe ihn richtig angehimmelt. Er ist so lustig. Immer wenn Phil und mir ein bisschen langweilig war, hat er sofort gefragt, worauf wir Lust hätten, und überlegt, was wir machen könnten. Er kam auf ganz verrückte Ideen. Wir hatten französische Nachbarn, und die stehen ja so auf Schnecken. Dann hat mein Papa mit uns alle Schnecken gesammelt und denen bei uns ein Zuhause gebaut. Wir haben aus leeren Eispackungen und Steinen einen Wasserpark gebaut, da konnten die klettern.

Man hat auch immer gemerkt, dass mein Papa stolz auf Phil und mich ist. Auf Familienfesten hat er mit allen über uns geredet.

Er hat richtig angegeben.

Das wollte ich wiederhaben. Es ging nicht darum, dass ich meine heile Welt zurückhaben wollte, sondern einfach meine Welt, meine Familie, auch wenn die ein bisschen kaputt ist. Das darf die ruhig sein. Mein Leben ist eben mehr als dieses eine Thema. Alle Menschen, mit denen wir deswegen zu tun hatten, haben nicht nach links und rechts geguckt. Immer nur: Die böse Mama hat sich nicht gekümmert. Der böse Papa hat das Kind angefasst. Ja, mein Gott, aber es gab mehr als das. Wenn ich gesagt hab, ich möchte meinen Papa aber irgendwann wiedersehen, musste ich mich jedes Mal erklären. Wollen die mich verarschen? Hatten die denn keine Eltern?

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**STEFFI** Das Jugendamt wollte einen Therapeuten für Bianca suchen. Ich habe vorgeschlagen, mit ihr zu einem Trauma- Psychologen zu gehen. Das wollten die nicht. Der würde von der Krankenkasse bezahlt und müsste wegen der Schweigepflicht dem Jugendamt keine Auskünfte geben. Dann kam vom Amt der Kommentar: Wenn Sie nicht für nötig erachten, auf uns zu hören, können wir Bianca auch fremd unterbringen.

Das sitzt. Aber wie willst du dich da wehren? Das Jugendamt hat dann eine Sozialpädagogin für Bianca gefunden: Frau Lange. Aber Bianca hat mit ihr nur über die Schule geredet.

**BIANCA** In der Schule hatten wir das Thema Abwehrmechanismen. Verdrängen ist etwas ganz Normales. Der Körper macht das, um klarzukommen. Aber die vom Jugendamt sagten, ich muss das jetzt aufarbeiten, damit mich das mit dreißig nicht beschäftigt. Ich denke eher: Warum soll ich mich jetzt damit plagen, mir reicht es. Dann kommt das mit dreißig noch mal hoch. Ja und? Ich krieg es doch sowieso nicht weg. Ich glaube, die konnten nicht verstehen, wie ich so sein kann, so normal. Die dachten echt, ich muss gestört sein, damit ich normal bin. Und ich dachte: Warum kann ich nicht einfach normal sein?

**STEFFI** Die Drohung des Amtes, sie mir wegzunehmen, stand die ganze Zeit im Raum. Aber Bianca wollte Kontakt zu ihrem Vater. Wenigstens erlaubten sie irgendwann, dass sich Volker und Bianca SMS schreiben.

**VOLKER** Die erste Kontaktaufnahme kam von Bianca. Sie hat die Whatsapp-Gruppe am 17. Dezember 2012 eröffnet. Mitglieder: Steffi, Phil, Bianca und ich.

**BIANCA** Ich hatte den Eindruck, dass er eigentlich die ganze Zeit traurig ist. Aber als wir schreiben konnten, war er glücklicher. Später haben wir auch zu zweit geschrieben.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**VOLKER** Alles, was ich tun konnte, war zeigen, dass ich es auch anders kann. Mal abends schreiben: Alles gut bei dir? Hab dich lieb. Wenn sie mir was erzählte, was die Mama nicht wusste, gab mir das das Gefühl, ich bin wer, ich bin groß für sie.

**BIANCA** Dann kam dieser Nachmittag. Ich hatte meiner Mama gesagt, dass ich nicht zu Hause bin und war es doch. Papa wollte was abholen.

**VOLKER** Du gehst da rein und denkst, scheiße, jetzt ist sie da.

**BIANCA** Wir hatten einen großen Esstisch, da saß ich am Laptop. Ich bin einfach sitzen geblieben.

**VOLKER** Dass ich sie umarmen durfte, war natürlich schön.

**BIANCA** Ich war total überfordert. Aber als er dann auch so überrascht war, hat mich das erleichtert. Ich hab mir gesagt: Das ist nur mein Papa. Ich wollte ihn doch immer sehen. Er hat geflüstert: Es tut mir leid, es tut mir alles so leid.

**STEFFI** Danach habe ich die Kontrollvereinbarung eigenmächtig aufgehoben. Ohne Wissen des Jugendamtes natürlich. Aber ich war immer dabei, wenn sie sich sahen.

**BIANCA** Um mich bei den Treffen sicher zu fühlen, wollte ich wissen, warum er das getan hat. Ich hab recherchiert, was Auslöser dafür sein können. Ich hab viel darüber gefunden, dass das durch Alkohol sein kann. Aber ich wusste, mein Papa trinkt nicht.

Dann hab ich gesehen, dass manche Männer das einfach wollen. Die stehen auf Kinder. Nicht nur auf die eigenen, sondern auch auf fremde. Ich hab mich erinnert, wie er zu meinen Freunden war. Da war nichts.

Im Internet stand auch, dass wenn man selbst Gewalt erlebt hat, man das so ablässt. Aber wenn es in seiner Familie so schlimm war, dann können die sich Weihnachten doch nicht so gut verstehen, oder?

Die vierte Möglichkeit war eine Posttraumatische Belastungsstörung. Ich wusste, mein Papa war Soldat, und irgendwas muss er ja erlebt haben, es geht ja keiner in den Krieg und sagt, es ist ja total schön hier, ich pflück Blümchen. Das konnte ich verstehen. Hauptsache, nicht diese Neigung.

**VOLKER** Wenn Umarmungen aus dem Moment heraus passiert sind, weil sie sich über ein Geschenk freute oder so, habe ich mir keine Sorgen gemacht. Wenn das ein bewusstes Umarmen war, Hallo und Tschüss, habe ich mich schon gefragt, ob das richtig ist. Oder macht sie das, damit sie mich nicht vor den Kopf stößt?

**BIANCA** Ich hab mich immer gefragt, was er dabei empfindet. Ob ich, wenn ich ihn umarme, irgendwas auslöse, so dass er wieder das Bedürfnis hat, so was zu machen. Es war auch komisch, weil meine Mama immer so genau darauf geachtet hat, wie wir aufeinander reagieren.

**STEFFI** Ich hatte keine Angst, dass es wieder passiert. Ich war ja die Kontrolle.

**VOLKER** Ich glaube, dass es manchmal doch besser gewesen wäre, wäre ich nicht da gewesen. Ich bin doch für Bianca das, was Kinderschreie auf einem Spielplatz für mich sind. Aber ich bin trotzdem da. Weil ich meine Frau und meine Kinder immer noch liebe.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**STEFFI** Bianca hat zu Frau Lange gesagt, sie möchte, dass die Kontrollvereinbarung aufgehoben wird. Das Amt hat entschieden, dass begleiteter Umgang besser wäre. Also: alle vierzehn Tage Volker und Bianca mit Frau Lange.

**BIANCA** Ich hab mich gefragt, was Frau Lange wohl erwartet von unserem ersten Treffen. Es wusste ja keiner, dass wir uns heimlich schon längst gesehen haben. Ich hab ihn umarmt. Wenn sie keine Tomaten auf den Augen hatte, hätte sie merken müssen, dass etwas nicht stimmt.

**VOLKER** Die Frau Lange war eine Pädagogin durch und durch. Egal was ich gesagt habe, sie hat ein Musterbeispiel daraus gemacht.

**BIANCA** Wir haben uns die ganze Zeit über Frau Lange lustig gemacht.

**VOLKER** Wir verstanden uns ohne Worte. Wenn ich auf eine bestimmte Art geguckt habe oder hmm gemacht, dann konnte Frau Lange das nicht verstehen, aber Bianca fing an zu lachen. Da war dieses Gefühl von früher: ein Team.

**BIANCA** Einmal, nachdem meine Eltern mit Freunden unterwegs waren, hat meine Mama gefragt: Ist das okay, wenn der Papa hier schläft? Sonst muss er noch nach Hause fahren. Und ich so: klar. Sie: Ist es wirklich okay? Da hab ich gedacht: Wieso fragst du mich eigentlich, ich kann doch eh nicht Nein sagen. Du bist meine Mama. Ich will dich nicht enttäuschen.

In dieser allerersten Nacht dachte ich: Was mache ich, wenn jetzt doch was passiert? Ich darf nicht wieder so tun, als würde ich schlafen. Ich muss was tun, ihn wegdrücken, ihn fragen, was das soll. Ich war total aufgeregt, konnte nicht einschlafen, bin die ganze Zeit wach geworden.

**VOLKER** Ich bin ein Mensch, der permanent wach wird, ich schlafe zwei, drei Stunden, dann gehe ich aufs Klo oder spazier durch die Bude. Aber in so einer Situation verhältst du dich anders. Du überlegst, stehste auf oder bleibste lieber liegen? Trittst der Steffi vors Schienbein, damit sie wach wird und sieht, der kommt direkt wieder? Du bewegst dich anders, fabrizierst mehr Geräusche, klapperst extra noch mal mit der Zahnbürste.

**BIANCA** Auch nach dem dritten Mal hab ich mich noch unwohl gefühlt, weil mein Papa auch früher nicht jede Nacht kam. Es hätte auch beim vierten Mal passieren können. Dann haben die Zweifel angefangen. Kann ich wirklich wieder wie früher mit meinem Papa umgehen? Und: Wenn alle sagen, das ist nicht normal, vielleicht ist es das wirklich nicht?

**VOLKER** Seitdem das rausgekommen ist, war das Gefühl, du musst da reingehen, komplett weg. Das wird nicht mehr vorkommen. Nicht mit Bianca und nicht mit Kindern. Ich werde nicht erregt, wenn ich eine Horde Kinder sehe. So ist das nicht. Um Bianca an sich, meine Tochter, mein Kind, ist es nie gegangen. Ich hab mich nicht von ihr angezogen gefühlt. Im Prinzip habe ich mich nur selbst befriedigt. Da musste aber jemand sein. Damit du was anfassen kannst. Mit Bianca war es einfach. Einfach und schnell und billig.

**STEFFI** Das Jugendamt wollte irgendwann, dass die Bianca und ich in einer Kinderschutzambulanz begutachtet werden. Erst wollte ich nicht. Dann war da wieder die Drohung vom Amt: Wenn ich nicht kooperiere, nehmen sie mir Bianca weg. Ich war mit einer Familienrechtsanwältin in Kontakt. Sie sagte, dass wir auf Zeit spielen müssen, denn ab dem 16. Lebensjahr gilt vor Gericht, was das Kind wünscht. Bianca war 15. Also ging ich hin. Drei Termine. Sie haben mir eine Therapie empfohlen, um meine Mutterrolle auszudefinieren. Bianca hat sich ja geweigert, mit Frau Lange über die Tat zu sprechen. Und die meinten nun, ich würde sie manipulieren, damit sie



schweigt. Ich würde in einem inneren Konflikt zwischen ihr und ihrem Papa stehen. Ich hätte mir eigentlich gewünscht, dass jemand wirklich versucht, Bianca zu helfen, anstatt wieder nur Schuld zuzuweisen.

Das Amt hat dann zwei Therapieplätze für Bianca und mich gefunden. Und sie haben wieder gefordert, dass ich mich von Volker trenne. Das ging so weit, dass ich überlegt habe, ob wir das dem Jugendamt vorspielen. Aber dann kam ja schon die tatsächliche Trennung.

## **JANUAR 2014**

### **TRENNUNG**

**VOLKER** Steffi und ich haben anders miteinander gesprochen, nachdem es rauskam. Oberflächlicher. Nur mehr über so Dinge wie den Einkauf.

Als wir das erste Mal wieder Sex hatten, Monate danach, hab ich ihr angemerkt, dass was nicht stimmt. Am Gesichtsausdruck. An der Reglosigkeit. Wir haben aufgehört. Anfangs dachte ich, dass sie nur bei mir geblieben ist, um das Bild aufrecht zu halten. Jede normale Frau wäre gegangen. Aber manchmal, wenn wir uns in den Arm genommen und zusammen geweint haben, war dieses Wirschaffen-das-Gefühl da. Da muss ein bisschen Liebe sein.

**STEFFI** In der Therapie habe ich angefangen zu sehen, was schiefgelaufen ist. Eigentlich hab ich den Nährboden für diese Tat gelegt.

**VOLKER** Steffi kam zu mir und sagte: Vielleicht bin ja ich ein großer Grund dafür gewesen. Ich hab das abgetan. Kannst ja schlecht sagen, ja, vielleicht. Aber ich habe gedacht: Gut, dass das mal jemandem auffällt. Mein Therapeut hat auch gesagt, dass die Steffi eine große Rolle spielte mit ihrem Kontrollwahn. Ständig: Wo bist du? Was machst du? Triff niemanden! Ich ging nur ans Handy, schon kam: Wer war das? Du fängst an, dich von Freunden zu distanzieren. Die Wut staut sich. Du wirst aggressiv.

siv. Und irgendwann platzt du. Aber man kann nicht sagen, die Steffi ist schuld. Getan habe ich das.

**STEFFI** Ich habe Volker in unserer Beziehung keine Macht gelassen, er hat sie sich dann bei Bianca geholt. Das ist mein Anteil an der Geschichte. Als mir das klar wurde, wusste ich nicht damit umzugehen.

Daneben hat mich der Alltag zerrissen. Das Aufteilen zwischen Kindern und Mann. Das Jugendamt. Die Pubertät der Kinder. Volker hatte einen neuen Job als Berufskraftfahrer und war ständig unterwegs. Er war gereizt, schlecht gelaunt, total negativ. Alle diese Probleme hatte ich nur wegen ihm, aber er hatte das leichtere Leben. Alex war meine Rache. Ich kenn ihn noch aus Teenie-Tagen und war immer etwas in ihn verliebt. Wir haben uns über Stayfriends wiedergefunden, ein Jahr nachdem alles rauskam.

**VOLKER** Der war immer ein rotes Tuch gewesen für mich. Ich hab den vor zwanzig Jahren kennengelernt, und das Erste, was ich dachte, war: was ein Lackaffe.

**STEFFI** Volker hat immer gesagt, wenn du irgendwann weg bist, dann wegen dem. Und dann hat mir Alex gesagt, dass es ihm früher wie mir ging. Alex war ruhig. Und ich glaube, das hab ich mir davon versprochen: zur Ruhe kommen.

**VOLKER** Sie hat mir nicht erzählt, dass da was lief. Immer nur: Lass mich mal, ich unterhalte mich nur mit dem. Blablabla. Aber ich bin ja nicht blöd. Ich hab seine Adresse rausgefunden. Dann stehste bei dem vor der Tür und siehst, ihr Auto ist auch da. Ich frag sie: Und was war gestern Abend? Sagt sie: Ach nichts, früh im Bett gewesen.

**STEFFI** Ich dachte: Und jetzt leidest du.

**VOLKER** Wäre der mir untergekommen, der wäre hundertprozentig mehr als einmal auf dem Boden gelandet. Ich hätte den zerlegt. Ungelogen.

**STEFFI** Ich habe die Beziehung mit Volker noch bis Januar 2014 aufrechterhalten, dann ging es nicht mehr. Volker kam nach der Arbeit zum Essen zu uns, und ich habe gesagt: Ich kann nicht mehr. Er hat mich angeguckt: Also ist es vorbei? Er hat sein Besteck fallenlassen und ist abgerauscht.

## **FEBRUAR 2014 – FEBRUAR 2015**

### **ESKALATION**

**VOLKER** Mir war klar, wenn du jetzt nicht handelst, ist Steffi für immer weg. Dann kommt die nicht mehr zurück. Wir haben uns ja immer noch alle paar Wochen wegen der Kinder gesehen. Ich hab ihr Blumen mitgebracht, ich hab ihr den Garten gemacht. Im Gegenzug ist sie zu dem Typen gefahren. Dann, im Sommer 2014, fing es an zu eskalieren.

**STEFFI** Das war Psychoterror.

**VOLKER** Ich bin wieder bei ihm aufgetaucht. Ihr Auto stand vor der Tür. Ich hab Sturm geklingelt. Irgendwann macht er die Balkontür auf: Was soll das? Ich sag: Halt die Fresse, wo ist die Steffi? Er: Die ist nicht hier. Ich sag: Hol sie, ich will mit der reden.

**STEFFI** Er wollte immer reden. Ich nicht.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**VOLKER** Ein paar Tage später bin ich zu ihr nach Hause, weil wir lose verabredet waren. Sie war aber nicht da, und die Kinder wussten auch nicht, wo sie ist. Ans Handy ging sie auch nicht. Ich wäre fast geplatzt.

**STEFFI** Ich war einkaufen und hatte das Handy im Auto gelassen. Auf dem Rückweg erreichte er mich: Wo ich denn stecken würde? Die Kinder hätten langsam mal Hunger. Da dachte ich: Du willst mir was über unsere Kinder erzählen?

**VOLKER** In der Zwischenzeit hatte ich schon zwanzig Mal an gerufen und 27 böse SMS geschrieben.

**STEFFI** Als ich beim Bahnübergang ankam, ging die Schranke zu. Ich dachte, jetzt auch noch das, und dann den am Telefon. Da kam es von ganz unten hoch: Alle zerren an mir, keiner ist zufrieden, jeder will reden, keiner will zuhören. Es hat mich komplett überrollt.

**VOLKER** Irgendwann frag ich sie: Wo bist jetzt? Und sie: Ich komm nicht nach Hause. Ich spring vor den Zug.

**STEFFI** Eine Bekannte war zwei Wochen vorher genau da vor den Zug gesprungen. Ich dachte, einfacher geht's doch nicht.

**VOLKER** In dem Moment ist auch eine Steffi nicht mehr berechenbar. Ich bin im Sturzflug dahin. Mit 180 über die Landstraße.

**STEFFI** Er hat sich zu mir ins Auto gesetzt, und ich hab alles rausgelassen. Endlich war der Hass da.

**VOLKER** Die hat geweint, hat geschrien und immer wieder gesagt, dass ich alles kaputtgemacht habe, dass sie nicht mehr kann, dass sie nicht mehr will. Es war heftig. Irgendwann war die Windschutzscheibe kaputt.

**STEFFI** Ich hatte nie Zeit, mich an ihm auszulassen. Das kam dann in diesem Moment. Zwei Jahre später. Ich musste sehen, dass er meine Wut aushält. Irgendwann wurde ich ruhiger. Das war mein Moment des Wachwerdens, ich dachte: Alter, habe ich hier ernsthaft gerade überlegt, mich umzubringen?

Ich muss zu meinen Kindern.

Kurz danach, im August 2014, hat sich das mit Alex erledigt. Aber es gab kein Zurück zu Volker. Ich war zum ersten Mal seit meiner Jugend eine Zeit lang Single und hatte ständig Sex mit fremden Männern. Ich hab Wut weggevögelt. Es war befreiend. Und natürlich auch schön, weil mir bewusst wurde, dass ich durchaus begehrenswert bin.

**VOLKER** Und komischerweise kam irgendwann ich dann wieder ins Spiel. Wir hatten noch denselben Bekanntenkreis und waren wieder alle zusammen unterwegs.

**STEFFI** Hin und wieder sind Volker und ich im Bett gelandet. Wenn er mich dann in den Arm genommen hat, hatte ich kurz das Gefühl, die Welt wird wieder gut. Aber ich hatte Angst, noch einmal auf die Fresse zu fallen.

Dann kam Karneval. Wir saßen zu viert am Kneipentisch, ich wollte nach Hause, Volker nicht. Ich: Bleib halt hier, ist mir doch egal. Später schreibt eine Freundin: Volker sitzt hier und weint. Ich hab ihn angerufen. Da ging es los: Die Schuld frisst mich auf, ich kann nicht mehr. Ich war schlagartig nüchtern, habe ihn abgeholt und erst mal im Gästebett geparkt. Im Halbschlaf fing er an zu weinen, so kenne ich ihn nicht. Das hat er immer versteckt. Aber ich dachte, ich kann nicht zu ihm zurück. Mein Vertrauen war weg. Ich dachte, dass er immer noch auf alles springt, was nicht bei drei auf dem Baum ist.

Er suchte seine Hose, holte das Handy raus und sagte: Lass mich eine Stunde schlafen

und lies alle Nachrichten. Geh überall rein.

Ich hab stundenlang gelesen, Facebook, Whatsapp, SMS, alles, und gemerkt, das Bild, das ich von ihm hatte, finde ich hier nicht. Der ist gar nicht so triebgesteuert. Er hat anderen Frauen geschrieben, dass er mich vermisst. Allein mit schönen Worten hätte ich das nicht geglaubt. Aber so bekam ich das Stück Sicherheit zurück, das mir fehlte, um es zu versuchen. Geliebt habe ich ihn immer.

## **FRÜHJAHR 2015 – FRÜHJAHR 2016**

### **AUSSPRACHE**

**BIANCA** Ich habe Hannes bei einer App kennengelernt. Das ist voll peinlich. Ich hab mich da nur angemeldet, weil eine Freundin sich angemeldet hat. Sein Bild war so niedlich. Er hatte einen ganz langen Hals da drauf, aber das fand ich nicht hässlich. Nach drei Wochen haben wir uns das erste Mal geküsst.

Ich hab ihm alles erzählt. Wenn ich mal eine schlechte Woche habe und allein sein muss, soll er das verstehen. Ich hab gesagt, du kannst mich alles fragen, was du magst. Er wollte wissen, ob es für mich schlimm ist, meinen Papa zu sehen. Am Anfang hatte er ein komisches Gefühl, wenn er meinen Papa gesehen hat. Aber mit der Zeit hat sich das bei ihm normalisiert.

Was ich nicht haben kann, ist, wenn Hannes in meinen Nacken redet oder da hinein atmet. Dann schüttelt es mich. Weil bei Papa lag ich auch immer weggedreht, und er war hinter mir.

Aber das versteht Hannes.

**VOLKER** Hannes tut ihr auf jeden Fall gut. Der ist super, gar keine Frage. Aber er ist manchmal ein bisschen genervt von der Bianca, weil die genauso fordernd sein kann wie ihre Mama.

Will sie natürlich nicht hören.

**STEFFI** Wenn die streiten, redet sie ihn regelrecht an die Wand. Mich beunruhigt, dass sie meine Fehler wiederholen könnte.

**BIANCA** Ich mochte meine neue Therapeutin Frau Ehlert sofort. Sie ist aufmerksam. Wir waren ziemlich schnell offener miteinander. Ich habe ihr gesagt, dass ich glaube, dass mein Papa das wegen einer Posttraumatischen Belastungsstörung gemacht hat und dass das eine Erklärung ist, mit der ich leben kann, die mich nicht traurig macht und auch nicht wütend. Aber sie fand das nicht plausibel. Sie hat vorgeschlagen, ihm einen Brief zu schreiben. Ich hatte gleich eine genaue Vorstellung, was ich schreiben will. Ich wollte nicht, dass es zu sehr nach »ist schon okay« klingt. Es sollte ernst und streng sein.

**Auszug aus Biancas Brief:** Hallo Papa, heute wollte ich anfangen, mit dir über das, was passiert ist, zu schreiben. Es ist ziemlich schwer für mich. Meine Angst ist, dass wir uns dann nicht mehr gut verstehen.

Worüber ich am meisten nachdenken muss, ist die Frage, warum du das gemacht hast. Bis heute habe ich einfach nie verstehen können, wie ein Papa so was seiner Tochter antun kann. Ich denke, dass ich es nie nachvollziehen kann, aber vielleicht kannst du es mir erklären. Bitte schicke deine Antwort an Frau Ehlert, damit sie mich beim Lesen »unterstützen« kann. Mir würde es alleine sehr schwer fallen, und ich möchte, dass sie mir ein bisschen hilft.

Deine Bianca!

**BIANCA** Jedesmal, wenn ich bei ihr war, habe ich gefragt: Und? Ist schon was da? Als der Brief dann kam, war ich überfordert. Mein Herz hat ganz schnell geschlagen.

**Auszug aus Volkers Brief:** Hallo liebe Bianca, Es ist noch ein weiter Weg, bis ich deine Frage nach dem Warum beantworten kann.

In den letzten drei Jahren habe ich viele Gespräche mit meinem Therapeuten geführt. Dabei habe ich viel über mich gelernt. Z.B. dass ich nie gelernt habe, über meine Gefühle und Wünsche zu sprechen, und immer das Gefühl hatte, dass sich alles in mir

staut und ansammelt. Ich war damals mit der Beziehung zwischen deiner Mama und mir sehr unzufrieden, aber ich habe mich nicht getraut es anzusprechen.

Bei der Arbeit war es genauso.

Irgendwann kam dann das Gefühl, die Kontrolle haben zu wollen, und dabei habe ich dann die Kontrolle verloren.

Es klingt vielleicht nach wenig, aber für mich war es bis jetzt ein langer Weg.

Ich hab dich lieb Papa

**BIANCA** Im ersten Moment hab ich wirklich gedacht, will er mich verarschen, wo ist denn jetzt die Antwort in diesem Brief? Hätte sein Therapeut ihn nicht dazu bringen müssen, langsam mal eine Erklärung zu finden? Wäre das nicht angebracht? Aber irgendwann hab ich es akzeptiert. Selbst wenn er mir jetzt einen Grund geschrieben hätte, es hätte ja nichts geändert. Es wäre trotzdem passiert, wäre supertragisch, superdoof, superverletzend und superscheiße gewesen.

**VOLKER** Die Steffi und ich waren seit dem Abend, als ich ihr mein Handy gab, wieder zusammen, aber wir sind es diesmal langsam angegangen.

**STEFFI** Ich habe angefangen, die Dinge nicht nur beim Therapeuten zu besprechen, sondern die Veränderung zu leben. Das sind zum Teil ganz banale Dinge, so was wie: nicht mehr alles zu kontrollieren. Weniger zu planen. Den Dingen ihren Lauf lassen. Das war schwierig am Anfang, aber es tat auch gut. Wenn Volker sich früher zurückgezogen hat, war das für mich: Er will mich nicht sehen. Dabei braucht er einfach nur Ruhe.

**VOLKER** Man kann keinen Menschen von Grund auf ändern. Aber wir reißen uns beide zusammen.



# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

**STEFFI** Früher war ewige Treue eine Art Bestätigung für mich, aber die brauche ich nicht mehr, weil ich weiß, auf der emotionalen Ebene kann mir niemand diesen Mann wegnehmen. Das hat das eine Jahr Trennung gezeigt. Ich möchte einfach nicht angelogen werden, aber ich frage auch nicht nach. Wenn er in der Lage ist, sich auf einem anderen Weg auszugleichen, kann ich ihm das lassen.

**VOLKER** Ab und an gehe ich zu Prostituierten. Das weiß die Steffi bis jetzt nicht. Es ist ja meine Sache, warum ich da hingeh. Wegen dem Drang. Aber erklär das mal einer Frau.

**STEFFI** Dann waren da noch die Kinder. Irgendwann sagte die Bianca im Auto zu mir: Du machst aber wieder viel mit dem Papa. Und ich saß auf meinem Fahrersitz und dachte nur: Oh mein Gott, oh mein Gott. Bianca, wäre das schlimm für dich? Bianca sagte, dass es für sie okay wäre, wenn wir zusammen sind, aber sie nicht will, dass er bei uns wohnt.

**BIANCA** Meine Therapeutin hat immer versucht, dass ich selbstsicherer werde. Eigentlich kann ich das gut, meine Meinung sagen, aber in manchen Situationen versuche ich, mich mit Lügen zu retten, um es den anderen recht zu machen. Dabei kann ich mir mit der Wahrheit auch was Gutes tun. Wenn ich meiner Mama gesagt hätte, er darf bei uns wohnen, wäre das ja eine Stresssituation für mich. Diese Erkenntnis, dass ich selbst besser damit leben kann, nicht zu lügen, hat mich stark werden lassen. Und dann war da noch etwas, was raus musste: Ich wollte darüber sprechen, dass meine Mama nicht darauf eingegangen ist, als ich ihr das mit meinem Papa erzählt hab. Ich wollte, dass sie mal realistisch darüber nachdenkt, wie es mir die ganze Zeit ging. Ich war froh, dass wir noch das Vierer-Gespräch hatten. Also das Gespräch mit meiner Mama, ihrem Therapeuten, meiner Therapeutin und mir.

**STEFFI** Dieses Gespräch war von allem der schmerzvollste Moment. Bianca hat alles rausgelassen. Als wäre ein Knoten geplatzt.

**BIANCA** Ich hab ihr ganz böse Sachen an den Kopf geknallt. Dass sie sich nicht genug um mich gekümmert hat. Dass sie keine Ahnung hat von mir. Dass mich alles nervt.

**STEFFI** Danach habe ich mit meinem Therapeuten viele Stunden darüber gesprochen, warum ich ihr nicht geglaubt habe. Es ging viel um meine Mutter. Irgendwann war die Antwort da. Meine Kindheit hat dazu geführt, dass der Wunsch nach heiler Welt, nach Streitfreiheit, nach Kontrolle alles andere übertüncht hat. Ich war mit allen Mitteln darauf bedacht, das Bild unserer Familie aufrecht zu halten, ich wollte gar nicht hinter die Fassade gucken. Das ist mein Fazit aus der Therapie.

**BIANCA** Das klingt jetzt böse, aber früher habe ich meine Mama nicht so als eigenständige Person wahrgenommen, sie war zwar immer da, aber sie war nicht meine Bezugsperson. In dem Vierer-Gespräch hatte ich das Gefühl, dass sie es dann verstanden hat. Jetzt ist sie viel offener und für einen da und beschützerisch. Eine Löwenmama.

**STEFFI** Für mich sind die Dinge jetzt viel heller und klarer. Und ich stelle meine zwischenmenschlichen Beziehungen viel mehr in Frage.

## **HEUTE**

## **UNGEWISSHEIT**

**BIANCA** Vor ein paar Wochen hatten wir in der Schule das Thema Poetry Slam, und unser Lehrer hat uns ein Video von Julia Engelmann gezeigt. Es heißt Für meine Eltern. Das wollte ich meiner Mama und meinem Papa zeigen.

**VOLKER** Ich hab im ersten Moment gedacht, das ist irgendein Spinnervideo, das gerade im Internet kursiert, und dafür hab ich nichts übrig. Und dadurch, dass ich direkt gemeckert habe, habe ich gar nicht verstanden, was die überhaupt sagt. Die Bianca wurde sauer und hat geweint.

**STEFFI** Volker ist manchmal wirklich ein Bauer. Als Bianca in ihr Kinderzimmer rannte, hab ich nur zu ihm gesagt: Wir zwei, zu ihr ins Zimmer, jetzt. Zu Bianca meinte ich: Maus, es tut mir total leid, wir waren richtig doof. Aber jetzt haben wir die Zeit, um uns das anzuhören. Ich hatte den Kopf an ihren gelehnt. Volker saß etwas hilflos neben uns auf dem Bett. Bianca hat seine Hand genommen.

**Auszug aus Für meine Eltern:** Ihr seid mein Ursprung, mein Vertrauen, meine Insel und mein Schatz. Mein Mund formt euer Lachen, mein Herz schlägt euern Takt.

**STEFFI** Es ist lange nicht selbstverständlich, dass sie uns so was zeigt.

**VOLKER** Wir haben alle dagesessen, im Arm, Weinerei und so. Auch ich bin nah am Wasser gebaut. Das Video hat mich traurig gemacht. Weil dieses »Ich liebe dich trotzdem«, das sie mir damit sagen wollte, nur eine Reaktion ist auf das, was ich ihr angetan habe. Es wird immer ein Trotzdem sein. Wie soll man sich das je verzeihen? Wie soll das denn gehen? Irgendwann wird auch so eine kleine Bianca Hass kriegen. Vielleicht in zehn Jahren. Vielleicht aber auch, wenn sie das hier liest.

**BIANCA** Ich hab Angst, was meine Mama und mein Papa über das denken, wenn sie lesen, was ich gesagt habe.

**STEFFI** Um ehrlich zu sein, hab ich irgendwann sogar überlegt, ob ich das mit dem Artikel abrechen soll. Dass die Bianca sich lange nicht getraut hat, ehrlich zu sein, sitzt noch fest. Man ist vor keiner Überraschung geschützt. Das, was wir im Moment erreicht haben, ist einfach noch so zerbrechlich. Aber ich will zeigen, dass es noch einen anderen Weg gibt.

**VOLKER** Jeder von uns wird wieder etwas über die anderen erfahren, was er noch nicht weiß. Auch ich habe mehr erzählt, als ich wollte. Und entweder sprechen wir dann noch einmal ganz anders über alles, oder es kracht, und ich habe die Fünfzig-fünfzig-Chance, dass die Bianca mich noch weiter in ihrem Leben will.

*Lena Niethammer hat die Familie über sechs Monate hinweg immer wieder besucht und insgesamt neun Tage mit ihr verbracht. Aus den vielen Einzelgesprächen mit Tochter, Mutter und Vater entstand diese Collage aus wörtlichen Zitaten. Unsere Autorin hat auch mit den verschiedenen Therapeuten der Familie gesprochen, musste sich aber verpflichten, davon keine Zitate zu veröffentlichen.*

# Reporter**FORUM**

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)